



Kein Christsein ohne Nachfolge

Nachfolge Christi gemäss Bonhoeffer
und die Konsequenzen für mein Leben

Beni Sutter

Autor: Beni Sutter
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2012
Seiten: 61 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



Vorwort für Abschlussarbeiten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Braunschweig und in Nürnberg. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Überblick.....	1
1.3 Abgrenzung.....	2
2. DIETRICH BONHOEFFERS LEBEN.....	3
3. DIETRICH BONHOEFFERS VERSTÄNDNIS VON NACHFOLGE INKLUSIV THESEN UND PERSÖNLICHE REFLEKTIONEN	7
3.1 Die Entwicklung von Bonhoeffers Nachfolge	7
3.2 Nachfolge: Antwort auf Gottes Gnade und Wirklichkeit.....	11
3.2.1 <i>Nachfolge setzt Gottes Wirklichkeit in der Welt voraus</i>	11
3.2.2 <i>Nachfolge ist die dankbare Reaktion auf Gottes Gnade</i>	12
3.2.3 <i>Gnade – billig oder teuer?</i>	12
3.2.4 <i>Ohne Ruf keine Nachfolge</i>	15
3.2.5 <i>Persönliche Reflektion über die Thesen 1-4</i>	16
3.3 Merkmale der Nachfolge.....	19
3.3.1 <i>Nachfolge zeigt sich im Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot</i>	19
3.3.2 <i>Nachfolge – Leiden unter dem Kreuz Christi</i>	21
3.3.3 <i>Nachfolge - Schluss mit Unmittelbarkeit</i>	24
3.3.4 <i>Nachfolge – für andere da sein</i>	25
3.3.5 <i>Persönliche Reflektion über die Thesen 5-8</i>	29
3.4 Nachfolge aus Sicht der Bergpredigt.....	36
3.4.1 <i>Nachfolge – sichtbar für die Welt</i>	36
3.4.2 <i>Nachfolge – unsichtbar für den Nachfolger</i>	38
3.4.3 <i>Sorgloses Leben setzt Vertrauen voraus</i>	40
3.4.4 <i>Gericht und Vergebung liegen in Gottes Hand</i>	41
3.4.5 <i>Bei Christus bleiben</i>	42
3.4.6 <i>Persönliche Reflektion über die Thesen 9-13</i>	43
3.5 Nachfolge als Einzelner in Gemeinschaft	47
3.5.1 <i>Nachfolge als Einzelner oder in Gemeinschaft? Beides!</i>	47
3.5.2 <i>Christliche Gemeinschaft – Fundament eines Lebens in der Nachfolge</i>	48
3.5.3 <i>Der Unterschied zwischen Original und billiger Kopie</i>	48
3.5.4 <i>Persönliche Reflektion über die Thesen 14-16</i>	49
4. SCHLUSSWORT.....	53
BIBLIOGRAPHIE.....	55

1. EINLEITUNG

1.1 Ausgangslage

Wohl kaum jemand hat heutzutage den Ruf in die Nachfolge direkt aus dem Mund Jesu vernommen. Und auch wenn dem so wäre, ist es uns nicht mehr möglich, dem irdischen Christus zu folgen. Trotzdem tauchen in diversen Predigten und Büchern Aussagen wie ‚Jesus nachfolgen‘ oder ‚mit Jesus unterwegs sein‘ auf. Nicht nur das: In sämtlichen Evangelien ruft der irdische Christus Menschen dazu auf, ihm nachzufolgen und erwähnt zugleich, dass ein Jüngerdasein an bedingungslose Nachfolge geknüpft sei. Dies führte mich zu folgenden Grundsatzfragen: Was ist mit *Nachfolge Christi* wirklich gemeint? Ist Nachfolge heutzutage eine wählbare Option oder handelt es sich um eine zwingende Konsequenz meines Christseins? Welche konkreten Folgen würde ein Leben in der Nachfolge im Hier und Heute nach sich ziehen? Mit dieser ganzen Thematik hat sich auch Dietrich Bonhoeffer auseinandergesetzt – ein deutscher Theologe mit einer dramatischen Biographie. Bonhoeffer war davon überzeugt, dass Christsein nicht in erster Linie mit Erkennen, sondern mit Handeln zu tun hat. Ein für mich äusserst spannender Ansatz. Seine Lebensgeschichte sowie sein Buch *Nachfolge* haben mich dazu veranlasst, Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge Christi unter die Lupe zu nehmen.

1.2 Überblick

In der vorliegenden Bachelor-Arbeit untersuche ich Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge Christi und die damit verbundenen Auswirkungen auf sein Denken und Handeln. Diese Grundlage hilft mir, herauszufinden, welchen Einfluss sein Nachfolge-Verständnis auf mein eigenes Leben hat. Nachfolge gemäss Bonhoeffer verstehen zu lernen, kann nur gelingen, wenn seiner Lebensbiographie Beachtung geschenkt wird.¹ Deshalb erachte ich es als sinnvoll, auf den ersten Seiten meiner Arbeit seinen Hintergrund zu beleuchten, um seine Theologie mit seinem konkreten Dasein in Verbindung zu bringen, um Lehre und Leben miteinander zu verknüpfen. Die Biographien von Bonhoeffers Freund Eberhard Bethge sowie von Renate Wind und Eric Metaxas dienen mir dabei als Grundlage.

In einem weiteren Schritt beschäftige ich mich mit der Entwicklung von Bonhoeffers Verständnis der Nachfolge, indem ich Antworten auf folgende Fragen suche: Wann begann sich Bonhoeffer mit dem Thema Nachfolge auseinanderzusetzen? Welche Stationen durchlief Nachfolge auf dem Weg

¹ vgl. Ernst Feil (1991:13): „Die Diskussion um Bonhoeffer hat daher zu Recht immer wieder betont, dass die Kenntnis seines Lebens zum Verständnis seiner Theologie notwendig ist ... Das wechselseitige Verhältnis von Leben und Denken, von Praxis und Theorie, von Glaube und Theologie hat von Anfang an Bonhoeffers Leben und Werk bestimmt.“

zur Buchform? Taucht das Gedankengut der *Nachfolge* auch in Bonhoeffers Überlegungen zur *Ethik* auf? Wie steht der spätere Bonhoeffer der Gefängnisbriefe zum Bonhoeffer der *Nachfolge*?

Als Nächstes setze ich mich mit dem konkreten Inhalt von Bonhoeffers Nachfolge-Verständnis auseinander. Wie definiert Bonhoeffer Nachfolge? Welche Merkmale ordnet er seinem Nachfolge-Verständnis zu? Wie begründet Bonhoeffer sein Nachfolgeverständnis anhand der Bibel? Wo findet gemäss Bonhoeffer Nachfolge Christi statt? Handelt es sich bei Nachfolge um eine Gemeinschaftssache oder fokussiert Bonhoeffer das Individuum?

Jeweils am Schluss der einzelnen Kapitel zu Bonhoeffers Nachfolge-Verständnis finden sich persönliche Reflektionen zu den jeweiligen Thesen. In diesen Reflektionen vergleiche ich Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge mit meiner persönlichen Denk- und Lebensweise sowie mit dem Zeitgeist unserer Gesellschaft. Daraus ziehe ich Konsequenzen für mein persönliches Leben.

1.3 Abgrenzung

Seit Bonhoeffers Tod gibt es eine kaum überschaubare Menge an Sekundärliteratur, die sich mit Bonhoeffers Theologie oder mit spezifischen Äusserungen Bonhoeffers auseinandersetzt. Ich habe mich bewusst entschieden, mein Hauptaugenmerk auf die Primärliteratur zu legen, um Bonhoeffer selbst zu mir sprechen zu lassen und nicht bereits mit Meinungen und Interpretationen anderer an seine Texte heranzugehen. Auch bei der Primärliteratur musste ich mich stark eingrenzen, umfasst doch die Werkausgabe Dietrich Bonhoeffers 17 Bände, welche sämtliche seiner Tagebucheinträge, Notizen, Predigten, Briefe und veröffentlichten Werke enthalten. Zusammen mit meinem Fachmentor traf ich die Entscheidung, Bonhoeffers bekannteste Werke für meine Diplomarbeit zu berücksichtigen – *Nachfolge*, *Gemeinsames Leben*, *Ethik* und *Widerstand und Ergebung*.

Einzig im Buch *Nachfolge* legt Bonhoeffer den Schwerpunkt auf die Christus-Nachfolge. So machte ich es mir zur Aufgabe, die anderen Werke nach Bonhoeffers Nachfolgeverständnis zu durchforschen und die gefundenen Stellen mit der Nachfolge in Verbindung zu setzen. Ausführungen zu anderen theologischen Fachbereichen habe ich bewusst weggelassen. Meine Diplomarbeit beschäftigt sich also nur am Rande mit Bonhoeffers Weltverständnis oder mit seiner für ihn typischen Verantwortungs-Ethik. Auch seine brisanten Ausführungen zum religionslosen Christentum, zur Ohnmacht Gottes und zu Gottes Wirklichkeit finden nur beschränkt Eingang in meine Kapitelauswahl. Der Hauptfokus liegt klar auf den Voraussetzungen und Grundlagen der Nachfolge, deren Merkmalen und Hindernissen, sowie auf Bonhoeffers Bergpredigtauslegung und dem Ort der Nachfolge.

2. DIETRICH BONHOEFFERS LEBEN²

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Er war das sechste von acht Kindern. Sein Vater war ein berühmter Professor für Psychiatrie und Neurologie. Seine Mutter stammte aus adliger Verwandtschaft, hatte sich jedoch schon früh von ihrem Milieu distanziert. Die angesehene bürgerliche Familie, in der Bonhoeffer aufwuchs, gehörte zur Bildungselite des Deutschen Reiches.

Bonhoeffers Mutter hatte, aussergewöhnlich für die damalige Zeit, eine Lehrerinnenausbildung abgeschlossen und unterrichtete die Kinder in den ersten Schuljahren selbst. Bonhoeffer schlug bereits als Siebzehnjähriger seine vorangekündigte Laufbahn als Theologe ein – dies, obwohl sein Vater von der Berufswahl seines jüngsten Sohnes wenig begeistert war.

Von Juni 1924 bis Juli 1927 war Bonhoeffer an der Berliner Universität zuhause. Diese sechs Semester formten das Rüstzeug für seine Theologie. 1927 wurde seine Dissertation, *Sanctorum Communio – die Gemeinschaft der Heiligen*, von der Fakultät angenommen. Ab Februar 1928 folgte ein Vikariatsjahr in Spanien, welches er einem ökumenisch orientierten Superintendenten zu verdanken hatte. 1929 kehrte er nach Berlin zurück, um ein Jahr später die fertiggestellte Habilitationsschrift, *Akt und Sein*, der Theologischen Fakultät vorzulegen. In dieser durch das Studium geprägten Zeit gab es für Bonhoeffer nebst der Theologie kaum Platz für anderes. Nicht einmal die politischen Entwicklungen dieser Zeit verdienten seine Aufmerksamkeit. Am 31. Juli 1930 dann der nächste theologische Höhepunkt: Bonhoeffer hielt an der Berliner Universität seine Antrittsvorlesung und war dort mit gerade mal 24 Jahren der jüngste Dozent für Theologie.

Nach der Habilitation folgte ein einjähriger Studienaufenthalt am Union Theological Seminary in New York. Bonhoeffer war von der seichten und oberflächlichen Theologie in den Staaten wenig begeistert. Trotzdem war die Zeit in den USA sehr gewinnbringend. Er traf dort auf Menschen, die ein ausserordentliches soziales und politisches Christentum verkörperten – dies war für einen sich im Elfenbeinturm der Theologie verschanzenden Bonhoeffer Neuland. Zu diesen Menschen zählten vier Freunde vom Theologischen Seminar, die alle im weiteren Verlauf seines Lebens eine bedeutende Rolle spielten. *Erwin Sutz*: Ihm war es zu verdanken, dass zwischen Karl Barth und Bonhoeffer eine persönliche Verbindung zustande kam. *Jean Lassere*: Dieser französische Pazifist und Theologe forderte Bonhoeffer heraus, dem Friedensgebot Jesu gegenüber gehorsam zu sein und mit der Bergpredigt ernst zu machen. *Albert Franklin Fisher*: Der schwarze Mitstudent stellte Bonhoeffer die Harlemer Kirchen vor, welche mit allen Mitteln versuchten, die brisante soziale Ungerechtigkeit und den für die damalige Zeit ganz gewöhnlichen Rassismus vom Evangelium her zu bekämpfen. *Paul Lehmann*: Auch er zeigte Bonhoeffer das politische und soziale Engagement

² Sämtliche Stationen Bonhoeffers, welche in dieser Kurzbiographie erwähnt werden, finden sich in jeder von mir berücksichtigten Biographie Bonhoeffers (Bethge, Metaxas und Wind).

der Kirche mitten im Massenelend der damals herrschenden Wirtschaftskrise. Zudem lernte Bonhoeffer durch ihn einen untheoretischen direkten Weg zur Bibel kennen. Es ist nicht zuviel gesagt, dass Bonhoeffer im Juni 1931 mit einem neuen politischen Bewusstsein und einem für ihn neuen Glaubensverständnis seine Heimreise antrat.

Das folgenreichste Ereignis in der Pause zwischen Heimkehr aus den Staaten und Berufsbeginn war die Teilnahme an der ökumenischen Konferenz in Cambridge. Dort ernannte ihn die Exekutive zum Jugendsekretär für ökumenische Jugendarbeit in Mittel- und Nordeuropa. Zurück in Deutschland, erwartete den jungen Dozenten eine Assistentenstelle im Fach Systematik. Zudem war der frischgebackene Pfarrer für die Studentenseelsorge an der Universität zuständig. Inmitten der ersten Vorlesungsanstrengungen, den ökumenischen Aufgaben und dem Pfarramtsbeginn übernahm Bonhoeffer ausserplanmässig eine wilde Konfirmandenklasse am Wedding – die Gegend von Berlin mit den schwierigsten sozialen Verhältnissen. Nach dieser äusserst lehrreichen Erfahrung kam bereits das nächste Projekt: Eine Jugendstube für Arbeitslose – darunter viele Kommunisten. Ein halbes Jahr nach ihrer Gründung, musste diese wieder geschlossen werden. Grund: Rollkommandos der SA zogen durch die Strassen.

Dann kam das Jahr 1933: Am 30. Januar ergriff Hitler die Macht und wurde zum Reichskanzler ernannt. Überall hingen Hakenkreuzfahnen; frenetisch wurde er gefeiert. Im Gegensatz zur allgemeinen Stimmung betrachteten die Bonhoeffers die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler als schweres Unglück. Am 01. Februar 1933, also zwei Tage nach Hitlers Machtantritt, hielt Bonhoeffer einen Rundfunkvortrag mit dem Titel „Der Führer und der einzelne in der jungen Generation“, der frühzeitig abgebrochen wurde. Bonhoeffer lieferte mit diesem Vortrag sozusagen eine prophetische Beschreibung der kommenden Geschehnisse: Einsetzende Massenhysterie, kollektive Flucht aus der Verantwortung, Führerkult auf Seiten des Volkes - Verführung, Manipulation und Machtmissbrauch auf Seiten des Führers und dessen Regierung. Hitler nutzte das allgemeine Chaos perfekt aus und manipulierte die staatliche Gesetzgebung in kurzer Zeit zum Werkzeug seines Willens. Der nationalsozialistische Terror nahm seinen Lauf: Errichtung von Konzentrationslagern; Ausschreitungen gegen Juden, Kommunisten und Sozialisten; Boykott jüdischer Geschäfte und Entlassung jüdischer und kommunistischer Beamter aus dem öffentlichen Dienst. Kurzum: Rassendiskriminierung, Verfolgung und Massenmord.

Bonhoeffer erwartete von seiner Kirche eine Reaktion. Im April 1933 hielt er einen Vortrag vor Berliner Pfarrern. In seiner Rede betonte er, dass die Kirche sich nicht aus dem politischen Geschehen heraushalten könne, wenn der Staat Menschenrechte verletze. Anschliessend zeigte er drei Möglichkeiten kirchlichen Handelns gegenüber dem Staat auf: 1. Die Kirche habe den Staat zu fragen, ob das Handeln von ihm als legales staatliches Handeln verantwortet werden könne. Dies galt für Bonhoeffer im Besonderen in Bezug auf die Judenfrage. 2. Die Kirche sei verpflichtet, jeglichen Opfern des staatlichen Handelns zu helfen – auch wenn diese nicht der christlichen

Gemeinde angehören. 3. Im Falle eines skrupellosen Staates gelte es nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen. Bonhoeffers Forderungen, die Kirche müsse politischen Widerstand leisten, war zu viel des Guten – gemäss Wind (2009:89) hielt er den Rest seines Vortrags vor fast leerem Saal. Bonhoeffer stand mit seiner Einstellung und Besorgnis über Hitlers fragwürdige Gesetzgebungen alleine da.

Im Juli 1933 fanden Kirchenwahlen statt. Die „Deutschen Christen“, Hitlers Einfallstor in die Kirche, gingen als grosse Wahlsieger hervor und besetzten damit alle Schlüsselpositionen in Sachen Kirche. Bonhoeffer sah Handlungsbedarf: Zusammen mit seinem jüdischen Freund Hildebrandt lancierte er eine Flugblattaktion zur Nationalsynode mit dem Aufruf, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen und die „braunen“ Beschlüsse rückgängig zu machen. Er rief alle Pfarrer, die den Arierparagraphen ablehnten, dazu auf, ihr kirchliches Amt niederzulegen. Ein solch geforderter Pfarrerstreik schockierte. Sogar seinen Freunden von der kirchlichen Opposition wurde Bonhoeffers Radikalität unheimlich. Aus ihrer Sicht ging er zu weit. Daraufhin zog sich Bonhoeffer nach London zurück und übernahm zusammen mit Hildebrandt das dortige Auslandspfarramt für zwei deutsche Gemeinden. Es fiel ihm schwer, Abstand zu nehmen – so nahm er auch von England aus grossen Einfluss auf das kirchliche Geschehen in Deutschland.

Anfangs 1934 folgte der „Maulkorbberlass“ von Seiten des Reichsbischofs. Bonhoeffer und der Pfarrernotbund forderten die Opposition auf, dem Reichsbischof nicht zu gehorchen. Ende Mai wurde dann Bonhoeffers langersehnte Abspaltung der kirchlichen Opposition von der Reichskirche Realität. Auf der Barmer Synode stimmten rund 140 Abgeordnete aus allen Landeskirchen für ein Bekenntnis, welches die deutschchristliche Irrlehre verwarf und die Bekennende Kirche als Gegenprogramm zur deutschchristlichen Reichskirche aufstellte.

Im Oktober 1934 beschloss die Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem, ein Notkirchenregiment gegen die Reichskirchenregierung einzurichten. Überlegungen, eigene Seminare zu gründen, kamen auf. Dies entsprach mehr oder weniger genau dem, was Bonhoeffer bereits vor einem Jahr durchsetzen wollte. An ihn erinnerte man sich jetzt und war der Meinung, dass dieser junge, ungestüme Theologe, der immer noch in England weilte, für dieses waghalsige Projekt der Richtige sei. Bonhoeffer nahm die Herausforderung an und begann sich auf den neuen Posten vorzubereiten. Besuche in verschiedenen anglikanischen und freikirchlichen Seminaren und Klöstern halfen ihm, sich mit Morgen- und Abendandachten, Meditations- und Schweigezeiten und ähnlichem auseinanderzusetzen – für einen evangelischen Theologen war dies Neuland. Zudem begann Bonhoeffer sich mit einem Leben nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi auseinanderzusetzen. Fazit: Die *Nachfolge* wurde zum Aushängeschild des Seminardirektors. Ende April 1935 startete das Predigerseminar der Bekennenden Kirche in Zingst. Später wurde es in Finkenwalde im hohen Norden fortgeführt. Bonhoeffer, kaum älter als seine Schüler, unterrichtete, lebte und praktizierte *Nachfolge* und *Gemeinsames Leben*. Doch die gemeinsame Zeit währte nicht

lange. 1937 veranlasste die Regierung, das Predigerseminar aufzulösen. Bonhoeffer sah sich nun gezwungen, in Form eines verdeckten Wanderseminars die Vikare zu betreuen.

Im Sommer 1939 öffneten sich für Bonhoeffer erneut Türen in die Staaten: Er bekam ein Stellenangebot in Form einer Dozentur. Ein Traum schien wahr zu werden: In den USA war eine ungefährdete und sichere Zukunft garantiert. Doch Bonhoeffer entschied sich anders. Er brach den Amerikaaufenthalt ab und kehrte ins krisengeschüttelte Deutschland zurück. Nach Kriegsausbruch folgte durch familiäre und freundschaftliche Kontakte der geheime Schritt in ein Doppelleben. Offiziell war Bonhoeffer weiterhin Pfarrer in der Bekennenden Kirche und Angestellter bei der Abwehr. Inoffiziell gehörte er einem Kreis der Abwehr an, der sich zum Widerstand gegen Hitler entschlossen hatte und Umsturzpläne plante. Seine Aufgabe bestand darin, auf mehreren Auslandsreisen seine ökumenischen Beziehungen spielen zu lassen, um das Ausland über die Existenz dieses militärischen Widerstandes und dessen Absichten zu informieren.

Nebenbei arbeitete Bonhoeffer trotz Schreibverbot an seiner *Ethik*. Sein Handlungsspielraum wurde vom Staat Schritt für Schritt eingedämmt: 1937 Lehrverbot an der Universität Berlin und Schliessung des Predigerseminars, 1938 Aufenthaltsverbot in Berlin, 1940 Redeverbot und polizeiliche Meldepflicht, 1941 Druck- und Veröffentlichungsverbot, ab 1942 Post- und Telefonüberwachung.

In dieser angespannten Zeit lernte Bonhoeffer die achtzehnjährige Maria von Wedemeyer kennen. Im Januar 1943 verlobte sich das ungleiche Paar. Die junge Liebe wurde hart erprobt, denn bereits drei Monate später wurde Bonhoeffer verhaftet. Während rund anderthalb Jahren fand ein reger Briefwechsel zwischen Bonhoeffer und Maria statt. Zudem wurde seiner Verlobten Sprecherlaubnis gegeben – natürlich unter Aufsicht des Gefängnispersonals. Nebst dem Kontakt zu Maria und seiner Familie sei hier insbesondere der ausserordentliche Briefkontakt mit seinem Freund Eberhard Bethge erwähnt. Die beiden dachten gemeinsam viel über den Glauben und über die Aufgabe der Kirche nach. Bethge war es schliesslich zu verdanken, dass die Briefe aus der Gefängniszeit später unter dem Titel *Widerstand und Ergebung* veröffentlicht wurden. Durch diese Briefe geniessen wir heute das Vorrecht, am Leben und an den Überlegungen Bonhoeffers teilzuhaben.

Nach dem gescheiterten Attentat gegen Hitler Mitte Juli 1944 erlosch die Hoffnung auf einen Umsturz und in der Folgezeit verschlechterten sich die Überlebenschancen der inhaftierten Mitglieder des Widerstands. Bonhoeffers letzte Stationen: Berliner Gestapo-Keller, Konzentrationslager Buchenwald, Konzentrationslager Flossenbürg. Im letztgenannten KZ wurde Bonhoeffer zusammen mit andern Mitgliedern der Widerstandsgruppe am 9. April 1945 erhängt.

3. DIETRICH BONHOEFFERS VERSTÄNDNIS VON NACHFOLGE INKLUSIV THESEN UND PERSÖNLICHE REFLEKTIONEN

3.1 Die Entwicklung von Bonhoeffers Nachfolge

Wenn man sich die Frage stellt, wann und wo Bonhoeffer sein Verständnis von Nachfolge in Worte fasste, landet man früher oder später in Zingst und Finkenwalde. Das Thema Nachfolge war Bonhoeffers Markenzeichen am Predigerseminar der Bekennenden Kirche. Hier entwickelte, überarbeitete und verfeinerte der junge Seminardirektor im Zuge seiner Vorlesungen und Kurse sein seit 1931/32 heiss geliebtes Thema und baute es als festen Bestandteil in den Lehrplan ein (Bethge 2005:15). Fast gleichzeitig mit der polizeilichen Schliessung des Seminars schloss Bonhoeffer das Manuskript *Nachfolge* ab und gab es in Druck. Bethge (:518f) ergänzt: „Man horchte auf, dass das uralte Thema der Heiligung wieder aufgegriffen, den Konventikeln entwunden und der Kirche zurückgewonnen werden sollte. ... Das Buch machte seinen Weg weit über die Grenzen der engeren Fachkreise hinaus.“ So wurde Bonhoeffer Zeuge, als er im Jahre 1940 im Benediktinerkloster Ettal an seiner *Ethik* arbeitete, wie sich die Mönche zu Weihnachten aus seiner *Nachfolge* vorlasen (:519). Vor 1945 erschien keine eingehende kritische Stellungnahme zu Bonhoeffers *Nachfolge*. Erst zwanzig Jahre nach seinem Tod kam das Echo zurück, welches Bonhoeffer gerne noch zu seinen Lebzeiten gehört hätte – Karl Barth schrieb in seiner *Kirchlichen Dogmatik* (Karl Barth, zitiert nach Bethge :519): „Mit Abstand das Beste, was dazu geschrieben ist ...“

Eine der frühesten Spuren der Arbeit Bonhoeffers für das Buch *Nachfolge* findet sich in einem Brief aus London an Erwin Sutz am 28. April 1934 (DBW 13:128f):

Wissen Sie, ich glaube – vielleicht wundern Sie sich darüber – dass die ganze *Sache* an der Bergpredigt zur Entscheidung kommt. ... Schreiben Sie doch einfach mal, wie Sie über die Bergpredigt predigen. Ich versuche es gerade – unendlich schlicht und einfach, aber es geht immer um das *Halten* des Gebotes und gegen das Ausweichen. Nachfolge Christi – was das ist, möchte ich wissen – es ist nicht erschöpft in unserem Begriff des Glaubens. Ich sitze an einer Arbeit, die ich Exerzitien nennen möchte – nur als Vorstufe. Bitte helfen Sie hier mit.“ [Hervorhebung B.S.]

Die *Sache*, von der Bonhoeffer hier spricht, ist das durch den Nationalsozialismus herbeigeführte Ende der Kirche. Dass es soweit kommen konnte, lag nicht allein am politischen Druck des Hitler-Regimes, sondern auch daran, dass die damalige Kirche ihre Bestimmung vergessen hatte, ein Leben nach der Bergpredigt zu führen. Bonhoeffer sah persönlichen Handlungsbedarf. So schrieb er seinem Bruder Karl-Friedrich am 14. Januar 1935, dass er erst innerlich klar und aufrichtig sein würde, wenn er selbst anfinge, mit der Bergpredigt ernst zu machen. Denn die einzige Kraftquelle, die den Zauber und Spuk einer durch das nationalsozialistische Regime verseuchten Kirche in die

Luft sprengen konnte, sah Bonhoeffer in der Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt (DBW 13:272f).

In einem Brief anfangs 1936 schaute Bonhoeffer (DBW 14:112-114) auf sein Leben zurück und stellte fest, dass dieses von ihm eingeschlagene Leben nach der Bergpredigt sichtbare Veränderung mit sich brachte:

Ich hatte schon oft gepredigt, ich hatte schon viel von der Kirche gesehen, darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden, sondern ganz wild und ungebändigt mein eigener Herr. Ich weiss, ich habe damals aus der Sache Jesu Christi einen Vorteil für mich selbst, für eine wahnsinnige Eitelkeit gemacht. Ich bitte Gott, dass das nie wieder so kommt. Ich hatte auch nie, oder doch sehr wenig gebetet. Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. Das habe ich deutlich gespürt und sogar andere Menschen um mich herum. Das war eine grosse Befreiung.

Der Inhalt der drei erwähnten Briefe macht deutlich, wie sehr das Thema Nachfolge und die für ihn damit eng zusammenhängende Auseinandersetzung mit der Bergpredigt, Bonhoeffers Denken prägte, veränderte und fortan bestimmte. Es war die Bergpredigt, die sein Leben für immer herumgeworfen hat. Es war die Bergpredigt, die ihn auf den Weg der Nachfolge führte. Es war die Bergpredigt, die für ihn zum Gradmesser der Kirche wurde und die seine akademische *Sanctorum Communio*³ zur praktischen Gemeinschaft der Nachfolgenden werden liess.

Dieser ganze Prozess startete gemäss Bethge (:190f) in der Begegnung mit dem französischen Pazifisten Jean Lassere während Bonhoeffers erstem Amerikaaufenthalt 1930/31. Durch ihn bekam er einen neuen Zugang zur Bergpredigt; durch ihn wurde er herausgefordert, dem Gebot Jesu Gehorsam zu leisten und es ist wohl ebenfalls Jean Lassere, der den ersten Anstoss zu Bonhoeffers Buch *Nachfolge* gegeben hat.

Gemäss Bethge (:523f) las Bonhoeffer im Jahre 1928 während seines Barcelona-Aufenthalts die Bergpredigt noch ganz mit der konventionellen lutherischen Brille, indem er behauptete, ein buchstäbliches Verständnis mache sie zum Gesetz, welches doch von Christus abgetan sei. Derselbe Bonhoeffer entwickelte 1932 im Rahmen eines ökumenischen Abends in der DCSV⁴ Thesen (DBW 17:116-120), die deutlich erkennen lassen, wie stark der Universitätsdozent den Gehorsam gegenüber dem Gebot Jesu nach seiner Begegnung mit Jean Lassere weiterverfolgte. Dabei ist zu beachten, dass Bonhoeffers damalige Formulierungen über das Verhältnis von Glaube, Gebot und Gehorsam bereits denjenigen der später geschriebenen *Nachfolge* entsprachen und sogar zu Schlüsselerkenntnissen des Buches wurden:

Diese *Nachfolge Christi* ... steht ganz auf einfältigem *Glauben*, und es ist umgekehrt auch der Glaube nur in der *Nachfolge* wahr. ... Der Glaube muss aber einfältig sein, sonst wirkt er Reflexion, nicht Gehorsam ... Wie sollen wir, die wir den Weg des Gehorsams nicht gehen, wenn wir auf Gnade hin sündigen, die Gnade der Sündenvergebung und überhaupt das Gebet zu Gott noch ernstnehmen, und an ihn von reinem Herzen glauben? Da machen wir die Gnade billig, da vergessen wir mit der Rechtfertigung des Sünders durch das Kreuz den Schrei des Herrn, der niemals Sünde rechtfertigt. ... Du sollst nicht töten, ... Liebet

³ Es handelt sich bei Bonhoeffers Dissertation um eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche.

⁴ Die DCSV war eine christliche Studentenorganisation, die von 1897 bis zu ihrem Verbot 1938 existierte. (Blauerflummi 2008)

Eure Feinde, ist uns gegeben zum einfältigen Gehorsam. ... Der Glaube, der die Freiheit vom Gesetz in der willkürlichen Verfügung über dies Gesetz hinweg sieht, ist menschlicher Glaube und trotz Gott. Der einfältige Gehorsam weiss nicht von Gut und Böse, er lebt in der Nachfolge Christi und tut die Werke als etwas, das sich von selbst versteht. (DBW 17:117f)

Gemäss Bethge (:524) kann gesagt werden, dass Grundrichtung, Grundfrage und Antwortformeln zum Buch *Nachfolge* bereits 1932 fertiggestellt waren. Nach dem ungeplanten Unterbruch durch das politisch ereignisreiche Jahr 1933 kam es 1934 in London zu ersten Aufzeichnungen. 1935 bis 1937 schrieb Bonhoeffer das Buch selbst. Aus diesen zeitlichen Angaben wird ersichtlich, dass Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge aus selbständigem Weg hervorgegangen ist – einem Weg, den er schon vor der politischen Eskalation eingeschlagen hatte. Das Buch *Nachfolge* ist somit gemäss Bethge (:525) „sicher keine zeitbedingte Abirrung, die es uns erlaubte, schnell und direkt zum Bonhoeffer der letzten Jahre voranzueilen“. ⁵ Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge wurde nicht aufgrund einer prekären politischen Lage definiert. Vielmehr konnte er aufgrund seiner Definition von Nachfolge notwendige Konsequenzen gegen das nationalsozialistische Regime ziehen, um sich selbst und seinem Nachfolge-Verständnis gegenüber treu zu bleiben. Aus dieser Sichtweise kann das Buch, welches Bonhoeffers Sicht des Glaubens und der Christologie einmalig zur Sprache bringt, als eine der stärksten Antworten auf die weltverändernden Ereignisse von 1933 angesehen werden.

Während der Zeit der *Nachfolge* formulierte Bonhoeffer ein Weltbild, das gemäss Bethge (:526) einem bedrohlichen Dschungel gleicht und sich stark von demjenigen der *Ethik* und der Gefängnisbriefe unterscheidet. Trotzdem ist es verwegen, dem Bonhoeffer der *Nachfolge* Weltflucht vorzuwerfen. Die klösterlichen Tendenzen in Finkenwalde dienten vielmehr der Ausrüstung und Zubereitung, um das Wort Jesu ungeschwächt in die Welt hinauszutragen, sich als Träger Christi der Welt zu verschenken und christusgemäß den Weg in die Welt anzutreten. ⁶ Dies kommt im Antrag an die Kirchenleitung für die Gründung des Bruderhauses im Predigerseminar Finkenwalde, den Bonhoeffer und die jungen Theologen im September 1935 abschickten, klar zum

⁵ Bethge (:526) ist sich sicher, dass der Bonhoeffer der letzten Jahre auf dem Bonhoeffer der *Nachfolge* aufbaut und betont, dass er „eine innere Konsistenz und Kontinuität von Bonhoeffers theologischer Entwicklung“ sieht. Ernst Feil (:14f) schlägt in die gleiche Kerbe: „Mit dem Fortschreiten unserer Arbeit erwies sich immer mehr, dass die Theologie Bonhoeffers eine kontinuierliche Einheit bildet und Bonhoeffers diesbezügliches Selbstzeugnis zutrifft.“

⁶ In Bethges (:526) Worten: „Das Getto der ‚Nachfolge‘ ... ist Ruf zum Kampf, es ist Konzentration und so auch Verengung, damit die unbegrenzte Botschaft die weite Erde wieder gewinnt.“ Auch Feil (:288f) ist der Ansicht, dass Bonhoeffers negatives Weltbild Voraussetzung ist, um den Weg in die Welt christusgemäß einzuschlagen: „Wie sich aber im Vergleich mit der ‚Ethik‘ zeigen wird, ist dieses primär negative Verständnis der Welt, demzufolge ein erbitterter ‚Nahkampf‘ gegen die Welt zu führen ist, nicht einfach nur ein Weltverständnis der Zeit der ‚Nachfolge‘. Es bleibt vielmehr, wenn auch dann als die eine Seite der Münze, in der späteren Theologie erhalten. ... Daraus müssen wir den Schluss ziehen, dass die These abzulehnen ist, derzufolge die Kontinuität der Theologie Bonhoeffers ausschliesslich in der Christologie liegt, das Weltverständnis aber in den verschiedenen Abschnitten völlig disparat ist. Sicher ist die Kontinuität im Weltverständnis nicht so gegeben wie in der Christologie; sicher besteht die Kontinuität des Weltverständnisses nicht ohne die Kontinuität der Christologie, sie dürfte vielmehr in jener ihren Grund haben, da das Weltverständnis abhängig ist vom Gehorsam gegen den Ruf in die Nachfolge. Dieser Ruf führt aus der Welt heraus und erst dadurch wirklich in sie hinein. Auf dieses Ziel weist die ‚Nachfolge‘ hin, wenn sie von denen spricht, ‚die schon am Ende des Weges, den wir gehen wollen, stehen‘, und in der Erkenntnis der teuren Gnade ‚in der Welt leben können, ohne sich an sie zu verlieren‘ und daher ‚wahrhaft frei sind für das Leben in dieser Welt‘. Der Weg durch die Nachfolge ‚zurück‘ in die Welt ist kein Zurück auf einem falschen Weg, um den verlorenen richtigen Weg zu suchen, sondern das Weitergehen des in der Nachfolge eingeschlagenen Weges.“ → vgl. Kapitel 3.3.4

Ausdruck (DBW 14:77): „Nicht klösterliche Abgeschlossenheit, sondern innerste Konzentration für den Dienst nach aussen ist das Ziel.“

Die Verbreitung von Bonhoeffers Nachfolge-Verständnis führte jedoch genau in die andere Richtung. In diversen Köpfen begann sich der Gedanke einzunisten, dass das Anders-Sein der Jüngergemeinde zum Ziel habe, ein abgeschottetes, von der Welt losgelöstes Leben zu führen. Dies entsprach überhaupt nicht Bonhoeffers Absicht, lebte er doch ganz nach dem Motto, „dass christliches Leben nur weltlicher werden kann, wenn es geistlicher wird, nur geistlicher, wenn es weltlicher wird.“ (von Weizsäcker, zitiert nach Dramm :110). Bonhoeffer musste noch einmal ganz anders ansetzen, um sein Gedankengut der *Nachfolge* vor Fehlinterpretationen zu schützen. Dies führt uns zum späteren Bonhoeffer der *Ethik* und der Gefängnisbriefe.

In der *Ethik* ging Bonhoeffer der Frage nach, wie Gottes Wirklichkeit, die sich im menschgewordenen Christus offenbart hat, in der Welt Gestalt gewinnen kann. Im Nachwort zur *Ethik* (DBW 6:413) heisst es: „Der Aufweis des Zusammenspiels von Gotteswirklichkeit und Weltwirklichkeit im glaubenden, erkennenden, tätigen Menschen ist das besondere Charakteristikum des ‚Ethik‘-Buches von Dietrich Bonhoeffer.“ Mit anderen Worten: Den Jünger der *Nachfolge* nennt Bonhoeffer in der *Ethik* den glaubenden, erkennenden und tätigen Menschen. Den Weg der *Nachfolge* bezeichnet er in der *Ethik* als „ein Leben in der Heiligung“, als das „Teilhaben an Gottes Wirklichkeit“. Nachfolge ist also meiner Ansicht nach Bonhoeffers Schlüssel, um an Gottes Wirklichkeit in Christus teilzuhaben. Dieses Teilhaben an Christus findet nun nicht in einem abgeschlossenen, sterilen Getto statt, sondern mitten in der Welt. Bonhoeffer (:404) begründet: „In der Menschwerdung bekundet Gott sich als den, der nicht für sich selbst sondern ‚für uns‘ da sein will.“ Entsprechend sollen auch wir gemäss Bonhoeffer nicht für uns selbst, sondern antwortend für Gott und verantwortend für andere Menschen da sein.

Bonhoeffers Nachfolge-Verständnis dient also in der *Ethik* und in den Gefängnisbriefen dazu, mitten in der Welt ein Leben der Nachfolge, ein Leben in der Heiligung, zu leben. Während die *Nachfolge* den Fokus auf die Merkmale und Kernstücke eines Lebens in der Heiligung legt, geht es in der *Ethik* darum, dieses Leben in der Nachfolge selbstlos, verantwortlich und stellvertretend für die Menschen zu leben. Dies wiederum bedeutet in *Widerstand und Ergebung* für die Welt da zu sein. In all diesen Erläuterungen wird meiner Meinung nach eines ersichtlich: Christsein orientiert sich am Leben Christi – an Christus selbst. Diese Botschaft zieht sich durch sämtliche von mir berücksichtigte Literatur Bonhoeffers hindurch.⁷ So steht im Nachwort zur *Ethik* (:418): „Viele Erkenntnisse der ‚Nachfolge‘ kehren in ‚Ethik‘-Manuskripten wieder. Die Terminologie einer

⁷ vgl. Dramm (:62): „Bonhoeffers ganze Theologie ist Christologie. Der archimedische Punkt in seinem gesamten Denken ist der Punkt, in dem die Vertikale der Wirklichkeit Gottes die Horizontale der Wirklichkeit der Welt kreuzt: im Kreuz des Nazareners. Die Wirklichkeit Gottes wird im Menschen Jesus von Nazareth konkret. An ihm können wir ablesen, dass und wie Gott für uns sein will.“

Ethik kann sich nicht so eng an die Sprache der Bibel und der Verkündigung halten, wie es im Buch ‚Nachfolge‘ geschieht. Aber die Sache, um die es geht, ist in beiden Fällen die gleiche.“

3.2 Nachfolge: Antwort auf Gottes Gnade und Wirklichkeit

3.2.1 Nachfolge setzt Gottes Wirklichkeit in der Welt voraus

Bevor ich mich dem Inhalt von Bonhoeffers *Nachfolge* zuwende, erachte ich es als wichtig, Bonhoeffers Verständnis der „Wirklichkeit Gottes“ – zentrales Thema seiner *Ethik* – zu verstehen. Nur so gewinnt man einen Eindruck, warum Bonhoeffer in der *Nachfolge* Christus einen eminent wichtigen Platz einräumt – ja, geradezu seine ganze Nachfolge-Thematik in ihm begründet.⁸

Bonhoeffer (DBW 6:33) ist davon überzeugt, dass das menschliche Ich und die Welt nicht die letzten Wirklichkeiten sind, sondern dass diese selbst noch eingebettet liegen in Gottes Wirklichkeit – der ersten und letzten Wirklichkeit. Er (:39) fährt fort: „Dass die Wirklichkeit Gottes nicht selbst wieder eine Idee ist, entnimmt der christliche Glaube aus der Tatsache, dass diese Wirklichkeit Gottes sich selbst bezeugt und offenbart hat mitten in der wirklichen Welt.“ Ernst Feil (:87) erläutert: „Unter Wirklichkeit wird also zunächst und zuerst Gott, Gott in Jesus Christus verstanden, der allein ‚*der Wirkliche*‘ ist.“ Daraus folgert Bonhoeffer (DBW 6:33):

Alles Sehen und Erkennen der Dinge und Gesetze ohne Ihn wird zur Abstraktion, zur Loslösung vom Ursprung und vom Ziel. Alles Fragen nach dem eigenen Gutsein beziehungsweise dem Gutsein der Welt wird unmöglich ohne vorher die Frage nach dem Gutsein Gottes gestellt zu haben, denn was sollte ein Gutsein des Menschen und der Welt ohne Gott für eine Bedeutung haben?⁹

Wer also glaubt, dass Gott die letzte Wirklichkeit ist, stellt gleichzeitig das eigene Wissen um Gut und Böse in Frage – denn er ist sich bewusst, dass sein Streben nach diesem Wissen die Loslösung und Entzweiung von Gott, dem Ursprung, zur Folge hatte (:301f).¹⁰ Konsequenz: Der Christ sieht sich nicht mehr als der Wählende zwischen Gut und Böse; er verlässt sich nicht mehr auf die eigene Urteilskraft, sondern kehrt zum Ursprung zurück und unterstellt sich vertrauensvoll dem Willen dessen, der als die erste und letzte Wirklichkeit einzig darum weiss, was gottgemäss und somit gut ist (:319f).¹¹ Bonhoeffer (:60f) vertieft: „Der Wille Gottes aber ist nichts anderes als das Wirklichwerden der Christuswirklichkeit bei uns und in unserer Welt.“ Dieser Wille ist bereits von Gott selbst erfüllt, indem Christus Mensch wurde und die Welt mit Gott versöhnte. Es kann also für den Menschen nur noch um eines gehen: Nämlich in Jesus Christus „an der Wirklichkeit des

⁸ Feil (:181-183) kommt im Abschnitt „Die Christologie der ‚Nachfolge‘“ zur Überzeugung, dass Bonhoeffers zentrales Anliegen der Nachfolge auf der Christologie aufbaut.

⁹ ganz ähnliche Formulierungen finden sich in DBW 6:261

¹⁰ vgl. DBW 4:61f

¹¹ vgl. gesamtes *Ethik*-Kapitel „Die Liebe Gottes und der Zerfall der Welt (DBW 6:301-341) sowie den *Nachfolge*-Abschnitt „Die verborgene Gerechtigkeit“ (DBW 4:150-157, insbesondere S. 155)

erfüllten Willens Gottes teilzubekommen“ (:61). Hier setzt nun die *Nachfolge* ein. Sie beschäftigt sich mit folgenden Fragen: Welche Kriterien müssen erfüllt sein, um an Gottes Wirklichkeit teilzuhaben? Was hindert uns daran, Teil von Gottes Wirklichkeit zu sein? Worin zeigt sich, dass Gottes Wirklichkeit in unserem Leben zum Tragen kommt? Bonhoeffers (DBW 8:573) Worte gegen Ende seines Lebens sollen uns helfen, in sein Verständnis von Nachfolge einzutauchen:

Wir meinen, weil dieser oder jener Mensch lebe, habe es auch für uns Sinn zu leben. In Wahrheit aber ist es doch so: Wenn ... ein Mensch wie Jesus gelebt hat, dann und nur dann hat es für uns Menschen einen Sinn zu leben. Hätte Jesus nicht gelebt, dann wäre unser Leben trotz aller anderen Menschen, die wir kennen, verehren und lieben, sinnlos.

Erst wenn wir den Sinn unseres Lebens in Christus sehen, erst wenn wir sein Kommen auf diese Erde als das grösste Gnadengeschenk Gottes anerkennen – erst dann werden wir alles hinter uns lassen und dankbar Jesus Christus nachfolgen. Dies führt uns zum nächsten Kapitel.

1. These: Nachfolge bedeutet Teilnehmen an Gottes Wirklichkeit in Christus.

3.2.2 Nachfolge ist die dankbare Reaktion auf Gottes Gnade

Liest man das Buch *Nachfolge*, fällt auf, dass im ersten Kapitel der Begriff *Gnade* vorherrschend ist. Warum bringt Bonhoeffer Gnade mit Nachfolge in Verbindung? Ein Zitat von Søren Kierkegaard¹² soll Licht ins Dunkel bringen: „Es soll nicht mit der Nachfolge begonnen werden, sondern mit der ›Gnade‹, dann soll die Nachfolge nachfolgen als eine Frucht der Dankbarkeit so gut man nun kann.“ (Søren Kierkegaard, zitiert nach Dramm :103). Nachfolge ist also die dankbare Antwort auf Gnade. Bonhoeffer (DBW 4:30f) beschreibt Gnade in treffenden biblischen Bildern: Sie ist „der verborgene Schatz im Acker, um dessentwillen der Mensch hinget und mit Freuden alles verkauft, was er hatte“; sie ist „die Königsherrschaft Christi, um derentwillen sich der Mensch das Auge ausreisst, das ihn ärgert“ und „der Ruf Jesu Christi, auf den hin der Jünger seine Netze verlässt und nachfolgt“.

Fazit: Gnade ist in Jesus Christus sichtbar geworden. Nachfolge ist also nichts anderes, als die dankbare Antwort auf Jesu Menschwerdung – dem kostbaren Gnadengeschenk Gottes.

2. These: Ein Christsein ohne Nachfolge offenbart die Undankbarkeit gegenüber Gottes Gnade.

3.2.3 Gnade – billig oder teuer?

Bonhoeffer (DBW 4:31) beschreibt in seinem Buch *Nachfolge* Gottes Gnade als *teure Gnade*: „Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge *Jesu Christi*

¹² Ein gegen das erstarrte Kirchtum seiner Zeit protestierender Theologe und Philosoph, der in Bonhoeffers *Nachfolge* sehr präsent ist (Dramm 2001:104).

ruft.“ Sie ist teuer, „weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt“. Teuer deshalb, „weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt“. Aber vor allem ist diese Gnade teuer, „weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – ‚ihr seid teuer erkaufte‘ –, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist“. In seiner *Ethik* fasst Bonhoeffer (DBW 6:70) diese unfassbare Gnade auf ergreifende Art und Weise zusammen:

In unbegreiflicher Umkehrung alles gerechten und frommen Denkens erklärt Gott sich selbst für schuldig an der Welt und löscht damit die Schuld der Welt aus; tritt Gott selbst den demütigenden Versöhnungsgang an und spricht damit die Welt frei; will Gott schuld sein an unserer Schuld, nimmt er Strafe und Leiden, die die Schuld über uns gebracht hat, auf sich. Gott steht ein für die Gottlosigkeit, die Liebe für den Hass, der Heilige für die Sünder.¹³

Das Verblässen der Erkenntnis dieser Menschwerdung Gottes bereitete Bonhoeffer grosse Sorge. Mit heftigen Worten beschreibt er (DBW 4:29f), was aus der teuren Gnade Gottes geworden ist: „Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderter Trost, verschleudertes Sakrament“. Pervertierte „Gnade ohne Preis, ohne Kosten“. Christus wird „als Lehre, als Prinzip, als System“ und „als christliche Gottesidee“ verkauft. Diese anmassende Gnadenlehre ist nichts anderes als „Leugnung der Menschwerdung des Wortes Gottes“. Auf tragischste Weise betont sie die Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders, mutiert zu einer „Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Christus“. Konsequenz: Der Christ soll leben wie die Welt und sich gefälligst davor hüten, ein gehorsames Leben unter den Geboten Jesu Christi zu führen. Eine solche Ummünzung des Evangeliums ist gemäss Bonhoeffer (:30) „die Gnade, die wir mit uns selbst haben“.

Wie konnte es nur soweit kommen? Bonhoeffer (:32) ist überzeugt, dass mit der Ausbreitung des Christentums und der Verweltlichung der Kirche die Erkenntnis der teuren Gnade Schritt für Schritt verloren ging. Obwohl das Mönchtum von aussen als ein lebendiger Protest gegen die Verbilligung der Gnade wahrgenommen wurde, entfernte es sich wesentlich von der teuren Gnade (:34):

Das demütige Werk der Nachfolge war im Mönchtum zum verdienstlichen Tun der Heiligen geworden. Die Selbstverleugnung des Nachfolgenden enthüllte sich hier als die letzte geistliche Selbstbehauptung der Frommen. ... Die Weltflucht des Mönches war als feinste Weltliebe durchschaut.

Gemäss Bonhoeffer hatte Martin Luther diesen Prozess schmerzhaft erlebt: Als Mönch hatte er alles verlassen, um Christus nachzufolgen. Sein Gang ins Kloster kostete ihn seinen vollen Lebenseinsatz. Er scheiterte auf seinem eingeschlagenen Weg am Allmächtigen selbst: Gott offenbarte ihm durch die Schrift, „dass die Nachfolge Christi nicht verdienstliche Sonderleistung Einzelner, sondern göttliches Gebot an alle Christen ist“ (:34). Dies führte ihn zur Kapitulation. Der Boden der Selbstgerechtigkeit wurde ihm unter den Füssen weggerissen. Als letzte

¹³ vgl. Zitat mit DBW 6:227f

Konsequenz ergriff er im Glauben die Gnade der Vergebung aller Sünden, hängte das abgeschirmte Mönchsleben an den Nagel und kehrte in die Welt zurück.

Wer nun meint, Luther habe mit der Entdeckung der Gnade Gottes die Nachfolge in der Welt aufgegeben, täuscht sich. Vielmehr galt ihm nun, Nachfolge im täglichen Berufsleben zu leben. „Die Erkenntnis der Gnade war für ihn der letzte radikale Bruch mit der Sünde seines Lebens, niemals aber ihre Rechtfertigung. Sie war im Ergreifen der Vergebung die letzte radikale Absage an das eigenwillige Leben, sie war darin selbst erst eigentlich ernster Ruf zur Nachfolge.“ (:37).

Luthers Erkenntnis überlebte nicht lange. Seine teure Gnade mutierte zur billigen Gnade. Anstatt voller Dankbarkeit in die Nachfolge einzutreten, benutzte man Luthers Gnadendefinition als Freipass für die Sünde und als Rechtfertigung eines gottlosen Lebensstils. Nachdenklich schrieb Bonhoeffer (DBW 8:179) seinen Eltern im Jahre 1943: „Kierkegaard hat schon vor 100 Jahren gesagt, dass Luther heute das Gegenteil von dem sagen würde, was er damals gesagt hat.“

So ist „die ganze Welt unter dieser [billigen] Gnade ‚christlich‘ geworden, das Christentum aber ist unter dieser Gnade in nie dagewesener Weise zur Welt geworden.“ (DBW 4:37). „Wie die Raben haben wir uns um den Leichnam der billigen Gnade gesammelt, von ihr empfangen wir das Gift, an dem die Nachfolge Jesu unter uns starb.“ (:40). Aus der teuren Gnade wurde die billige Gnade. Gnade als *Resultat* wurde zur Gnade als *Voraussetzung*.¹⁴ Der Feind der Nachfolge war geboren.

Gemäss Bonhoeffer hat uns diese billige Gnade nicht weitergeholfen, vielmehr führte sie uns ins Verderben, war unbarmherzig und hart mit uns. So fragt er (:40): „Ist der Preis, den wir heute mit dem Zusammenbruch der organisierten Kirchen zu zahlen haben, etwas anderes als eine notwendige Folge der zu billig erworbenen Gnade?“ Erschüttert fügt er (:41f) hinzu: „Unbarmherzig ist die billige Gnade gewiss auch den meisten von uns ganz persönlich gewesen. Sie hat uns den Weg zu Christus nicht geöffnet, sondern verschlossen. Sie hat uns nicht in die Nachfolge gerufen, sondern in Ungehorsam hart gemacht.“ Sie erstickte „die Freudigkeit zur Nachfolge“ und raubte „die Kraft zum Gehorsam“. Gemäss Bonhoeffer (:42) hat die billige Gnade mehr Christen zugrunde gerichtet als irgendein Gebot der Werke. Deshalb sei es an der Zeit, sich der teuren Gnade zuzuwenden und sich in die Nachfolge Christi zu begeben. Denn: Nachfolger wird man unterwegs – auf dem Weg des Lebens und dieser Weg ist Christus selbst.

Fazit: *Gnade ohne Preis, ohne Kosten; Gnade als Lehre, als Prinzip, als christliche Gottesidee; Gnade als Rechtfertigung der Sünde statt des bussfertigen Sünders; Gnade ohne Nachfolge, ohne*

¹⁴ vgl. DBW 4:38: „Wenn Faust am Ende seines Lebens in der Arbeit an der Erkenntnis sagt: ‚Ich sehe, dass wir nichts wissen können‘, so ist das Resultat, und etwas durchaus anderes, als wenn dieser Satz von einem Studenten im ersten Semester übernommen wird, um damit seine Faulheit zu rechtfertigen (Kierkegaard). Als Resultat ist der Satz wahr, als Voraussetzung ist er Selbstbetrug. Das bedeutet, dass eine Erkenntnis nicht getrennt werden kann von der Existenz, in der sie gewonnen ist. Nur wer in der Nachfolge Jesu im Verzicht auf alles, was er hatte, steht, darf sagen, dass er allein aus Gnaden gerecht werde. Er erkennt den Ruf in die Nachfolge selbst als Gnade und die Gnade als diesen Ruf. Wer sich aber mit dieser Gnade von der Nachfolge dispensieren will, betrügt sich selbst.“

Kreuz, ohne Christus ist selbsternannte Gnade – billige Gnade! Teure Gnade ist Menschwerdung Gottes und mündet in die dankbare Nachfolge.

3. These: Gnade ohne Nachfolge ist keine Gnade, sondern Selbstbetrug – sie mutiert zur billigen Gnade, ist Verrat am Christentum und hat den Ruin der Kirche zur Folge.

3.2.4 Ohne Ruf keine Nachfolge

Aus dem vorhergehenden Kapitel geht hervor, dass teure Gnade Menschwerdung Gottes ist. Der menschgewordene Gottessohn will kein Lippenbekenntnis, keinen Fanclub und mag auch keine Bewunderer – das einzige was er will, ist gehorsame Nachfolge, die auf seinen Ruf hin erfolgt. Woher nimmt Jesus sich das Recht, Gehorsam auf seinen Ruf zu fordern? Für Bonhoeffer (DBW 4:45) gibt es nur eine Begründung: „Dass Jesus der Christus ist, gibt ihm Vollmacht zu rufen und auf sein Wort Gehorsam zu fordern. Jesus ruft in die Nachfolge, nicht als Lehrer und Vorbild, sondern als der Christus, der Sohn Gottes.“

Was beinhaltet nun nach Bonhoeffer (:46) Jesu Forderung? „Folge mir nach, laufe hinter mir her! Das ist alles.“ Neben Jesus gibt es keinen zusätzlichen Inhalt – er selber ist der Inhalt. Nachfolge meint also nicht, ein Ziel, eine Idee oder ein Lebensprogramm zu verfolgen, dessen Verwirklichung für den Nachfolgenden Sinn ergibt. „Eine Idee von Christus, ein Lehrsystem, eine allgemeine religiöse Erkenntnis von der Gnade oder Sündenvergebung macht Nachfolge nicht notwendig, ja schliesst sie in Wahrheit aus, ist der Nachfolge feindlich.“ (:47). Die Begründung der Nachfolge ist der Ruf des Christus selbst. Bonhoeffer (:47) drückt es folgendermassen aus: „Weil Christus ist, darum muss Nachfolge sein. ... Ein Christentum ohne den lebendigen Christus bleibt notwendig ein Christentum ohne Nachfolge, und ein Christentum ohne Nachfolge ist immer ein Christentum ohne Jesus Christus; es ist Idee, Mythos.“ Auch eine eigenmächtige Ernennung zum Nachfolger Christi, ohne den Ruf Jesu vernommen zu haben, bleibt ohne Verheissung und muss verworfen werden. Denn wie bereits gesagt: Nachfolge ist kein selbst gewähltes Lebensprogramm.

Dass die Jünger den Ruf Christi vernahmen, ist wohl klar, schliesslich stand Jesus ihnen direkt gegenüber. Doch wie steht es mit uns? Christus begegnet uns nicht mehr als irdischer Jesus von Nazareth. Selbst wenn wir also dazu bereit wären, auf seinen Ruf hin alles zu verlassen, gäbe es gewisse Schwierigkeiten – ganz einfach deshalb, weil er nicht mehr als Mensch unter uns weilt. Die Frage ist also berechtigt, ob heutzutage Nachfolge überhaupt noch Thema ist. Warum soll der Ruf an Petrus und Co. auch uns gelten? Für Bonhoeffer sind Überlegungen solcher Art bedenklich. Sie blenden die Tatsache aus, dass Jesus nicht tot, sondern lebendig ist. Für Bonhoeffer ist Christus auch als der Auferstandene heute gegenwärtig und ruft in die Nachfolge. Wir mögen fragen: Woher hat Bonhoeffer solche Gewissheit? Seine Antwort (215f):

Er ist uns heute gegenwärtig, leiblich und mit seinem Wort. Wollen wir seinen Ruf in die Nachfolge hören, so müssen wir ihn dort hören, wo er selbst ist. Der Ruf Jesu Christi ergeht in der Kirche durch sein

Wort und Sakrament [¹⁵, B.S.]. ... Höre das Evangelium des gekreuzigten und auferstandenen Herrn!
Hier ist Er ganz, derselbe, der den Jüngern begegnete.

Es ist etwas anderes, ob wir Christi Wort direkt aus seinem Mund vernehmen oder aber aus einem zweitausendjährigen Buch, mögen wir einwenden. War es für die Jünger nicht einfacher, den rufenden Jesus von Nazareth als Sohn Gottes zu identifizieren? Für Bonhoeffer (:216) war der damalige Ruf nicht eindeutiger als derjenige von heute: „Jene sahen den Rabbi und Wundertäter und glaubten Christus. Wir hören das Wort und glauben Christus.“ Der lebendige Christus kann damals wie heute nur im Glauben erkannt werden – dieser Glaube führt uns in die gehorsame Nachfolge. Wir mögen erneut Bedenken äussern: Der Glaube und Gehorsam gegenüber dem Sohn Gottes in der Nachfolge war für die Jünger aufgrund der Gemeinschaft mit dem irdischen Christus einfacher. Uns fehlt diese entscheidende Gemeinschaft mit Christus, um in der Nachfolge bleiben zu können. Bonhoeffer verwirft auch diesen Einwand, denn für ihn ist der Heilige Geist der in den Herzen der Gläubigen wohnende Christus selbst. Seine (:223f) Erläuterung:

Der Heilige Geist gewährt uns die bleibende Gegenwart Jesu Christi und seine Gemeinschaft. ... Das Mass der Gewissheit, das die Jünger Jesu in seiner irdischen Gemeinschaft hatten, hat Jesus den Seinen nach seinem Hingang nicht genommen. Durch die Sendung des Heiligen Geistes in die Herzen der Getauften wird die Gewissheit der Erkenntnis Jesu nicht nur erhalten, sondern durch die Nähe der Gemeinschaft noch gestärkt und gefestigt (R. 8,16; Joh. 16,12 f.).

Der Heilige Geist wirkt also in den Nachfolgenden den Glauben, dass im Wort Jesu, welches uns die Apostel überliefert haben, Christus selbst mitten unter uns ist. Jesus Christus selbst kommt, „um mir zu sagen, dass er mich angenommen hat und heute wiederum annehmen will“ (:244).

Fazit: *Nachfolge ist keine Idee, kein Lebensprogramm und auch kein Lehrsystem. Nachfolge ist Antwort auf Christi Ruf; sie ist Bindung an Christus. Weil Christus ist, darum muss Nachfolge sein! Ohne Ruf Christi gibt es keine Nachfolge, wo jedoch sein Ruf an uns ergeht, ist gehorsame Nachfolge die einzig richtige Antwort. Gestern, heute und morgen gilt dasselbe: Glaube an den lebendigen und gegenwärtigen Christus und sei seinem Ruf und Gebot gegenüber gehorsam.*

4. These: Nachfolge setzt einen lebendigen, gegenwärtigen und rufenden Christus voraus.

3.2.5 Persönliche Reflektion über die Thesen 1-4

Bonhoeffers Ausführungen zur Thematik *Wirklichkeit Gottes* fordern mich heraus. Bin ich mir im Klaren darüber, dass Gott die erste und letzte Wirklichkeit ist? Bis anhin hätte ich diese Frage ohne weiteres mit „Ja“ beantwortet. Befasse ich mich nun mit den Früchten, die aus eben dieser

¹⁵ Bonhoeffer (:230) erklärt: „Nicht das Wort der Predigt bewirkt unsere Gemeinschaft mit dem Leibe Jesu Christi, das Sakrament muss hinzukommen. Taufe ist Eingliederung in die Einheit des Leibes Christi, Abendmahl ist Erhaltung der Gemeinschaft ... am Leibe. Die Taufe macht uns der Gliedschaft am Leibe Christi teilhaftig. Wir sind in Christus ‚hineingetauft‘ (Gal. 3,27; R. 6,3), wird sind ‚zu einem Leibe getauft‘ (1. Kor 12,13). So wird uns im Taufbad durch den heiligen Geist zugeeignet, was Christus in seinem Leibe für alle erwarb. Die Gemeinschaft des Leibes Jesu, die wir empfangen, wie sie die Jünger und Nachfolger der ersten Zeit empfangen, bedeutet, dass wir nun ‚mit Christus‘ sind, ‚in Christus‘ sind und dass ‚Christus in uns‘ ist.“

Erkenntnis heranreifen, so merke ich, wie wenig ich mir bewusst bin, dass mein ganzes Ich dazu geschaffen ist, auf diese erste und letzte Wirklichkeit ausgerichtet zu sein. Bonhoeffer (DBW 6:33) schreibt:

Alles Sehen und Erkennen der Dinge und Gesetze ohne Ihn wird zur Abstraktion, zur Loslösung vom Ursprung und vom Ziel. Alles Fragen nach dem eigenen Gutsein beziehungsweise dem Gutsein der Welt wird unmöglich ohne vorher die Frage nach dem Gutsein Gottes gestellt zu haben.

Eigentlich eine logische Aussage – zumindest für jemanden, der sich Christ nennt. Doch beim tieferen Betrachten dieser Sätze merke ich, wie wenig mein Leben diese Tatsache zum Ausdruck bringt. Bonhoeffer betont hier die totale Abhängigkeit des Menschen gegenüber Gott und entlarvt das Vertrauen in die eigene Urteilskraft über Gut und Böse als Lüge, als Loslösung vom Ursprung. Erkenne ich meine Abhängigkeit von meinem Schöpfer? Bin ich ein Fragender vor Gott? Wie oft greife ich bei der Schriftauslegung nach einem Kommentar, anstatt meine Fragen an den Text vor Gott auszubreiten? Wie oft schreibe ich eine Predigt, ohne auch mir nur fünf Minuten Zeit zu nehmen, Gott um seinen Willen zu fragen? Wie oft erteile ich anderen meine Ratschläge, ohne den Ratschlag Gottes zu vernehmen? Wie oft vertrete ich meine Meinung zu gewissen Themen, ohne dabei Gottes Meinung darüber zu kennen, geschweige denn zu suchen?

Paulus betont in Kol 1,16-17: „Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm.“ Mein Daseinszweck auf dieser Welt lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Ich bin für Gott geschaffen! Jeden Atemzug verdanke ich dem Ursprung, dem Alpha und Omega. Mein Ich und diese ganze Welt, in der ich lebe, haben ihren Bestand einzig und allein in Christus. Diese Aussagen sind nicht neu für mich – doch ihre eigentliche Bedeutung und Auswirkung werden mir erst jetzt langsam bewusst. Christsein lässt sich nicht einfach mit tollen Gottesdiensten, einer netten Kleingruppe und dem Versuch, ein pflichtbewusstes und frommes Leben zu führen, umschreiben. Christsein bedeutet, in der Mitte des Lebens nach Gottes Wirklichkeit Ausschau zu halten und auf diese Wirklichkeit hin zu leben.

Das Teilhaben an Gottes Wirklichkeit gibt es nur in Jesus Christus – ausserhalb seiner Wirklichkeit ist beides unmöglich. Somit ist gemäss Bonhoeffer die einzig richtige Reaktion auf diese Gnade Gottes hin, Jesus nachzufolgen. Alles andere beweise höchstens mein Unverständnis und meine Undankbarkeit Gott gegenüber. Ohne hier bereits auf die einzelnen Merkmale der Nachfolge einzugehen, möchte ich folgendes festhalten: Bonhoeffers Sichtweise über die billige und teure Gnade, über die Abhängigkeit von Gnade und Nachfolge, scheint heutzutage, ähnlich wie nach Luthers Ableben, in Vergessenheit geraten zu sein – oder aber, Bonhoeffers theologische Überzeugungen werden hinterfragt und der Werkgerechtigkeit bezichtigt. Ein Beispiel aus einer Diskussion, die ich mit einem Pastor führte, zeigt die Überzeugung, wie ich sie oft antreffe: „Einmal für Jesus entschieden – immer gerettet!“ Viele Jugendliche, inklusive ihre Leiter, teilen die Meinung, wer sein Leben Christus in Form eines Übergabegebetes anvertraut habe, sich nun

des ewigen Lebens gewiss sein dürfe.¹⁶ Ein Herausfallen aus der Liebe und Gnade Gottes sei nur dann möglich, wenn ein Christ sich ganz bewusst und willentlich vom christlichen Glauben lossage. Auf die Frage, ob die Gnade Gottes nicht an ein Leben in der Nachfolge gebunden sei, bekomme ich oft ein „Nein“ zu hören. Ferner sei hier noch erwähnt, dass in den meisten Kirchen, mit denen ich in Kontakt stehe, Gottes Gnade und seiner Liebe zu uns Menschen ein zentraler Platz eingeräumt wird. Themen wie Gottes Wille, der Preis der Nachfolge oder Gottes Gesetz spielen eher eine untergeordnete Rolle. All diese Erfahrungen und Erlebnisse spornten mich an, der Frage nachzugehen, ob eine Abhängigkeit zwischen Gnade und Nachfolge besteht. Dies führte mich zu Bonhoeffer. Nach dem Studium seiner Bücher komme ich zu folgendem Schluss: Christsein ohne Nachfolge ist billige, selbsternannte Gnade – Illusion und Selbstbetrug! Ich teile hier Bonhoeffers Ansicht, dass es keine Rechtfertigung ohne Nachfolge gibt. Die angetroffene Tendenz, Gnade als Voraussetzung zu definieren, entlarvt sich meines Erachtens als Einfallstor zur billigen Gnade. Wer der Meinung ist, dass sein Leben in Bezug auf sein Heil keine Rolle spielt, steht in Gefahr, Gottes Gnade als Vorwand zu missbrauchen, ein Leben nach eigenem Massstab und Gutdünken zu führen. Wer das Zusammenspiel zwischen Rechtfertigung und Heiligung¹⁷ ausblendet, wer die Spannung zwischen Gnade und Gebot auflöst, verliert das Ziel von Gottes Gnade aus den Augen – die Christuswirklichkeit in uns und in unserer Welt zum Tragen kommen zu lassen. Wer den Weg der Nachfolge als Option erklärt, der sehe zu, ob es ihm tatsächlich um Jesus Christus geht oder um die Rechtfertigung seines eigenen Ichs.

Konsequenzen für mein persönliches Christsein: Christi Versöhnung für mich in Anspruch zu nehmen, ohne seinem Ruf zu folgen und mein ganzes Sein auf ihn auszurichten, hat keine Verheissung. Es gibt kein Christsein, welches sich partiell auf einen christlichen Sektor beschränkt. Wenn ich mein Christsein darauf begrenze, regelmässig in den Gottesdienst zu gehen, eine Kleingruppe zu besuchen und in einem Dienst mitzuarbeiten, jedoch Gott in meinem Alltag aussen vor lasse, hat dies mit Nachfolge wenig zu tun. Wenn ich davon rede, ein Leben in der Nachfolge zu leben, dann setzt dies voraus, dass ich im Hier und Heute mit der realen Gegenwart Christi rechne und mein alltägliches Leben seinem Willen gemäss gestalte. Dies schliesst den Beruf, die Ehe, das Hobby und auch meine Zeiteinteilung mit ein. Die Kapitel „Das ‚Ethische und das ‚Christliche‘“ (DBW 6:365-391) und „Das konkrete Gebot und die göttlichen Mandate“ (DBW 6:392-412) in Bonhoeffers *Ethik* betonen denselben Sachverhalt: Das göttliche Gebot gilt nicht nur

¹⁶ vgl. DBW 8:415: Bonhoeffer hinterfragt in diesem Brief die individualistische Frage nach dem Seelenheil kritisch. Bonhoeffer geht es nicht um eine persönliche Erlösung im Jenseits, sondern um Gerechtigkeit und um das Reich Gottes in dieser geschaffenen, versöhnten und erneuerten Welt Gottes.

¹⁷ vgl. DBW 4:275: „Während der Glaubende in der Rechtfertigung durch den einmaligen Tod in die Gemeinschaft Jesu Christi versetzt wird, bewahrt ihn die Heiligung in dem Raum, in den er versetzt wurde. ... Die Rechtfertigung entreisst den Glaubenden seiner sündigen Vergangenheit, die Heiligung lässt ihn bei Christus bleiben, in seinem Glauben stehen, in der Liebe wachsen. ... Rechtfertigung ist die Neuschöpfung des neuen Menschen, Heiligung seine Erhaltung und Bewahrung bis auf den Tag Jesu Christi.“

für den Bereich der Kirche, sondern will ebenso „in der Familie, in der Arbeit und in der Obrigkeit“ zur Geltung kommen (DBW 6:383f).

Bonhoeffer (DBW 13:272f) schrieb anfangs 1935 seinem Bruder Karl-Friedrich einen Brief. Darin sind folgende Sätze enthalten: „Die Restauration der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchtums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gemeinsam hat. Ich glaube, es ist an der Zeit, hierfür die Menschen zu sammeln.“ Ich teile Bonhoeffers Meinung, dass es an der Zeit ist, die Bedeutung eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge im Hier und Heute neu zu entdecken und zu leben. Ich bin zutiefst überzeugt, dass in unseren Kirchen geistliche Aufbrüche erst Tatsache werden, wenn unsere Antwort auf Gottes Gnade dankbare Nachfolge wird. Ich nehme die Herausforderung an, als Jugendarbeiter mitzuhelfen, hierfür eine junge Generation zu sammeln und selbst jeden Tag neuen Schritt in die Nachfolge Christi zu wagen.

3.3 Merkmale der Nachfolge

In diesem Kapitel geht es mir darum, Nachfolge genauer zu definieren. Gleichzeitig beabsichtige ich, Hindernisse aufzuzeigen, die uns von einem Leben in der Nachfolge abhalten. Meines Erachtens betont Bonhoeffer vier verschiedene Merkmale der Nachfolge: 1.) Der Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot 2.) Das Leiden unter dem Kreuz 3.) Schluss mit Unmittelbarkeit 4.) Für andere da sein. All diese Merkmale haben zum Ziel: Christus definiert Nachfolge – nicht wir!

3.3.1 Nachfolge zeigt sich im Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot

Bevor Bonhoeffer den Gehorsam gegenüber Christus näher erläutert, fokussiert er die Dinge, die gehorsame Nachfolge verunmöglichen. Anhand von Lk 9 betont er, dass Nachfolge Bindungen¹⁸ jeglicher Art ausschliesst. Nachfolge akzeptiert keine Bedingungen und Voraussetzungen unsererseits. Wir haben kein Recht, Nachfolge zu definieren – sonst hört Nachfolge auf, Nachfolge zu sein. Dies scheint logisch, ist es aber nicht! Gemäss Bonhoeffer haben wir unsere liebe Mühe, uns voll auf Jesu Wort zu verlassen und diesem Wort mehr zu vertrauen als allen Sicherheiten dieser Welt. Er ist überzeugt, dass wir täglich vor der gehorsamen Nachfolge flüchten, indem wir dem Ruf Christi und seinem Gebot mit der Frage „Sollte Gott gesagt haben?“ gegenüberreten. Dies zeigt sich darin, dass wir nach eigenem Gutdünken Gottes Wort deuten, auslegen und sezieren.¹⁹ Bonhoeffer (DBW 4:61) schreibt:

¹⁸ 1934 beschloss die Nationalsynode, dass alle Geistlichen und Beamten den Treueid auf Hitler leisten mussten. Bonhoeffers (DBW 4:132) Stellungnahme: „Es ist also um der Wahrhaftigkeit und der Nachfolge Jesu willen unmöglich, einen solchen Eid zu leisten, ohne ihn unter den Vorbehalt des Willens Gottes zu stellen. Es gibt für den Christen keine absolute irdische Bindung. Ein Treueid, der den Christen absolut binden will, wird ihm zur Lüge, ist ‚vom Bösen‘.“

¹⁹ vgl. DBW 4:247: Wo Jesu Wort und Gebot verfälscht wird, wo von der einfachen Wahrheit abgelenkt wird, wo Ehre, Macht, Geld und Ungehorsam gegen Gottes Gebot verleiten, da kann nicht von Jüngergemeinde die Rede sein. Wo

Vom klaren Gebot und vom einfältigen kindlichen Gehorsam wird der Mensch losgerissen durch den ethischen Zweifel, durch den Hinweis darauf, dass das Gebot ja noch durchaus der Auslegung und Deutung bedarf. „Sollte Gott gesagt haben?“ Der Mensch selbst soll darüber entscheiden, in der Kraft seines Wissens um Gut und Böse, in Kraft seines Gewissens, was das Gute sei. Das Gebot ist vieldeutig, Gott will, dass der Mensch es deute und auslege und sich in Freiheit entscheide. Damit ist der Gehorsam gegen das Gebot schon verweigert. An die Stelle des einfältigen Tuns [sic] ist ein zwiefältiges Denken getreten.

Interessant finde ich nun Bonhoeffers (:69-75) Ausführungen, wie raffiniert wir Christen unseren Ungehorsam gegenüber Christi Gebot rechtfertigen, indem wir den einfältigen Gehorsam als „gesetzlich“ verstossen und an dessen Stelle eine Glaubenslehre aufrichten, die sich vor der gehorsamen Nachfolge drückt. Dies ist gemäss Bonhoeffer (:75) unbiblisch: „der Christus, der uns in der Schrift verkündigt wird, ist durch sein ganzes Wort hindurch ein solcher, der den Glauben nur dem Gehorsamen und nur dem Gehorsamen den Glauben schenkt.“ Daraus ergibt sich für ihn folgende These (:52): „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.“ Glaube existiert nur im Gehorsam! Ein Glaube ohne konkrete Schritte des Gehorsams entlarvt sich als billige Gnade. Bonhoeffer (:57) ist überzeugt, dass viele Menschen nicht glauben können, weil sie nicht glauben wollen: „Der Unglaube nährt sich an der billigen Gnade, weil er im Ungehorsam beharren will.“ Statt Busse zu tun, tröstet sich der Mensch mit „einer Vergebung, die er sich selbst zuspricht, und verschliesst sich damit dem Wort Gottes“ (:59).

Sind wir uns dessen bewusst, muss als zweites erwähnt werden, dass ein Gehorsamsschritt in Form einer rein äusserlichen Tat ein totes Werk des Gesetzes bleibt. Gehorsam um des Gehorsams willen ist falsch. Gehorsame Nachfolge bedeutet Auslieferung des Ichs an Christus. Ist Gehorsam unter dem Deckmantel des guten Vorsatzes, der eigenen Leistung und Selbsterlösung anzutreffen, dann sind wir Sklaven der Werkgerechtigkeit. Es geht hier nicht um den Gehorsam gegenüber einer Sache, sondern gegenüber dem Sohn Gottes.²⁰

Im *Ethik*-Kapitel „Ethik als Gestaltung“ (DBW 6:62-90) unterstreicht Bonhoeffer (:67) seine Ausführungen zum Gehorsam und zum einfältigen Tun von Gottes Willen:

Einfältig ist, wer in der Verkehrung, Verwirrung und Verdrehung aller Begriffe allein die schlichte Wahrheit Gottes im Auge behält, wer nicht ein Dipsychos, ein Mann zweier Seelen (Jac 1[,8]), ist, sondern der Mann des ungeteilten Herzens. Weil er Gott kennt und hat, darum hängt er an den Geboten, an dem Gericht und an der Barmherzigkeit, die täglich neu aus Gottes Mund gehen. Nicht gefesselt durch Prinzipien, sondern gebunden durch die Liebe zu Gott ist er frei geworden von den Problemen und Konflikten der ethischen Entscheidung. ... Er gehört ganz allein Gott und Gottes Willen.²¹

jedoch Jesu gesundes und heilsames Wort und Gebot verkündet wird, da ist Christus selbst, da ist Gewähr für rechte Ordnung und Einheit. Bonhoeffer schockierte seine Zuhörer im August 1932 in einer Ansprache an der ökumenischen Konferenz in Gland am Genfersee mit folgenden Worten: „Wir haben unsere eigenen Gedanken lieber als die Gedanken der Bibel. Wir lesen die Bibel nicht mehr ernst, wir lesen sie nicht mehr gegen uns, sondern nur noch für uns.“ (DBW 11:353). Auch in der *Ethik* warnt Bonhoeffer davor, Gottes konkretes Gebot, welches als Anrede und Beanspruchung an uns herantritt, auslegen zu wollen (vgl. DBW 6:382-386).

²⁰ vgl. DBW 6:381: „Das Gebot Gottes ist die totale und konkrete Beanspruchung des Menschen durch den barmherzigen und heiligen Gott in Jesus Christus.“

²¹ Bonhoeffer legt in der *Ethik* und den Gefängnisbriefen grossen Wert darauf, Gott und sein Gebot nicht als Knechtung, sondern als tägliche Führung unseres Lebens wahrzunehmen – als Erlaubnis und Mitte des Lebens (vgl. DBW 6:386-389; DBW 8:407.454f → Gott ist nicht ein Lückenbüsser, ein Gott des Randes, sondern ein Gott in der Mitte des Lebens).

Ähnlich klingt es in *Widerstand und Ergebung*. Im Rückblick „Nach zehn Jahren“ (DBW 8:19-39)²² nennt Bonhoeffer den Menschen, der einfältig nach Gottes Gesetz und Willen lebt, den *Verantwortlichen*. Allein der Verantwortliche hat gemäss Bonhoeffer die Chance, standzuhalten. Liest man folgendes Zitat, so lassen sich unschwer Parallelen zur *Nachfolge* herstellen (:23):

Wer hält stand? Allein der, dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Massstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Fragen und Ruf. Wo sind diese Verantwortlichen?

Fazit: *Glaube und Gehorsam gehören zusammen! Glaube ohne Gehorsam ist billige Gnade. Gehorsam ohne Glauben ist ein totes Werk des Gesetzes.*

5. These: Ein Glaube, der sich nicht im Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot zeigt, ist der Nachfolge feindlich.

3.3.2 Nachfolge – Leiden unter dem Kreuz Christi

Jesus Christus musste leiden und verworfen werden, um Gottes Plan zu erfüllen. Das Leiden der Welt konnte nur überwunden und besiegt werden, indem Christus es trug – indem er den Kelch des Leidens trank (Mt 26,39). Die Vorstellung eines leidenden Christus war für Petrus zuviel; deshalb versuchte er mit allen Mitteln, Jesus von seiner göttlichen Bestimmung abzuhalten (Mk 8,31-33). Ähnlich sieht es gemäss Bonhoeffer (DBW 4:78) von Seiten der Kirche aus: „Sie will einen solchen Herrn nicht, und sie will sich als Kirche Christi nicht das Gesetz des Leidens durch ihren Herrn aufzwingen lassen. ... Damit ist der Satan in die Kirche gefahren.“

Für Bonhoeffer (:78) ist klar: „Wie Christus nur Christus ist als der leidende und verworfene, so ist der Jünger nur Jünger als der leidende und verworfene, als der mitgekreuzigte.“ Ähnlich formuliert es Jesus (Mk 8,34f) selbst: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen ..., der wird es retten.“ Nachfolge setzt Selbstverleugnung voraus. Erst wenn wir den Blick von uns abwenden und uns voll und ganz auf Christus ausrichten, sind wir bereit, das Kreuz um seinetwillen zu tragen. Dieses Kreuz ist das Leiden und Verworfenwerden mit Christus. Das Christusleiden eines Jüngers geschieht gemäss Bonhoeffer (:81), sobald dieser den Ruf Christi hört und sich in die Nachfolge begibt:

Das erste Christusleiden ist der Ruf, der uns aus den Bindungen dieser Welt herausruft. Es ist das Sterben des alten Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus. Wer in die Nachfolge eintritt, gibt sich in den Tod Jesu, er setzt sein Leben ins Sterben, das ist von Anfang an so; das Kreuz ist nicht das schreckliche Ende eines frommen glücklichen Lebens, sondern es steht am Anfang der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Jeder Ruf Christi führt in den Tod.

²² Die ersten Seiten des Rückblicks „Nach zehn Jahren“ (DBW 8:20-23) ähneln einem Abschnitt aus dem Ethik-Kapitel „Ethik als Gestaltung“ (DBW 6:64-66) bis in den Wortlaut hinein.

Paulus würde das oben beschriebene Zitat als *Taufe*²³ umschreiben. In der Taufe stirbt der Mensch und mit ihm seine alte Welt – sein Wille, seine Wünsche, seine Begierden. Christus ist sein Tod (Röm 6,2-7). Bonhoeffer (:222) formuliert es so: „Wer Christi Eigentum wird, muss unter sein Kreuz.“²⁴ Denn nur wer das Kreuz als Gericht über seine alte Natur erkennt, dem wird es zum Heil. Erläuterung (DBW 6:150): „Das Letzte ist im Kreuz wirklich geworden als das Gericht über alles Vorletzte, zugleich aber als Gnade für das Vorletzte, das sich dem Gericht des Letzten beugt.“²⁵ Wie nun dieses Leben in der Taufe aussieht, beschreibt Bonhoeffer (DBW 4:81) wie folgt:

Der Ruf Christi, die Taufe stellt den Christen in den täglichen Kampf gegen Sünde und Teufel. So bringt jeder Tag mit seiner Anfechtung durch Fleisch und Welt neue Leiden Jesu Christi über den Jünger. Die Wunden, die hier geschlagen werden und die Narben, die ein Christ aus diesem Kampf davonträgt, sind lebendige Zeichen der Kreuzesgemeinschaft mit Jesus.

Nachfolge bedeutet Sterben. Nur wer sein Leben verliert, wird es gewinnen. Dies führt uns zum nächsten Punkt. Der Tod der Nachfolger hat zum Ziel, in Christus hingetauft (Gal 3,27), Glieder des „neuen Menschen“ (Eph 2,15f), Leib Christi (1 Kor 12) zu werden. Folge: Als Leib Christi sind wir Christus selbst. Die Nachfolger als Kirche sind der gegenwärtige Christus (DBW 4:232). Wie ist das zu verstehen? Bonhoeffer (:235) findet in den neutestamentlichen Briefen die Antwort: „In Christus leben wir nicht mehr unser Leben, sondern Christus lebt sein Leben in uns. Das Leben der Gläubigen in der Gemeinde ist in Wahrheit das Leben Jesu Christi in ihnen.“ Kurzum: „Christliches Leben ist Christusleben.“ (DBW 6:139). Daraus folgert Bonhoeffer (DBW 6:249):

Mein Leben ist ausserhalb meiner selbst, ausserhalb meiner Verfügung, mein Leben ist ein Anderer, ein Fremder, Jesus Christus und das nicht in dem übertragenen Sinne, dass mein Leben nicht lebenswert wäre ohne jenen Anderen, also dass Christus meinem Leben eine besondere Qualität, einen besonderen Wert verleihe, wobei doch das Leben selbst seinen eigenen Bestand hätte, sondern das Leben selbst ist Jesus Christus.

Konsequenz: Durch eigene Anstrengungen werden wir Christus nicht ähnlicher, sondern einzig und allein dadurch, dass Christus selbst unser Leben nach seinem Leben gestaltet. „Christus bleibt der einzige Gestalter. Nicht christliche Menschen gestalten mit ihren Ideen die Welt, sondern Christus gestaltet die Menschen zur Gleichgestalt mit ihm.“ (DBW 6:81).

Im *Ethik*-Kapitel „Die Geschichte und das Gute [Zweite Fassung]“ (DBW 6:245-299) beschreibt Bonhoeffer, was diese Gleichgestaltung mit Christus meint und fasst das bisher Gesagte zusammen: Als Nachfolger sterben und leben wir zugleich. Der alte Mensch stirbt unter dem Kreuz – der neue Mensch, Christus, lebt sein Leben in uns. Das eigene Wissen um Gut und Böse stirbt, der gute Wille Gottes gedeiht zum Leben. Wir leben ein Leben zwischen dem *Ja* und *Nein* Gottes. Christi *Nein* bringt uns den Tod, aber indem es uns den Tod gibt, wird aus dem *Nein* ein *Ja*. Dieses *Ja* ist das andere Leben in uns – Christus selbst. „Es kann von unserem Leben nicht mehr anders

²³ Die Taufe, das Sterben unter dem Kreuz, sowie die Auswirkungen der daraus resultierenden Heiligung, finden sich im *Nachfolge*-Kapitel „Die Heiligen“ (DBW 4:269-296).

²⁴ Ähnliche Formulierung in der *Ethik*: „Allein im Kreuz Christi und das heisst als gerichtete kommt die Menschheit zu ihrer wahren Gestalt.“ (DBW 6:78)

²⁵ vgl. Zitat mit DBW 6:133

gesprochen werden als in dieser Beziehung auf Jesus Christus.“ (:250). Christus fordert uns nun dazu auf, dieses *Ja* und *Nein* zu akzeptieren, indem wir vor ihm ein Leben in diesem *Ja* und *Nein* führen. Bonhoeffer (:256) nennt dieses an Christus gebundene Leben *Verantwortung* und *Stellvertretung*. „Weil Jesus, - das Leben, unser Leben, - als der Menschgewordene Sohn Gottes stellvertretend für uns gelebt hat, darum ist alles menschliche Leben durch ihn wesentlich stellvertretendes Leben“ (:257)²⁶ – ein Leben für die anderen. Ein stellvertretendes und verantwortliches Leben setzt Selbstlosigkeit voraus. Als der Selbstlose lebte, handelte und litt Jesus stellvertretend für die Menschheit, für die anderen, vor Gott. Bonhoeffer (:232) ergänzt:

Er will nicht auf Kosten [sic] der Menschen als der einzig Vollkommene gelten, will nicht als der einzig Schuldlose auf die unter ihrer Schuld zugrundegehende Menschheit herabsehen, will nicht über den Trümmern einer gescheiterten Menschheit irgendeine Menschenidee triumphieren lassen. Die Liebe zum wirklichen Menschen führt in die Gemeinschaft der menschlichen Schuld.²⁷

Jesus wird zum Schuldbeladenen, indem er alle Schuld der Menschen trägt. Bonhoeffer (:233) folgert daraus:

Wer sich in der Verantwortung der Schuld entziehen will, löst sich aus der letzten Wirklichkeit der Geschichte, aus dem erlösenden Geheimnis des Schuldtragens Jesu Christi und hat keinen Anteil an der göttlichen Rechtfertigung, die über diesem Ereignis liegt. Er stellt seine persönliche Unschuld über die Verantwortung für die Menschen und ist blind für die heillosere Schuld, die er gerade damit auf sich lädt, blind auch dafür, dass sich wirkliche Unschuld gerade darin erweist, dass sie um des anderen Menschen willen in die Gemeinschaft seiner Schuld eingeht.²⁸

Dies führt uns zurück zum Buch *Nachfolge*. Für den Nachfolger bedeutet stellvertretendes Leben das Leid der Welt zu tragen, indem er zum Lastträger mitten in der Welt wird. Dies geschieht in einem Leben unter dem Kreuz. Dort fällt das Leiden Christi auch auf den Nachfolger und dieser trägt es, indem er selbst von Christus getragen ist (DBW 4:84). Was ist nun mit „Leid tragen“ gemeint? Der Christ wird „zum Träger von Sünde und Schuld für andere Menschen“ (:81). Die Sünden und Lasten des Nächsten zu tragen, bedeutet für den Nachfolger, dessen Sünden zu vergeben und die Auswirkungen zu tragen. „Sündenvergebung ist gebotenes Christusleiden des Jüngers.“ (:82).

²⁶ vgl. DBW 6:230f: „Jesus Christus ist der verantwortlich Lebende schlechthin. ... Sein gesamtes Leben, Handeln und Leiden ist Stellvertretung. ... Stellvertretendes Handeln ist nur insofern von Anmassung und Übergriff frei als es begründet ist in der in Gottes Menschwerdung geschaffenen realen Stellvertretung Jesu Christi für die Menschen.“

²⁷ Meines Erachtens lässt sich der Inhalt des Zitats mit einem Brief Bonhoeffers (DBW 8:541f) an Bethge vergleichen. Bonhoeffer schildert darin ein früheres Gespräch mit Jean Lasserre während seines ersten Amerikaaufenthaltes. Lasserre sagte, er wolle ein Heiliger werden. Bonhoeffer widersprach und sagte, er möchte glauben lernen und dachte dabei, er könne glauben lernen, indem er selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. Als Ende dieses Weges schrieb er die „Nachfolge“ zu der er auch am Ende seines Lebens nach wie vor stand. Später wurde ihm bewusst, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens (in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge, Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit) glauben lernt. Wenn man darauf verzichtet, aus sich selbst einen Heiligen zu machen. Erst dann wirft man sich Gott in die Arme, erst dann nimmt man nicht das eigene Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst. Erst dann glaubt man. Schlussfolgerung: Für Bonhoeffer bedeutet also glauben zu lernen, nicht ein heiliges Leben fernab der Welt zu führen, sondern in der Diesseitigkeit des Lebens, im Hier und Heute, die Schuld des Nächsten mitzutragen.

²⁸ vgl. DBW 8:535ff: „Der Mensch wird aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden.“ Es geht Bonhoeffer nicht darum, religiös zu sein, einen Heiligen aus sich zu machen, es geht auch nicht um die eigenen Nöte, Fragen und Ängste, sondern darum, sich in den Weg Jesu mit hineinreissen zu lassen – dieser Weg führt mitten in die schuldbeladene Welt. Ähnlich klingt es in der *Ethik* (DBW 6:241): „Jeder Versuch, ein von weltlichen ‚Verunreinigungen‘ destilliertes Christentum der ‚reinen‘ Liebe darzustellen, ist falscher Purismus und Perfektionismus, der die Menschwerdung Gottes verachtet und dem Schicksal jeder Ideologie verfällt.“

Fazit: Ein Christentum, welches dem Leiden Christi ausweicht, hat mit Nachfolge nichts zu tun. Wer auf das Kreuztragen verzichtet, wer nicht als der Selbstlose stellvertretend für andere da ist, der verlässt gemäss Bonhoeffer die Nachfolge und somit auch die Gemeinschaft mit Christus. Nachfolge bedeutet Sterben. Wer in die Nachfolge eintritt, begibt sich in Jesu Tod, beerdigt seine alte Welt, um Christi Eigentum zu werden. Nun wird er zum Mitleidenden mit Christus, indem er die Sünde und Last der Welt mitträgt.

6. These: Nachfolge ohne persönliches Sterben, ohne stellvertretendes Leiden für andere, ist keine Nachfolge.

3.3.3 Nachfolge - Schluss mit Unmittelbarkeit

Wer seine Mitmenschen und sein Umfeld mehr liebt als Christus, der kann nicht in die Nachfolge eintreten (Lk 14,26). Christus ruft nicht Menschenmassen, sondern er appelliert an den Einzelnen, herauszutreten. Wenn der Sohn Gottes ruft, ist Einsamkeit und der Bruch mit den natürlichen Gegebenheiten gefordert. Niemand kann Christus nachfolgen, ohne anzuerkennen, dass seit Christi Kommen Schluss mit Unmittelbarkeit ist. Was heisst das? Christus hat sich „mit seiner Menschwerdung zwischen mich und die Gegebenheiten der Welt gestellt.“ (DBW 4:88). Als Mittler steht Christus nicht nur zwischen Mensch und Gott, sondern auch zwischen Mensch und Mensch. Es gilt zu erkennen, dass es keinen Weg zum Nächsten mehr gibt, „als den Weg über Christus, über sein Wort, und unsere Nachfolge“ (:90). Alles andere ist Täuschung und Trug und muss entschieden abgelehnt werden.

Ähnlich klingt es im Buch *Gemeinsames Leben*, wo Bonhoeffer der Frage nach christlicher Gemeinschaft nachgeht. Er betont, dass Gläubige nur durch Christus miteinander verbunden sind. Dies hat Konsequenzen (DBW 5:30): „Wo Christus mich um der Liebe willen Gemeinschaft halten heisst, will ich sie halten, wo seine Wahrheit um der Liebe willen mir Aufhebung der Gemeinschaft befiehlt, dort hebe ich sie auf, allen Protesten meiner seelischen Liebe zum Trotz.“ Es gilt also, nicht eine seelische, sondern eine geistliche Liebe zu suchen, welche die Grenzen des Andern achtet, die durch Christus gesteckt sind. Eine solche Liebe wird „mehr mit Christus vom Bruder sprechen als mit dem Bruder von Christus. Sie weiss, dass der nächste Weg zum Andern immer durch das Gebet zu Christus führt und dass die Liebe zum Andern ganz an die Wahrheit in Christus gebunden ist.“ (:31). So sagt Bonhoeffer (DBW 4:91) in der *Nachfolge*: „Darum ist die Fürbitte der verheissungsvollste Weg zum Andern, und das gemeinsame Gebet im Namen Christi die echtste Gemeinschaft.“²⁹

²⁹ Ähnlich klingt es in *Gemeinsames Leben*: „Eine christliche Gemeinschaft lebt aus der Fürbitte der Glieder füreinander, oder sie geht zugrunde. ... Die Fürbitte ist das Läuterungsbad, in das der einzelne und die Gemeinschaft täglich hinein müssen.“ (DBW 5:73). Wenn wir gemäss Bonhoeffer (:54) füreinander beten, so ist es elementar, dass wir miteinander

Bonhoeffer warnt (:90f): Wer behauptet, Christus hätte die Sünde aller unserer Unmittelbarkeiten getragen, um uns die Möglichkeit zu schaffen, uns mit gutem Gewissen wieder unmittelbar der Welt zuzukehren, ist ein Narr. Was dem Nachfolger nicht durch Christus gegeben ist, ist ihm nicht von Gott gegeben. Wofür der Nachfolger nicht um Christi willen danken kann, dafür darf er überhaupt nicht danken. Bonhoeffer erklärt dies sehr anschaulich anhand der Geschichte von Abraham. Abraham musste Wohnort und Vaterhaus verlassen, um dem Ruf Gottes gegenüber gehorsam zu sein. Gottes Ruf an Abraham ging soweit, den einzigen Sohn zu opfern. Christus trat „zwischen den Vater des Glaubens und den Sohn der Verheissung“ (:92). Auf eindrückliche Weise schildert Bonhoeffer (:92f) Abrahams Gehorsam:

Er nimmt den Ruf, wie er ergangen ist, er deutet nicht an ihm herum, er vergeistigt ihn nicht, er nimmt Gott bei seinem Wort und ist bereit zu gehorchen. Gegen jede natürliche Unmittelbarkeit, gegen jede ethische Unmittelbarkeit, gegen jede religiöse Unmittelbarkeit wird er dem Worte Gottes gehorsam.

Daraufhin schenkte Gott Abraham seinen Sohn zurück. Abraham hatte nun den Isaak um des Mittlers willen. Weil er gehorsam war, durfte er seinen Sohn haben durch Christus.

Bonhoeffer warnt davor, den Ausgang der Geschichte Abrahams ohne Weiteres auf sich selbst zu beziehen. Wer nicht selbst durch den sichtbaren äusseren Bruch hindurchgegangen ist, für den ist es schwierig, den heimlichen Bruch zu vollziehen. Die Gefahr ist gross, dass er die Nachfolge verlässt, wieder in die Unmittelbarkeit zurückfällt und Jesus verliert.

***Fazit:** Christus ist der Mittler, nicht nur zwischen Mensch und Gott, sondern auch zwischen Mensch und Mensch, sowie Mensch und Welt. Für den Nachfolgenden führt kein Weg zum Nächsten, zur Welt oder zu Gott, als der Weg über den Mittler. Die Christusnachfolge erfordert unsererseits den Bruch mit allen Bindungen an das Ich und die Welt, mit jeglichen Bedingungen, Ansprüchen und Voraussetzungen.*

7. These: Was uns als Nachfolger nicht durch Christus gegeben ist, gehört uns nicht.

3.3.4 Nachfolge – für andere da sein

Im Kapitel 3.2.1 betonte ich, dass Nachfolge bedeutet, an der Wirklichkeit Gottes in Christus teilzuhaben. In diesem Kapitel gehe ich der Frage nach, wo nun Christus die Wirklichkeit Gottes zur Geltung bringen will. Bonhoeffers Antwort: *Mitten in dieser Welt!* Auf den ersten Blick scheint diese Antwort nicht zu erstaunen, doch bei näherer Betrachtung schneidet Bonhoeffer hier ein hochbrisantes Thema an. Für den deutschen Theologen ist klar (DBW 6:43): „Es gibt nicht zwei Wirklichkeiten, sondern *nur eine Wirklichkeit*, und das ist die in Christus offenbargewordene Gotteswirklichkeit in der Weltwirklichkeit. ... Die Welt hat keine eigene von der Offenbarung Gottes in Christus unabhängige Wirklichkeit.“ Was meint Bonhoeffer mit dieser Aussage? Für ihn

Leben teilen – wer die Sorge und Not, die Freude und Dankbarkeit, die Bitte und Hoffnung seines Nächsten nicht kennt, der kann auch nicht für ihn beten.

ist die Welt, in der wir leben, durch Christus in Gottes Wirklichkeit miteingeschlossen. Die Welt ist die in Christus getragene, angenommene und versöhnte Welt Gottes. Daraus ergibt sich für den Nachfolger folgende Konsequenz: Er kann „die Wirklichkeit Gottes nie ohne die Wirklichkeit der Welt und die Wirklichkeit der Welt nie ohne die Wirklichkeit Gottes“ (:41) erfahren. Er kann nicht christlich sein ohne weltlich sein zu wollen, oder weltlich sein, ohne die Welt in Christus zu sehen und zu erkennen (:43). Es gibt nicht zwei Wirklichkeiten im Sinne von zwei verschiedenen Räumen. Es gibt nicht einen göttlichen, heiligen, übernatürlichen und christlichen Bereich, der sich von einem teuflischen, weltlichen, natürlichen und unchristlichen Raum separiert (:42f).³⁰ Wer glaubt, dass Gott die Welt mit sich versöhnt hat, der kann der Welt nicht die Gemeinschaft mit Christus verweigern, der kann den Sohn Gottes nicht hochmütig und egoistisch auf einen frommen Bereich reduzieren, der kann die Welt nicht durch ein selbsterrichtetes frommes Gesetz verurteilen. Bonhoeffer (:47) betont: „Es gibt keinen Rückzugsort des Christen von der Welt, weder äusserlich noch in der Sphäre der Innerlichkeit. Jeder Versuch der Welt auszuweichen muss früher oder später mit einem sündigen Verfall an die Welt bezahlt werden.“ (vgl. Mönchtum Kapitel 3.2.3).

Vielmehr stehen die Nachfolger und die Kirche, als Christus angehörend, mitten in der Welt. Gemäss Bonhoeffer (:49) ist Christi Nachfolgerschaft „der Ort – das heisst der Raum – in der Welt, an dem die Herrschaft Jesu Christi über die ganze Welt bezeugt und verkündigt wird.“ Die Kirche ist somit nicht etwas für sich selbst Bestehendes. Sie hat nicht um den eigenen Bestand in dieser Welt zu kämpfen, noch besteht ihre Aufgabe darin, ihren Raum über den Raum der Welt auszudehnen. Bonhoeffer (:49) ergänzt: „sie begehrt nicht mehr Raum als sie braucht, um der Welt mit dem Zeugnis von Jesus Christus und von ihrer Versöhnung mit Gott durch ihn zu dienen.“ Die Aufgabe der Kirche besteht also darin, als Zeuge Jesu Christi um das Heil der Welt zu kämpfen. Wo Kirche zur egoistischen Religionsgesellschaft mutiert, wo ein abgeschottetes frommes Leben als Ziel verfolgt wird, dort hört Kirche auf, Kirche Gottes in der Welt zu sein (:49f). Solche Aussagen Bonhoeffers in der *Ethik* scheinen auf den ersten Blick gewissen Ausführungen aus dem Buch *Nachfolge* zu widersprechen. Im *Nachfolge*-Kapitel „Die Heiligen“ (DBW 4:269-296) betont Bonhoeffer, dass die Jüngergemeinde der Herrschaft der Welt entrissen ist. Abgesondert von Welt und Sünde sind die Nachfolger Gottes Eigentum geworden. Ihre Heiligung bewährt sich gerade in der klaren Absonderung von der Welt. Bonhoeffer (:276) beschreibt die Gemeinde als versiegelten Zug im fremden Lande, als eine inwendig und auswendig mit Pech verpichte Arche Noah. Er betont, dass es keine Vermischung zwischen Welt und Gemeinde geben darf – Welt sei Welt und Gemeinde sei Gemeinde (:277). Wie lässt sich eine solch abgekapselte Vorstellung der Gemeinde mit den Ausführungen in der *Ethik* verknüpfen, Kirche, die nicht mitten in der Welt ist, sei keine Kirche? In der *Nachfolge* selbst finden wir die Antwort: Als Nachfolger sind wir abgesondert von

³⁰ vgl. auch DBW 6:52: „Von Christus her verbietet sich damit die Aufteilung in eine verteufelte und eine christliche Welt. Jede statische Abgrenzung eines Bereiches, der dem Teufel, von einem Bereich, der Christus gehört, leugnet die Wirklichkeit, dass Gott die Welt in Christus mit sich versöhnt hat.“

der Welt, um ein Leben in der Heiligung zu führen. Dieses für Gott abgesonderte Leben in der Heiligung ist nun aber kein Selbstzweck, sondern dazu bestimmt, mitten in der Welt gesehen und gelebt zu werden.³¹ Die Aufgabe der Kirche besteht also darin, als sichtbare Gemeinde der Welt durch ein Leben in der Heiligung zu bezeugen, dass Gott die Welt durch Christus mit sich versöhnt hat (:278; DBW 6:54). Die Betonung eines Lebens in der Heiligung als Voraussetzung, um Zeugnis Christi an die Welt zu sein, betont Bonhoeffer (DBW 6:50) auch in der *Ethik*: „Dass ein solches Zeugnis an die Welt nur in rechter Weise geschehen kann, wenn es aus einem geheiligten Leben in der Gemeinde Gottes her kommt, ist dabei die selbstverständliche Voraussetzung.“ Kurzum: Ein Leben in der Heiligung, welches den Nachfolger nicht zum sichtbaren Zeugnis an die Welt führt, offenbart Hochmut, Selbstzweck und Selbsterhaltungstrieb³². Ein Leben mitten in der Welt ohne Heiligung ist Leugnung und Verspottung Christi – billige Gnade.

Das Bezeugen von Gottes Wirklichkeit in Christus ist deshalb so wichtig, weil die Welt nur in Christus wahre Welt ist (:53):

Die Welt gehört zu Christus und nur in Christus ist sie, was sie ist. Sie braucht darum nichts geringeres als Christus selbst. Alles wäre verdorben, wollte man Christus für die Kirche aufbewahren, während man der Welt nur irgendein, vielleicht christliches, Gesetz gönnt. Christus ist für die Welt gestorben, und nur mitten in der Welt ist Christus Christus.

Die Welt braucht also Christus, auch wenn sie sich gegen die erste und letzte Wirklichkeit mit Händen und Füßen wehrt und die Kirche als Leib Christi ablehnt, ja sogar blind gegen sie wütet (:52). Im *Ethik*-Kapitel „Die letzten und die vorletzten Dinge“ (DBW 6:137-162) beschreibt Bonhoeffer den Leib Christi, die Kirche, als Wegbereiter des Wortes – Christus. Wenn die Kirche sich vor dieser Aufgabe drückt, widersetzt sie sich Christus – dem Wort Gottes. Denn: „Es muss dem Wort der Weg bereitet werden. Das verlangt das Wort selbst.“ (:152). Warum ist diese Wegbereitung in Bezug auf Christi Wiederkunft so wichtig? Bonhoeffers (:153) Antwort: „Sein [gemeint ist Christus, B.S.] Einzug ist ein Siegeszug über seine Feinde. Damit aber die Gewalt seines Kommens die Menschen nicht im Zorne niederschlägt, sondern sie als die demütig wartenden [sic] treffe, darum geht dem Einzug der Ruf zur Wegbereitung voran.“ Als Leib Christi auf Erden ist es die Aufgabe der Nachfolger, die Welt auf diese Wiederkunft vorzubereiten. Es ist ein Auftrag von unermesslicher Verantwortung. Gemäss Bonhoeffer gibt es nun zwei teuflische Möglichkeiten, die Kirche vom Auftrag der Wegbereitung abzuhalten – den *Radikalismus* und den *Kompromiss* (:144-149). Eine Kirche, die dem Radikalismus verfällt, verweigert der bösen Welt ihre Liebe und beschränkt diese auf den geschlossenen Kreis der Frommen. Sie hasst die Welt, indem sie Christi Wiederkunft und Gericht herbeisehnt, ohne die nötigen Wegbereitungen in der Welt zu treffen. Ganz anders sieht die zweite Möglichkeit aus: Eine Kirche, die dem Kompromiss

³¹ Der Abschnitt „Die sichtbare Gemeinde“ in Bonhoeffers Bergpredigt-Auslegung (DBW 4:110-115) betont dieselbe Thematik.

³² vgl. DBW 8:435: „Unsere Kirche, die in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft hat, als wäre sie ein Selbstzweck, ist unfähig, Träger des versöhnenden und erlösenden Wortes für die Menschen und für die Welt zu sein.“

verfällt, hasst Christus, indem sie Gottes Wort nicht als Autorität für das Leben in dieser Welt gelten lässt. Christi Aufforderung, der Welt abzusagen, wird als menschenfeindlich und weltfremd verstanden - stattdessen wird ein sich Gleichsetzen mit der Welt als Weltoffenheit und Liebe des Christen deklariert.

Nachdem die Hindernisse, die die Nachfolger von der Verantwortung der Wegbereitung abhalten, entlarvt sind, geht es nun darum, herauszufinden, was *Wegbereitung* bedeutet. Wie definiert Bonhoeffer *Wegbereitung*? „Wegbereitung heisst Busse. ... Busse aber heisst konkrete Umkehr, Busse fordert Tat.“ (:157). Im *Ethik*-Kapitel „Möglichkeit des Wortes der Kirche an die Welt“ klingt es ähnlich (358f):

Das Wort der Kirche an die Welt kann kein anderes sein als das Wort Gottes an die Welt. Dieses heisst: Jesus Christus und das Heil in diesem Namen. ... Das Wort der Kirche an die Welt ist das Wort vom Kommen Gottes ins Fleisch, von der Liebe Gottes zur Welt in der Sendung seines Sohnes, vom Gericht Gottes über den Unglauben; das Wort der Kirche ist der Ruf zur Umkehr, zum Glauben an Gottes Liebe in Christus, zum sich-bereiten auf die Wiederkunft Christi, auf das kommende Reich Gottes.

Die Aufgabe der Kirche besteht darin, mitten in der Welt, mitten im Alltag (d.h. im Beruf³³, in der Ehe und Familie) Verkündiger und Zeuge von Gottes Versöhnung in Christus an die Welt zu sein. Dies geschieht durch ein Leben in der Heiligung, welches sich nicht von der Welt abschottet, sondern sich an die Welt verschenkt. Bonhoeffer (:404) sieht in Christus das Vorbild eines solchen Lebens: „In der Menschwerdung bekundet Gott sich als den, der nicht für sich selbst sondern ‚für uns‘ da sein will.“ Er folgert daraus, dass der Nachfolger dazu bestimmt ist, nicht für sich selbst zu leben, sondern vor Gott für die Menschen da zu sein. So heisst es in *Widerstand und Ergebung* (DBW 8:558): „Unser Verhältnis zu Gott ist kein ‚religiöses‘ zu einem denkbar höchsten, mächtigsten, besten Wesen – dies ist keine echte Transzendenz –, sondern unser Verhältnis zu Gott ist ein neues Leben im ‚Dasein-für-andere‘, in der Teilnahme am Sein Jesu.“ Bonhoeffers (:560) Fazit: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Er (:560) lässt dieses „für andere da sein“ konkret werden:

Um einen Anfang zu machen, muss sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschliesslich von den freiwilligen Gaben der Gemeinde leben, eventuell einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muss an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muss den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heisst, „für andere dazusein“. Speziell wird *unsere* Kirche den Lastern der Hybris, der Anbetung der Kraft und des Neides und des Illusionismus als den Wurzeln allen Übels entgegentreten müssen. Sie wird von Mass, Echtheit, Vertrauen, Treue, Stetigkeit, Geduld, Zucht, Demut,

³³ Für Bonhoeffer ist die alltägliche Arbeit des Nachfolgers Bewährungszeit seines Glaubens. Die Arbeit mitten in der Welt ist ein Werkzeug in der Hand Gottes zur Reinigung des Christen von aller Selbstbezogenheit und Ichsucht. Die Arbeit ist das Heilmittel gegen die Trägheit und Bequemlichkeit des Fleisches. Die Aufgabe des Nachfolgers besteht nun darin, in der Welt des „Es“ das „Du“ Gottes zu finden. Der Durchbruch zum „Du“ bedeutet für Bonhoeffer, ohne Unterlass zu beten. Wer im Alltag das „Du“ Gottes erkennt, wer vor Gottes Angesicht die tägliche Arbeit mit all ihren Entscheidungen verrichtet, ohne dabei Menschen gefallen zu wollen (Kol 3,23), der wird sich bewusst, dass jedes Wort, jedes Werk und jede Arbeit Gebet und Gottesdienst ist (vgl. DBW 5:59ff). Eine christliche Gemeinschaft ist dazu gerufen, dem Einzelnen zu helfen, dieses „Du“ Gottes im Alltag zu finden. Es liegt in ihrer Verantwortung, den Gläubigen gestärkt und gereinigt ins „daily business“ zu schicken. Dies geschieht nicht, indem der Gläubige in einen geistlichen Rausch versetzt, sondern indem Gottes Wort nüchtern und tief in das Herz des Jüngers eingepflanzt wird. Dieses Wort vermag allein den Nachfolger den ganzen Tag hindurch festhalten und stärken – es ist allein das Wort (Christus), welches den Einzelnen zur tätigen Liebe, zum Gehorsam und zum guten Werk mitten in der Welt führt. So sei nochmals erwähnt: Im Alltag bewährt sich das Christsein – im Beruf entscheidet sich die *Nachfolge*. (DBW 5:75f)

Bescheidenheit, Genügsamkeit sprechen müssen. Sie wird die Bedeutung des menschlichen „Vorbildes“ (das in der Menschheit Jesu seinen Ursprung hat und bei Paulus so wichtig ist!) nicht unterschätzen dürfen; nicht durch Begriffe, sondern durch **Vorbild** bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft. [Hervorhebung B.S.]

Die Aufgabe der Kirche besteht also darin, Vorbild für die Welt zu sein. Dies geschieht, indem wir zu Trägern und Wohnungen von Christi Liebe an die Welt werden, indem wir uns in die liebende Gemeinschaft Gottes mit der Welt hineinziehen lassen (DBW 6:240). Davon redet gemäss Bonhoeffer (:241) die Bergpredigt – sie ist die Anleitung für ein Leben, das für andere da ist:

Die Bergpredigt ... ruft den Menschen in die Liebe zum anderen Menschen und eben damit zur Verleugnung alles dessen, was ihn an dieser Aufgabe hindert, in einem Wort: zur Selbstverleugnung. Im Verzicht auf das eigene Glück, das eigene Recht, die eigene Gerechtigkeit, die eigene Würde, auf Gewalt und Erfolg, im Verzicht auf das eigene Leben wird der Mensch bereit zur Nächstenliebe.

***Fazit:** Wer glaubt, dass Gott die Welt mit sich versöhnt hat, der kann der Welt die Gemeinschaft mit Christus nicht verweigern, indem er sich in einen frommen, christlichen Bereich zurückzieht. Wo Kirche zur egoistischen Religionsgesellschaft mutiert, dort hört Kirche auf, Kirche Gottes an die Welt zu sein. Die Bestimmung der Nachfolger besteht darin, als Wegbereiter Christi für das Heil der Welt zu kämpfen, indem sie mitten in der Welt selbstlos für andere da sind und durch ein Leben in der Heiligung Christus repräsentieren und verkündigen.*

8. These: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.

3.3.5 Persönliche Reflektion über die Thesen 5-8

Nachfolge zeigt sich im Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot

Der Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot nimmt bei Bonhoeffer viel Platz ein. Seine Erläuterungen zur Geschichte des reichen Jünglings (DBW 4:59-65.69-72) stimmen mich nachdenklich. Jesus ruft den Jüngling zum einfältigen schlichten Gehorsam gegenüber Gottes Geboten auf und offenbart ihm, dass er, der Menschensohn, selbst das Ziel aller Gebote Gottes ist. Anstatt auf die Fragen des Jünglings einzugehen, offenbart er diesem seinen Ungehorsam. Anstatt mit dem Jüngling eine Diskussion über ewige Fragen zu führen, zeigt sich Jesus selbst als der Ewige. Bonhoeffer (DBW 4:62) schreibt: „Nur der Teufel hat eine Lösung des ethischen Konflikts anzubieten, und die heisst: Bleibe im Fragen, so bist du frei vom Gehorchen.“ Ich frage und diskutiere gerne. Ich erachte es als wichtig, Gottes Wort auszulegen. Es interessiert mich, thematische Zusammenhänge in der Schrift ausfindig zu machen, Exegesen über bestimmte Bibeltexte zu betreiben und biblischen Wortbegriffen auf den Grund zu gehen. Vor lauter Forschen, Studieren und Nachdenken bleibt sehr oft keine Zeit, das Gesammelte in die Praxis umzusetzen. Obwohl ich einen Job habe, der es mir richtiggehend erlaubt, in die Theologie einzutauchen, merke ich, wie oft kostbare Tropfen biblischer Erkenntnisse einfach an mir abperlen, ohne mich zu durchdringen, ohne einen sichtbaren Output hervorzurufen. Suche ich vielleicht, ähnlich wie der reiche Jüngling, wesentliche Antworten auf wichtige Fragen und vergesse dabei,

dass Christus selbst die Antwort aller Fragen ist? Definiere ich vielleicht selbst, was Glaube bedeutet, weil ich Angst habe, den Glauben an Gott in Christus definiert vorzufinden? Bonhoeffer warnt in der *Ethik* davor, Gottes konkretes Gebot, welches als Anrede und Beanspruchung an uns herantritt, auslegen zu wollen (DBW 6:382-386). Verstehe ich Gottes Gebot als Anrede und Beanspruchung? Bin ich mir bewusst, dass ich beim Lesen der Schrift das Wort des Allmächtigen vernehme? Dass Jesus selbst durch sein Wort gegenwärtig ist und mich zum Gehorsam gegenüber seinem Willen auffordert?³⁴ Bonhoeffer betont, dass es nicht einfach darum gehe, an Gott und seinen Sohn zu glauben, sondern im Glauben und Vertrauen an Gott konkrete Schritte des Gehorsams zu tun. Er (DBW 4:50f) schreibt: „Solange Levi am Zoll sitzt oder Petrus bei den Netzen, so lange mögen sie ihren Beruf redlich und treu tun, solange mögen sie alte oder neue Gotteserkenntnisse haben, aber wenn sie Gott glauben lernen wollen, so müssen sie dem menschgewordenen Sohn Gottes folgen, mit ihm gehen.“ Glauben bedeutet also, in den Gehorsam Christi gestellt zu sein, dem Ruf Christi ohne Wenn und Aber zu folgen, sich voller Vertrauen an Christus zu binden. Ist dies gesetzlich? Wohl eher ist hier von schlichtem Gehorsam gegenüber Christi Ruf, Willen und Gebot die Rede. Bonhoeffer (:74) warnt: „Der prinzipielle Kampf gegen ‚die Gesetzlichkeit‘ des einfältigen Gehorsams richtet selbst das allergefährlichste Gesetz auf, das Gesetz der Welt und das Gesetz der Gnade.“ Damit bin ich wieder bei der billigen Gnadelehre angelangt - Gnade als Prinzip, als Lehre, als System; Gnade ohne Nachfolge, ohne Kreuz, ohne den lebendigen Christus. Kurzum: Selbsterwählte Gnade. (vgl. Kapitel 3.2.3).

1930 wurde Bonhoeffer während seines ersten Amerikaaufenthalts durch seinen französischen Studiumskollegen Jean Lasserre herausgefordert, dem Friedensgebot Christi gehorsam zu sein und mit der Bergpredigt ernst zu machen. Wie dem Kapitel 3.1 zu entnehmen ist, hat die Auseinandersetzung mit Christi Gebot Bonhoeffers Leben zutiefst herumgeworfen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus der Bergpredigt perlt nicht an Bonhoeffer ab, sondern begannen ihn immer tiefer zu durchdringen und bestimmten fortan sein Leben. 1932 wurde ersichtlich, wie fortgeschritten seine Gedanken zum Thema „Gehorsam gegenüber Gottes Gebot“ waren und wie konkret er den Versuch startete, ein Leben nach Gottes Massstab zu führen. In den darauffolgenden Jahren zeigte sich, welchen Preis Bonhoeffer bezahlte, Gott und seinem Gebot mehr zu gehorchen als dem Hitlerregime. Der Ruf Christi in die gehorsame Nachfolge distanzierte ihn je länger je mehr von der Kirche Deutschlands und machte aus ihm einen Exoten, der sogar von seinen Freunden als unheimlich und extrem eingestuft wurde. Schliesslich kostete ihn der Gehorsam gegenüber Gott sein Leben.

Bonhoeffer ging es nicht einfach darum, Theologie zu betreiben, sondern er war bemüht, seine theologischen Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Sein Glaube zeigte sich in einer konkreten gehorsamen Nachfolge Christi. Ich schliesse mein Studium in „praktischer Theologie“ ab.

³⁴ vgl. DBW 4:215f

Bonhoeffer fordert mich heraus, dem Wort Praxis meine vollste Aufmerksamkeit zu schenken – gerade in Bezug auf den *Gehorsam*. Gott hat mir sein Wort nicht gegeben, um es nach eigenem Gutdünken zu deuten und auszulegen, um darüber unverbindlich zu diskutieren und zu referieren oder gar um andere damit herumzukommandieren, sondern um es zu tun. Die Bibel ist Gottes Ruf an mich, im Hier und Heute, in konkreten Situationen, ein Leben nach seinem Willen und seinen Geboten zu führen. Gott spricht *mich* an. *Ich* bin der von Gott Beanspruchte.

Nachfolge bedeutet Leiden unter dem Kreuz und für andere da sein

Ein gehorsames Leben nach Gottes Wohlgefallen zu führen, ist gemäss Bonhoeffer nur möglich, wenn man sich täglich daran erinnert, dass das eigene Ich unter dem Kreuz Christi begraben ist.³⁵ Wer in die Nachfolge eintritt, setzt gemäss Bonhoeffer sein Leben ins Sterben. Nun lebt nicht mehr er, sondern Christus lebt sein Leben in ihm und lässt ihn an seinem Leiden teilhaben. Der Jünger wird zum Lastenträger mitten in der Welt, indem er die Schuld der Welt trägt und die Konsequenzen der Sünde auf sich nimmt. Als Wegbereiter kämpft er um das Heil der Welt, indem er selbstlos für andere da ist und durch ein Leben in der Heiligung Christus repräsentiert.

Bonhoeffer redet hier nicht von einem christlichen Ausnahmezustand, sondern von praktischer Nachfolge. *Leiden unter dem Kreuz und für andere dasein* sind für Bonhoeffer keine Besonderheiten, sondern Selbstverständlichkeit.

Unter dem Hitlerregime gab es viel Leid: Minderheiten wie Juden, Kommunisten und Sozialisten wurden benachteiligt, schikaniert, verfolgt und vernichtet. Unwertes Leben wurde ausgelöscht und Zwangssterilisationen waren an der Tagesordnung (DBW 6:163-191). Bonhoeffer verlangte als einsamer und unermüdlicher Rufer von seiner Kirche eine Reaktion, indem er dazu aufrief, die Kirche habe den Staat auf seine Vergehen aufmerksam zu machen und sei verpflichtet, jeglichen Opfern des staatlichen Handelns zu helfen – egal ob kirchenzugehörig oder nicht.³⁶ Er selbst ging mit gutem Beispiel voran: Durch seine ökumenische Tätigkeit machte er es sich zur Aufgabe, das Ausland über die katastrophalen Zustände seines Landes aufzuklären. Er wehrte sich öffentlich gegen die Regierungsbeschlüsse und bat die Pfarrer, es ihm gleichzutun. Er forderte eine klare Trennung zwischen Staatskirche und der kirchlichen Opposition und betonte immer wieder, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Er versteckte kommunistische Jugendliche vor den Rollkommandos der SA, verhalf Juden zur Flucht ins benachbarte Ausland und führte ein Leben in ständiger Gefahr und Unsicherheit.

³⁵ vgl. DBW 4:274: Als Sünder sind wir in Jesu Tod gegeben – das ist eine unwiederholbare Tatsache, an die es sich täglich zu erinnern gilt (vgl. Röm 6,3; 1 Kor 3,16; 6,19).

³⁶ vgl. Aussagen von Bonhoeffer: a) DBW 13:204f: „Tu den Mund auf für die Stummen“ Spr. 31,8 – wer weiss denn das heute noch in der Kirche, dass dies die mindeste Forderung der Bibel in solchen Zeiten ist?“ b) DBW 12:358: „Es geht auch keinesfalls um die Frage, ob unsere deutschstämmigen Gemeindeglieder heute die kirchliche Gemeinschaft mit den Juden noch tragen können. Vielmehr ist es Aufgabe christlicher Verkündigung, zu sagen: hier, wo Jude und Deutscher zusammen unter dem Wort Gottes stehen, ist Kirche, hier bewährt es sich, ob Kirche noch Kirche ist oder nicht.“ c) Wind (:146): „Nur wer für Juden schreit, darf gregorianisch singen!“

Wir leben nicht unter einem Terrorregime und doch fordert auch unsere Gesellschaft und unser Zeitgeist unzählige Opfer: Kinder leiden durch zerbrochene Familien; alleinerziehende Mütter führen ein Leben am Rande ihrer Kräfte; die Abtreibung ungeborenen Lebens ist Normalität geworden; viele Berufstätige erliegen dem Leistungs- und Erfolgsdruck der heutigen Wirtschaft; einer Grosszahl der heutigen Jugend fehlen verantwortungsbewusste Vorbilder; der Körper- und Schönheitskult fördert unzählige Minderheitskomplexe und Krankheiten; die Schweiz weist eine der höchsten Selbstmordraten Europas auf; Jugendliche versinken in finanziellen Schulden, weil sie nie gelernt haben, mit Geld umzugehen; viele Ausländer und Immigranten scheinen in unserer Gesellschaft unwillkommen zu sein und man begegnet ihnen mit Skepsis; alte Menschen werden in Alters- und Pflegeheime abgeschoben, um der Gesellschaft nicht zur Last zu fallen; Behinderte führen ein Leben am Rande der Gesellschaft. Dem nicht genug: Als Gesellschaft sind wir meiner Ansicht nach auf bestem Weg, durch einen gottlosen Lebensstil weitere Opfer zu fordern. Hier ein paar Beispiele: Pornographie und Sexsucht zerstören Beziehungen und degradieren das weibliche Geschlecht; Internet und Filmindustrie führen Suchtgefährdete in die Einsamkeit und gleichzeitig in eine Traum- und Scheinwelt; social network-Plattformen halten Teenager von einem gesunden Alleinsein ab; die Unterhaltungs-, Spass- und Freizeitindustrie fördert die Flucht vor der alltäglichen Verantwortung und verursacht Rastlosigkeit, Reizüberflutung und eine allgemeine Übersättigung; die Medienindustrie überflutet die Menschen mit Informationen, die gar nicht mehr verarbeitet werden können. Fazit: Trotz Wohlstand und Reichtum hat unsere Gesellschaft mit Unzufriedenheit und Undankbarkeit zu kämpfen. Der Weg ins Vergnügen und in die Ablenkung sind Versuchungen, um uns den täglichen Problemen und Nöten zu entziehen und vor unseren Verantwortungen zu flüchten.

In dieser Welt lebt die Kirche. Sie ist täglich mit dem Leid und der Not dieser Welt konfrontiert. Ihre Bestimmung ist es, christusgemäss für diese Welt und ihre Nöte da zu sein. Als der Selbstlose lebte, handelte und litt Jesus stellvertretend für die Menschheit, für die anderen, vor Gott. Die Liebe zu den Menschen führte ihn in die Gemeinschaft der menschlichen Schuld. Er wurde zum Schuldbeladenen, indem er die Schuld der Menschen trug. Wenn ich daran glaube, dass Jesus Christus in mir lebt, wenn ich diesem Christus die Herrschaft über mein Leben anvertraue, dann nimmt er in mir Gestalt an. Meine Hände werden zu seinen Händen, meine Füsse zu seinen Füßen, mein Herz zu seinem Herz. Der Wille Christi wird zu meinem Willen, Jesu Wünsche zu meinen Wünschen, seine Gebete zu meinen Gebeten. Kurzum: Christus lebt sein Leben in mir. Dieses selbstlose Leben Christi führt mich mitten in die Verantwortung für diese Welt. In Bezug auf die oben erwähnten Nöte und Probleme der heutigen Gesellschaft bedeutet dies folgendes:

Ich kann meine von Gott gegebene Verantwortung nicht einfach an den Staat, an die institutionalisierte Kirche, an irgendwelche Hilfswerke, Pastoren oder an ein paar besonders engagierte barmherzige Samariter delegieren. Ich kann das Leid und den Schrei dieser Welt nicht einfach ausblenden oder verdrängen, indem ich die Schwachen und Ausgestossenen an eine

unbekannte Grösse namens Staat oder an professionelle Fachkräfte abschiebe. Ich kann nicht einfach wegsehen und schweigen. Vielmehr gilt es für mich, die Eigenverantwortung gegenüber den Leidtragenden wahrzunehmen. Dies geschieht gemäss Bonhoeffer auf zweifache Weise – in Wort und Handeln. Als Leib Christi ist es die Aufgabe der Kirche, die Welt auf die oben beschriebenen Missstände aufmerksam zu machen und der heutigen Gesellschaft zu sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heisst, für andere da zu sein. Speziell muss die Kirche meines Erachtens den Lastern der Selbstvergottung und Selbstverwirklichung, des modernen Hedonismus, des Körper- und Schönheitskults, der Pornographie und Sexsucht, der Leistungsgesellschaft, der Gleichgültigkeit und Habgier entgegentreten und, wie bereits Bonhoeffer erwähnte, „von Mass, Echtheit, Vertrauen, Treue, Stetigkeit, Geduld, Zucht, Demut, Bescheidenheit, Genügsamkeit sprechen ...“ (DBW 8:560). Bonhoeffer warnt davor, diese Aufgabe richtend und besserwisserisch wahrzunehmen – vielmehr geht es darum, einer gottlosen Welt mit der Liebe Christi zu begegnen.³⁷ Wie diese wegbereitende Liebe Christi aussieht, beschreibt Bonhoeffer (DBW 6:155) in seiner *Ethik*:

Der Hungernde braucht Brot, der Obdachlose Wohnung, der Entrechtete Recht, der Vereinsamte Gemeinschaft, der Zuchtlose Ordnung, der Sklave Freiheit. Um der Liebe Christi willen, die dem Hungernden gehört wie mir, brechen wir das Brot mit ihm, teilen wir die Wohnung. Wenn der Hungernde nicht zum Glauben kommt, so fällt die Schuld auf die, die ihm das Brot verweigerten. Dem Hungernden Brot verschaffen ist Wegbereitung für das Kommen der Gnade.

Bonhoeffer fordert hiermit die Kirche nicht dazu auf, einem blinden sozialen Aktionismus zu verfallen. Es ging ihm nie darum, aus irgendeinem Merkmal der Nachfolge ein Prinzip, ein System oder eine Lehre abzuleiten, sondern dem Nachfolger bewusst zu machen, dass er in jedem genannten Merkmal ein Leben vor dem Allmächtigen führt, dass er als Gerufener Christi herausgefordert ist, in der Nachfolge selbstlos und stellvertretend für die Menschen in seinem Umfeld da zu sein. In Bezug auf das *Leiden unter dem Kreuz* und das *für andere da sein* meint dies meines Erachtens also nicht in erster Linie, dass Denominationen und christliche Organisationen gesellschaftsrelevante Programme und Hilfsprojekte lancieren müssen, sondern dass der einzelne Nachfolger in seinem Beruf, in seiner Nachbarschaft, in seiner Familie und in seinem Freundes- und Bekanntenkreis auf ganz natürliche Weise Christus zum Tragen kommen lässt, indem er das Leid und die Schuld der Welt vor Ort trägt und für andere da ist. Dies ist nicht etwas Heroisches, sondern Selbstverständlichkeit.

³⁷ Die tätige Liebe ist gemäss Bonhoeffer nicht nur in der Welt, sondern auch in der christlichen Gemeinschaft gefordert. Bonhoeffer (DBW 4:249) betont anhand Apg 4,32-35 dass Christi Nachfolgerschaft sich dadurch auszeichne, dass sie alles gemeinsam habe, alles miteinander teile, so dass keiner Mangel habe. Wer Gott liebe, der liebe auch seinen Nächsten. Wenn der Nächste in Not sei, Mangel habe, so sei praktische Hilfe der Liebesbeweis (vgl. Jak 2,14-17; 1 Joh 3,17). Bonhoeffer (DBW 4:250) warnt: „Wer getauften Brüdern die Gaben des Heils zuerkennt, ihnen aber die Gaben des irdischen Lebens verweigert oder sie wissentlich in irdischer Not und Bedrängnis lässt, verspottet die Gabe des Heils und wird zum Lügner.“ Ein Zitat von Otto Dudzus, einem Studenten Bonhoeffers, lässt erahnen, dass Bonhoeffer nicht nur darüber lehrte, alle Dinge gemeinsam zu haben, sondern dass er auch danach lebte: „Was er auch hatte und war, teilte er mit anderen. Sein grosser Schatz war das kultivierte, gebildete, ja hochgebildete und dabei aufgeschlossene Haus seiner Eltern, in das er uns einführte. Die offenen Abende, die wöchentlich stattfanden, hatten eine solche Atmosphäre, dass sie auch uns ein Stück Zuhause wurden. Und Bonhoeffers Mutter war eine Gastgeberin, wie sie besser nicht sein konnte.“ (Metaxas, 2011:161)

Ich möchte an dieser Stelle bewusst keine Liste mit möglichen Hilfeleistungen aufführen, weil ich überzeugt bin, dass jeder Nachfolger im Gespräch mit Christus persönliche Antworten auf das Leid und die Not seines Umfeldes finden muss. Die obenstehende Aufzählung der Nöte und Probleme unserer Gesellschaft kann dabei durchaus eine Hilfe sein, konkrete Wege für sich persönlich einzuschlagen. Hierzu noch ein Beispiel aus meinem Leben: Als Jugendarbeiter einer überkonfessionellen Jugendarbeit bin ich pro Jahr in mehreren Camps für Teenager und Jugendliche tätig. Als Leitungsteam werden wir immer wieder Zeugen, wie Jugendliche unter der Scheidung ihrer Eltern leiden, wie Teenager Opfer von sexuellem Missbrauch wurden, wie junge Erwachsene krampfhaft nach Liebe suchen, weil sie in ihrer Kindheit keine Geborgenheit und Annahme erlebt haben. Dadurch, dass wir als Team diesen jungen Menschen zur Seite stehen, indem wir mit ihnen Gespräche führen, mit ihnen beten und ihre Not mittragen, nehmen wir Teil an der Schuld und Sünde, unter der sie leiden. Kurzum: Wir sind für diese Menschen da.

Zum Schluss meiner Reflektion möchte ich mich noch einem Text aus der *Ethik* zuwenden, der mich sehr traurig stimmt und zugleich wachrüttelt – redet hier doch Bonhoeffer von Schuld, die auch mich und die Kirche von heute betrifft. Ende 1940 schrieb Bonhoeffer (DBW 6:128-133) einen Entwurf für ein nie abgelegtes kirchliches Schuldbekenntnis. Darin wird ersichtlich, wie wenig die Kirche in der Verantwortung vor Gott und der Welt gelebt hat, wie wenig sie für Notleidende da war, wie wenig sie Gottes Versöhnung durch Christus mit der Welt und seine Herrschaft über die Welt bezeugt und zum Vorschein gebracht hat. Hier ein Auszug davon:

„Die Kirche bekennt, ihre Verkündigung von dem einen Gott, der sich in Jesus Christus für alle Zeiten offenbart hat ..., nicht offen und deutlich genug ausgerichtet zu haben. ... Sie war stumm, wo sie hätte schreien müssen ... Sie hat dem Abfall des Glaubens nicht bis aufs Blut widerstanden und hat die Gottlosigkeit der Massen verschuldet. Die Kirche bekennt, den Namen Jesu Christi missbraucht zu haben, indem sie sich seiner vor der Welt geschämt hat ... Die Kirche bekennt sich schuldig an dem Verlust des Feiertags, an der Verödung ihrer Gottesdienste, an der Verachtung der sonntäglichen Ruhe. Sie hat sich an der Rastlosigkeit und Unruhe, aber auch an der Ausbeutung der Arbeitskraft über den Werktag hinaus schuldig gemacht, weil ihre Predigt von Jesus Christus schwach und ihr Gottesdienst matt war. ... Der Verachtung des Alters und der Vergötterung der Jugend ist die Kirche nicht entgegengetreten aus Furcht, die Jugend und damit die Zukunft zu verlieren, als wäre ihre Zukunft die Jugend! ... Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Hass, Mord, gesehen zu haben ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der Schwächsten und Wehrlosesten Brüder Jesu Christi. ... Sie hat der Verhöhnung der Keuschheit und der Proklamation der geschlechtlichen Zügellosigkeit nicht Gültiges und Starkes entgegenzusetzen gewusst. ... Die Kirche bekennt, begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Friede, Besitz, Ehre, auf die sie keinen Anspruch hatte und so die Begierden der Menschen nicht gezügelt, sondern gefördert zu haben. ... Durch ihr eigenes Verstummen ist die Kirche schuldig geworden an dem Verlust an verantwortlichem Handeln, an Tapferkeit des Einstehens und Bereitschaft für das als recht Erkannte zu leiden.“

In diversen Briefen³⁸ aus dem Gefängnis an Eberhard Bethge wird ebenfalls deutlich, wie Bonhoeffer darunter litt, dass die Kirche keinen Weg fand, das Wort Gottes so auszusprechen und zu leben, dass sich die Welt darunter angesprochen gefühlt, verändert und erneuert hätte. Bonhoeffer gehörte zu einer kleinen Minderheit, die Nachfolge und ihre einzelnen Merkmale als selbstverständlich und notwendig erachtete. Er war mit einer Kirche konfrontiert, die sich mehr um

³⁸ vgl. DBW 8:428-436;453-456;501-505

sich selbst drehte, anstatt Kirche für die Welt zu sein. Meines Erachtens steht auch die Kirche des 21. Jahrhunderts in Gefahr, sich stark mit sich selbst zu beschäftigen und dadurch die von Gott gegebene Verantwortung, für die Welt da zu sein, aus den Augen zu verlieren. Es darf niemals nur um tolle Gottesdienste mit schönen Rahmenprogrammen gehen. Kirche ist nicht dazu da, all die Bedürfnisse der verschiedenen Generationen abzudecken und zufriedenzustellen. Es geht nicht um Wachstumszahlen, Grossevents und tolle Kirchengebäude, sondern darum, mitten in dieser Welt durch ein Leben der Heiligung Zeuge von Gottes Liebe und Herrschaft zu sein – spürbar und sichtbar für die Welt.

Nachfolge bedeutet Schluss mit Unmittelbarkeit

Christus ist der Mittler – nicht nur zwischen Gott und Mensch, sondern auch zwischen Mensch und Mensch. Seit Christus gibt es kein unmittelbares Verhältnis des Menschen mehr, weder zu Gott, zum Nächsten, noch zur Welt. Bonhoeffer (DBW 4:90) schliesst daraus:

Wo immer eine Gemeinschaft uns hindert, vor Christus Einzelner zu sein, wo immer eine Gemeinschaft Anspruch auf Unmittelbarkeit erhebt, dort muss sie um Christi willen gehasst werden; denn jede Unmittelbarkeit ist, wissentlich oder nicht, Hass gegen Christus den Mittler, auch gerade dort, wo sie sich christlich wissen will.

Diese Aussage Bonhoeffers erschreckt mich. Wie oft spiele ich als Prediger – ungewollt – die Rolle des Mittlers, indem ich den Menschen meine Gotteserkenntnis in Form von Predigten überstülpen will! Wie oft will ich junge Menschen durch meine Botschaften überführen und vergesse dabei, dass dies die Aufgabe von Christus und seinem Geist ist! Stehen nicht gerade unsere Jüngerschaftsprogramme und Glaubenskurse in Gefahr, den Einzelnen unmittelbar an unser Glaubensverständnis zu binden? Darf das Mitglied noch Einzelner vor Gott sein oder definieren wir als Kirche, wie dieses „vor Gott sein“ aussieht? Hat sich nicht gerade dadurch das Papsttum bei uns eingenistet? Ist nicht die stille Erwartung unserer Kirchen, dass ihre Mitglieder an all den Aktivitäten des Gemeindelebens teilnehmen müssen, das Einfallstor zur Unmittelbarkeit? Wie oft entsteht zwischen dem Seelsorger und dem Hilfesuchenden, zwischen dem Jugendarbeiter und den Jugendlichen, eine ungesunde Abhängigkeit, welche die Menschen davon hindert, mündig zu werden? Sind wir uns noch bewusst, dass Christus zwischen uns und dem Nächsten steht - dass *er* der Mittler ist?

Als Theologiestudent werde ich oft nach meiner Meinung gefragt, wenn es um biblische Themen geht. Ich gebe gerne bereitwillig Auskunft und schätze es sehr, dass meinem Wissen und meinem Ratschlag Beachtung geschenkt wird. Doch genau hier besteht die Gefahr, zwischen Christus und den Nächsten zu treten, indem ich dem Nächsten nicht mehr Christus selbst bringe, sondern ihn an meine Christuserkenntnis binde. Indem ich Christus vorausseile, anstatt Christus selbst zu bitten, dem anderen zu begegnen, missachte ich Christus selbst. Meine Aufgabe als Nachfolger besteht darin, Christus in mir als Mittler zu erkennen und seinem Weg zu folgen. Dieser Weg führt zum Nächsten.

3.4 Nachfolge aus Sicht der Bergpredigt

3.4.1 Nachfolge – sichtbar für die Welt

Auf dem Berg der Seligpreisungen erfahren der Jünger und das Volk, was Christus unter Nachfolge versteht. Interessant ist dabei, dass Jesus seine Zuhörer mit dem Gesetz des Alten Testaments konfrontiert. Die Frage ist berechtigt, was überhaupt das Gesetz des Alten Bundes im Neuen Bund der Nachfolge Christi zu suchen hat. Ist nicht gerade der Sohn Gottes gekommen, um uns aus der Knechtschaft des Gesetzes zu befreien? „Das stimmt“, würde Bonhoeffer sagen, dies bedeute jedoch nicht, dass Nachfolge gesetzlose Bindung an die Person Jesu Christi heissen darf (DBW 4:119). Vielmehr gilt das Gesetz auch den Jüngern. Wie ist das zu verstehen? Christus redet im selben Kontext von einer „besseren Gerechtigkeit“, ohne die niemand ins Reich der Himmel komme. Für Bonhoeffer (:117) ist klar, dass Christus an dieser Stelle der Bergpredigt von sich selbst redet. Er ist diese „bessere Gerechtigkeit“, die das Gesetz vollumfänglich erfüllt hat. Als Erfüller des Gesetzes steht der Sohn Gottes zwischen seinen Nachfolgern und dem Gesetz. In der Gemeinschaft mit ihrem Herrn ist den Jüngern die „bessere Gerechtigkeit“ in Jesus Christus geschenkt. Christi Gerechtigkeit wird zur Gerechtigkeit der Nachfolger. Diese Gerechtigkeit tut den Willen Gottes; erfüllt das Gesetz. In Bonhoeffers (:119) Worten:

Steht aber Jesus zwischen den Jüngern und dem Gesetz, so nicht, um sie nun wieder von der Gesetzeserfüllung zu entbinden, sondern um seiner Forderung der Gesetzeserfüllung Kraft zu geben. Gerade mit der Bindung an ihn sind die Jünger in denselben Gehorsam gestellt. ... Das Gesetz will getan sein, so gewiss er selbst es getan hat. Wer an ihm bleibt in der Nachfolge, an ihm, der das Gesetz erfüllte, der tut und lehrt das Gesetz in der Nachfolge. In der Gemeinschaft Jesu kann nur der Täter des Gesetzes bleiben.

In der Gemeinschaft der „besseren Gerechtigkeit“ tun die Nachfolger gemäss Bonhoeffer Gottes Willen, erfüllen die Seliggepriesenen das Gesetz des Herrn – davon redet die Bergpredigt!³⁹

Diese Seliggepriesenen – die geistlich Armen, die nicht auf eigene geistliche Kraft, Erfahrung und Erkenntnis bauen, sondern voller Demut auf Christus schauen (:101); die Leidtragenden, die als Fremdlinge, lästige Gäste und Friedensstörer das Leid der Welt nicht abschütteln, sondern es tragen (:103); die Sanftmütigen, die um Christi willen auf ihr eigenes Recht verzichten (:104); die nach Gerechtigkeit Hungernden, die nicht ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, sondern vertrauensvoll auf die zukünftige Gerechtigkeit Gottes warten (:105); die Barmherzigen, die ihre eigene Würde und Ehre dahingeben und voller Liebe zu den Geringen, Ausgestossenen und Elenden gehen (:106); die reinen und einfältigen Herzen, die allein auf Jesus schauen und in welchen Jesu Wille herrscht (:107); die Friedfertigen, die dem Bösen im Frieden begegnen und das Böse mit Gutem überwinden (:108); die Verfolgten, die aufgrund ihres gerechten Handelns von der Welt verworfen und verstossen werden (:108) – repräsentieren die „bessere Gerechtigkeit“. Sie sind die Nachfolger

³⁹ vgl. DBW 6:361: „Dekalog und Bergpredigt sind ... der *eine* Ruf zum konkreten Gehorsam gegen den Gott und Vater Jesus Christi. *Die Verkündigung der Kirche an die Welt kann immer nur Jesus Christus in Gesetz und Evangelium sein. Die zweite Tafel ist von der ersten nicht zu trennen.*“ (vgl. Mt 5,17-19)

unter dem Kreuz des Gekreuzigten.⁴⁰ Unter diesem Kreuz sind sie das Salz, das Licht und die Stadt auf dem Berge; spürbar und sichtbar für die erstaunte und erschrockene Welt, die ihre guten Werke sieht und Gott zu preisen beginnt (vgl. Mt 5,16; 7,28f). Wo zeigen sich nun diese *guten Werke*?

Sie zeigen sich gemäss Bonhoeffer erstens darin, dass der Nachfolger sein Leben nicht höher einschätzt als das seines Nächsten, dass sich der Jünger nicht an seinen Mitmenschen vergeht, sondern sie ehrt. Zorn, böse Worte, Schmähung, Verachtung, Verleumdung und schliesslich Mord haben im Leben eines Nachfolgers keinen Platz. Seine Liebe zu Gott zeigt sich in der Liebe zum Nächsten (vgl. 1 Joh 4,20).⁴¹ Der Jünger sucht die Versöhnung mit dem Bruder, denn er ist sich bewusst, dass in Jesus Dienst am Nächsten und Gottesdienst eins wurden (:125).

Die guten Werke kommen auch darin zum Vorschein, dass der Nachfolger seinen lustbeherrschten Willen dem Kreuz ausliefert (Gal 5,24). Er richtet seinen Blick nicht auf die Begierde, sondern auf Christus; er verkauft „seine himmlische Erstgeburt“ nicht um „ein Linsengericht von Lust“ (:127). Der Gerufene heiligt die Ehe, indem er seine alleinige Bindung⁴² an Christus auch in seiner Ehe bewahrt. Sein Leib gehört Christus (vgl. 1 Kor 6,15). Er weiss, dass er allein in Christi Gemeinschaft die Kraft zur Keuschheit bekommt, die sein Herr ihm gebietet.

Die guten Werke des Nachfolgers machen sich darin bemerkbar, dass er die Unwahrheit in seinem Leben vernichtet und die Wahrheit spricht. Er ist sich bewusst, dass jedes Wort unter die Gegenwart des allmächtigen Gottes gestellt ist (:131). Sein Leben ist wie ein offenes Buch vor Gott, denn „die Wahrhaftigkeit, die Jesus von seinem Jünger fordert, besteht in der Selbstverleugnung, die die Sünde nicht verdeckt“. (:133). Deshalb schwört er nicht, weil sein ganzes Leben der Wahrheit verpflichtet ist.

Die Werke des Jüngers werden wiederum offenbar, indem er auf sein eigenes Recht verzichtet. Er übt nicht Vergeltung, sondern trägt und erleidet die Ungerechtigkeit, die an ihm geschieht, indem er den Sünder in die Hand Jesu gibt (:135). Der Nachfolger segnet diejenigen, die ihn verfluchen und tut denen Gutes, die ihn hassen. Er bittet für solche, die ihn beleidigen und verfolgen. Kurzum: Er liebt seine Feinde. Sein Handeln ist gemäss Bonhoeffer (:142) nicht durch das Handeln der Menschen bestimmt, sondern durch Jesu Handeln an ihm. Seine Liebe fragt nicht danach, ob sie

⁴⁰ vgl. Kapitel 3.3.2

⁴¹ Wie diese Liebe zum christlichen Bruder aussieht, schildert Bonhoeffer auf herausfordernde Weise im *Nachfolge*-Kapitel „Die sichtbare Gemeinde“ (DBW 4:252f): „Wo die Welt den christlichen Bruder verachtet, wird der Christ ihn lieben und ihm dienen; wo die Welt ihm Gewalt tut, wird er helfen und lindern; wo die Welt ihn entehrt und beleidigt, wird er seine Ehre geben für die Schande des Bruders. Wo die Welt Gewinn sucht, wird er verzichten; wo die Welt ausbeutet, wird er sich entäussern, wo die Welt unterdrückt, wird er sich herabbeugen und aufrichten. Verweigert die Welt Gerechtigkeit, so wird er Barmherzigkeit üben, hüllt sich die Welt in Lüge, so wird er seinen Mund für die Stummen auf tun und für die Wahrheit Zeugnis geben. Um des Bruders willen ... wird er auf alle Gemeinschaft der Welt verzichten; denn er dient der Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi.“

⁴² vgl. Kapitel 3.3.3

erwidert wird – vielmehr sucht sie den, der sie nötig hat – seinen Feind.⁴³ Bonhoeffer (:143) ergänzt:

Jesus verheisst uns nicht, dass uns der Feind, den wir lieben, den wir segnen, dem wir wohl tun, nicht beleidigen und verfolgen werde. Er wird es tun. Aber auch hierin kann er uns nicht schaden und überwinden, wenn wir den letzten Schritt zu ihm tun in fürbittendem Gebet. Nun nehmen wir seine Not und Armut, seine Schuld und Verlorenheit mit auf uns, treten vor Gott für ihn ein.

Solche guten Werke lassen die Welt entsetzen und aufhorchen. Sie sind nicht der Schublade des Selbstverständlichen, Regulären und Natürlichen zu zuordnen, vielmehr gehören sie in die Sparte des Sonderlichen und Aussergewöhnlichen. Diese Frucht der „besseren Gerechtigkeit“ bleibt der Welt nicht verborgen; ob sie es will oder nicht – die Liebe Christi, die leidend und gehorsam ans Kreuz geht, kommt in diesen guten Werken seiner Nachfolger zum Vorschein. Das ist der Wille Gottes und sein Weg, diesen Willen umzusetzen – in der Nachfolge!

Fazit: Den Nachfolgern ist die „bessere Gerechtigkeit“ durch die Gemeinschaft mit Christus geschenkt. In dieser Gemeinschaft vollbringt Gottes Sohn in den Seliggepriesenen die Werke des Aussergewöhnlichen. Die Nachfolger leben ein Leben der Nächstenliebe, indem sie auf das eigene Glück, das eigene Recht, die eigene Gerechtigkeit, die eigene Würde, auf Gewalt und Erfolg verzichten. Die Früchte eines solchen Lebens sind spürbar und sichtbar für die Welt.

9. These: Wo die Werke der „besseren Gerechtigkeit“ ausbleiben, wo das Aussergewöhnliche im Leben des Nachfolgers ungeschaut bleibt, da kann nicht von Christsein gesprochen werden.

3.4.2 Nachfolge – unsichtbar für den Nachfolger

Die bessere Gerechtigkeit im Leben des Nachfolgenden, welche als das Aussergewöhnliche für die Welt sichtbar wird, soll für den Nachfolgenden selbst verborgen bleiben. „Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr sie nicht tut vor den Leuten, dass ihr von ihnen gesehen werdet.“ (Mt 6,1)⁴⁴.

Gemäss Bonhoeffer (DBW 4:153) gibt Jesus dem Ausserordentlichen einen Stachel:

Das Ausserordentliche soll nämlich nicht geschehen, damit es gesehen werde, also das Ausserordentliche soll nicht um des Ausserordentlichen willen getan werden, das Sichtbarwerden soll nicht um des Sichtbarwerdens willen geschehen. Diese bessere Gerechtigkeit der Jünger soll nicht Selbstzweck sein.

Mit anderen Worten: Obwohl das Ausserordentliche der Nachfolge sichtbar für die Welt ist, soll es für denjenigen, der das Sichtbare vollbringt, verborgen bleiben. Verborgen bleibt das Ausserordentliche allerdings nur, sofern der Nachfolger auf den sieht, „der ihm vorangeht, nicht

⁴³ In *Gemeinsames Leben* (DBW 5:29ff) unterscheidet Bonhoeffer die bedingungslose, geistliche Liebe klar von der seelischen Liebe. Er warnt davor, der seelischen Liebe zu verfallen, denn diese stellt Bedingungen und kann den Feind nicht lieben.

⁴⁴ vgl. Fussnote DBW 4:150: „Abweichung von Luthers Übersetzung („Habt acht auf eure Almosen, dass ihr die nicht gebet“) gemäss den griechischen Begriffen δικαιοσύνη („Gerechtigkeit“) und ποιεῖν („tun“) im Haupttext des ‚Nestle‘.“

aber auf sich selbst und das was er tut“ (:154).⁴⁵ Ähnlich klingt es in der *Ethik* (DBW 6:138): „Glauben heisst gefangen sein von dem Blick Jesu Christi, nichts mehr sehen als ihn, herausgerissen sein aus der Gefangenschaft im eigenen Ich, befreit sein durch Jesus Christus.“ Indem nun der Jünger auf Jesus schaut, sieht er das Ausserordentliche nicht mehr als ausserordentlich, sondern als selbstverständlich an. Bonhoeffer (:155) beschreibt dieses Geheimnis folgendermassen: „Der Nachfolgende tut im schlichten Gehorsam den Willen des Herrn als das Ausserordentliche und weiss in allem nur darum, dass er nicht anders kann, dass er also das schlechthin Selbstverständliche tut.“ Im Gehorsam gegenüber dem Wort Jesu wird also das Aussergewöhnliche zur selbstverständlichen Tat, zum verborgenen Liebeswerk. Verborgene Liebe darf gemäss Bonhoeffer (:156) nicht mit einer liebenswürdigen Tugend, mit einer menschlichen Qualität, verwechselt werden – vielmehr muss gerade in dieser verborgenen, selbstvergessenen Liebe der alte Mensch mit all seinen Tugenden und Qualitäten sterben. So ist für Bonhoeffer (:156) in dem Satz „lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“ (Mt 6,3) der Tod des alten Menschen ausgesprochen. Das ist also der Weg des Nachfolgers: Indem er sein Leben dem Kreuz Christi ausliefert und voller Gehorsam Christi Leben in sich leben lässt, geschieht in ihm das Ausserordentliche im Verborgenen.

Diese verborgene Gerechtigkeit des Jüngers, von der Bonhoeffer redet, zeigt sich gemäss der Bergpredigt gerade im Almosengeben, Beten und Fasten (vgl. Mt 6,1-18). Geben, um gesehen zu werden; beten, um gehört zu werden; fasten, um bewundert zu werden – dies hat nichts mit der Gerechtigkeit Christi zu tun, sondern offenbart vielmehr die eigene Selbstverherrlichung. In Bezug auf das Gebet sagt Bonhoeffer (:158):

Das rechte Gebet ist nicht ein Werk, eine Übung, eine fromme Haltung, sondern es ist die Bitte des Kindes zum Herzen des Vaters. Darum ist das Gebet niemals demonstrativ, weder vor Gott, noch vor uns selbst, noch vor anderen.

Wenn man sich selbst zum Zuschauer oder sein Umfeld zum Publikum seines Gebetes macht, verzerrt man das Gebet zu einer Demonstration und ist meilenweit von der einfachen Bitte des Kindes zum Herzen des Vaters entfernt. Das rechte Gebet dreht sich nicht um einen selbst, sondern richtet sich auf Gott aus und enthält die Bitte, dass sein Wille geschehe. Eine solche Gebetshaltung trifft Bonhoeffer (:160) im Vaterunser an, welches für ihn das Gebet schlechthin ist: „Das Vaterunser ist nicht ein Beispiel für das Gebet der Jünger, sondern so *soll* gebetet werden, wie es Jesus sie gelehrt hat. ... Alles Beten der Jünger hat in ihm sein Wesen und seine Grenze.“ Im Vaterunser geht es um Gottes Namen, um sein Reich und seinen Willen. Es geht um unser

⁴⁵ vgl. DBW 6:319ff: „Er [gemeint ist Jesus, B.S.] verbietet dem, der Gutes tut, das Wissen um dieses Gute. Das neue Wissen um die in Jesus vollzogene Versöhnung, um die Aufhebung der Entzweiung, hebt das alte Wissen um das eigene Gute völlig auf. ... Das eigene Gute bleibt dem Menschen nun verborgen. ... So fraglos ist sein Tun geworden, so gänzlich hingeeben und ausgefüllt ist er durch sein Tun, so sehr ist sein Tun nicht mehr eine Möglichkeit unter vielen, sondern das Eine, das Wirkliche, der Wille Gottes, dass das Wissen gar nicht mehr hindernd dazwischentreten kann, dass hier buchstäblich keine Zeit mehr verloren werden kann, die das Tun aufhielte, infragestellte, beurteilte. ... Es ist ganz klar: um Jesus wissend kann der Mensch nicht mehr um sein eigenes Gutes Wissen, um sein eigenes Gutes wissend, kann der Mensch nicht mehr um Jesus wissen. Der Mensch kann nicht zugleich in der Versöhnung und in der Entzweiung, in der Freiheit und unter dem Gesetz, in der Einfalt und in der Zwiespältigkeit leben.“

kindliches Vertrauen in Gottes Versorgung, Vergebung und Bewahrung. Der Nachfolgende sehnt sich danach, dass durch dieses Gebet „Christi Gerechtigkeit“ in seinem Leben zum Tragen kommt. Es geht also nicht um Selbstbestimmung, sondern um einfältigen Gehorsam und Vertrauen gegenüber Christus – dem Mittler zwischen Mensch und Gott.

In ihm wird Gottes Name geheiligt, in ihm kommt Gottes Reich, in ihm geschieht Gottes Wille. Um seinetwillen wird das leibliche Leben der Jünger erhalten, um seinetwillen empfangen sie Vergebung ihrer Schuld, in seiner Kraft werden sie bewahrt in der Anfechtung, in seiner Kraft werden sie errettet zu ewigem Leben. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit in der Gemeinschaft des Vaters. Des [sic] sind die Jünger gewiss. (:163)

Auch im Fasten soll die verborgene Gerechtigkeit zum Tragen kommen. Doch hier gilt ebenso: Sobald das Fasten zur Demonstration wird, befindet sich der Nachfolgende auf dem Holzweg. Sobald die Askese zum stolzen, schmerzvollen Selbsterlösungsprogramm mutiert, verlässt der Nachfolger die Nachfolge. Die Übung der Enthaltbarkeit hat „den einzigen Zweck, den Nachfolgenden für den ihm befohlenen Weg und für das im befohlene Werk bereiter und freudiger zu machen“ (:164).

***Fazit:** Obwohl das Ausserordentliche der Nachfolge sichtbar für die Welt ist, soll es für diejenigen, der das Sichtbare vollbringt, verborgen bleiben. Verborgen bleibt es allerdings nur, sofern der Nachfolger nicht mehr auf sich selbst schaut, sondern vom Blick Jesu gefangen ist und voller Gehorsam dessen Willen tut. So wird das Aussergewöhnliche für den Jünger zur Selbstverständlichkeit.*

10. These: Wo Nachfolge zur Demonstration des Aussergewöhnlichen wird, fokussiert der Jünger nicht mehr Christus, sondern sich selbst und verlässt dabei die Nachfolge.

3.4.3 Sorgloses Leben setzt Vertrauen voraus

Wie bereits mehrfach erwähnt, bewährt sich das Leben des Nachfolgenden darin, dass sich nichts zwischen ihn und Christus stellt. Das gilt auch für den Reichtum, die Güter dieser Welt. „Niemand kann zwei Herren dienen, denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“ (Mt 6,24). Der Nachfolger kann sein Herz nicht gleichzeitig an Christus *und* an die Güter der Welt hängen, ansonsten verlässt er die Nachfolge. Die Sorge um die Güter der Welt verschliesst das Herz des Jüngers und der Ruf Christi dringt nicht mehr an sein Ohr: „Was aber unter die Dornen fiel, das sind die, welche es gehört haben; aber sie gehen hin und werden von Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt und bringen die Frucht nicht zur Reife.“ (Lk 8,14). Bonhoeffer fragt sich, wie der Nachfolgende einfältig mit den Gütern der Welt umgehen soll. Er ist überzeugt, dass die Güter zum Brauchen gegeben sind, jedoch nicht dazu, um gesammelt zu werden – denn indem der Nachfolger bleibenden Besitz anhäuft, verkauft er sein Herz an das angestaute Gut, welches ihm zum Schatz wird. „Wo mein Schatz ist, da ist mein

Vertrauen, meine Sicherheit, mein Trost, mein Gott.“ (:168f). Wie erkennt nun der Nachfolger, ob er sein Herz an die Güter dieser Welt gehängt hat? Für Bonhoeffer (:169) ist die Antwort klar: „Alles, was dich hindert, Gott über alle Dinge zu lieben, was zwischen dich und deinen Gehorsam gegen Jesus tritt, ist der Schatz, an dem dein Herz hängt.“ Das Gleichnis vom reichen Jüngling (Mt 19,16-22) schwingt hier mit. Der Jünger kann sein Herz nicht gleichzeitig an Gott und die Güter dieser Welt hängen. Auch wenn er beides will – Gott lässt es nicht zu. Die Liebe zur Welt, zu den Gütern der Erde, bedeutet, dass er Gott hasst (vgl. 1 Joh 2,15)⁴⁶. Aus diesem Grund soll der Nachfolger gemäss Bonhoeffer zweierlei tun: Erstens: Nach Gottes Reich trachten, indem er Schätze im Himmel sammelt (vgl. Mt 6,20.33). Bonhoeffer (:169) konkretisiert die Schätze im Himmel: „Was für Schätze können das sein als jenes Ausserordentliche, als jenes Verborgene des Jüngerlebens, was für Schätze können es sein, als die Früchte des Leidens Christi, die das Leben der Nachfolgenden trägt?“ Zweitens: Sich nicht um sein Leben sorgen (vgl. Mt 6,25)! Sorglos ist nur der, dessen Vertrauen allein auf Gott, den Geber aller guten Gaben (Jak 1,16), ruht, dessen kindlicher Glaube es erlaubt, jeden Tag in Gottes Hand zu legen, weil er weiss, dass Gott für die Versorgung zuständig ist.

***Fazit:** Der Nachfolger kann sein Herz nicht gleichzeitig an Christus und an die Güter dieser Welt hängen, ansonsten verlässt er die Nachfolge. Wer auf zwei Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen versucht, hasst Gott. Wer hingegen Gott von Herzen liebt, der sorgt sich nicht um sein Leben, sondern trachtet im Vertrauen auf Gott nach dem Reich der Himmel und lebt ein Leben nach Christi Gerechtigkeit.*

11. These: Ein sorgloses Leben ist der Beweis, dass der Nachfolger Gott liebt und sein Herz vertrauensvoll und ungeteilt dem Geber aller guten Gaben täglich anvertraut.

3.4.4 Gericht und Vergebung liegen in Gottes Hand

Die Nachfolger haben die „bessere Gerechtigkeit“ allein in der Verbundenheit mit Jesus Christus – sie ist ein unverdientes Geschenk. Was sie zu Nachfolgenden macht, ist also nicht ein neuer Lebensmassstab, den sie beliebig auf andere anwenden könnten, sondern Christus allein. Richten die Nachfolger, denen die „bessere Gerechtigkeit“ geschenkt wurde, ihre Nächsten, leben sie nicht mehr aus der Gnade, aus der Verbundenheit Christi, sondern errichten selbstkreierte Massstäbe über Gut und Böse, welche ihnen zum Verhängnis werden (DBW 4:177f).⁴⁷ Bonhoeffer ist

⁴⁶ vgl. DBW 4:170: „Wir können unser Herz nur einem in voller Liebe geben, wir können nur einem Herrn ganz anhängen. Was dieser Liebe entgegensteht, verfällt dem Hass. ... Lieben wir Gott nicht, dann hassen wir ihn. Es gibt kein Mittleres. Gott ist so und darin Gott, dass er nur geliebt oder gehasst werden kann. ... Du willst Gott lieben und die Güter, also du wirst es immer für eine Unwahrheit halten, dass du Gott hasst. Du liebst ihn ja, wie du meinst. Aber eben indem wir Gott lieben und die Güter der Welt auch, ist diese Liebe zu Gott Hass, ist das Auge nicht mehr einfältig, ist das Herz nicht mehr in der Gemeinschaft Jesu.“

⁴⁷ vgl. DBW 6:330f: „Der Richtende versteht das Gesetz als Massstab, den er gegen andere handhabet, und er versteht sich selbst als den, der für die Durchsetzung des Gesetzes verantwortlich ist; ... Er vergisst, dass nur ‚Einer Gesetzgeber und

überzeugt, dass die Nachfolger im Richten blind gegen ihre eigenen Verfehlungen sind und zudem die Gnade, die ihrem Gegenüber gilt, ausblenden. Anstatt sich ihrer eigenen Schuld bewusst zu sein und den Nächsten als denjenigen zu sehen, der ebenfalls unter dem vergebenden Kreuz Christi steht, pochen sie auf ihr eigenes Recht. In Bonhoeffers (:179f) Worten:

Ginge es mir beim Richten wirklich um die Vernichtung des Bösen, so würde ich das Böse dort suchen, wo es mich eigentlich bedroht, nämlich bei mir selbst. Suche ich aber das Böse beim Andern, so wird gerade darin offenbar, dass ich auch in solchem Richten mein eigenes Recht suche, dass ich in meinem Bösen ungestraft bleiben will, indem ich den Anderen richte. So ist die Voraussetzung alles Richtens der gefährlichste Selbstbetrug, dass nämlich mir das Wort Gottes anders gelte als meinem Nächsten. Ich mache ein Sonderrecht geltend, indem ich sage: mir gelte Vergebung, dem Anderen aber das richtende Urteil.

Es geht also nicht darum, dass der Jünger oder sein Mitmensch Recht bekommt, sondern dass allein Gott Recht gegeben wird. Indem der Nachfolger die Verfehlungen seines Nächsten vergibt und ihm in der Liebe Christi begegnet, verkündigt er dabei nichts anderes als Gottes Gnade und sein Gericht. Denn „die Liebe Christi zum Sünder ist ja selbst die Verurteilung der Sünde, sie ist der schärfste Ausdruck des Hasses gegen die Sünde“ (:178).

Dem Jünger ist nicht nur das Richten untersagt, sondern auch das Austeilen der Vergebung hat klare Einschränkungen. Der Nachfolger hat nicht das Recht, in Eigenregie das Evangelium Christi jedermann überzustülpen. Wer die Grenze seiner Wirksamkeit nicht wahrhaben will, wer den Widerstand des Nächsten nicht achtet, verwechselt laut Bonhoeffer (:180) Jesu Wort mit einer siegreichen Idee. Für Bonhoeffer (:180f) gibt es „für das Wort verstockte Herzen und verschlossene Türen, und das Wort anerkennt den Widerstand, auf den es stösst, und erleidet ihn“. Der Nachfolger tut also gut daran, zu anerkennen, dass er in keiner Weise Recht und Macht über den Anderen besitzt. Es gibt auch hier keinen unmittelbaren Zugang. Es führt kein Weg zum Nächsten als über Christus. Diese Tatsache zwingt den Jünger ins Gebet – denn „Gericht und Vergebung bleiben in Gottes Hand. Er schliesst zu und er schliesst auf.“ (:182).

Fazit: Im Richten wird der Nachfolger blind gegen die eigenen Fehler und missachtet Gottes Gnade, die dem Nächsten ebenso gilt wie ihm selbst. Im eigenmächtigen Austeilen der Vergebung sieht der Jünger die Grenze seiner Wirksamkeit nicht und verwechselt dabei das Wort Jesu mit einer siegreichen Idee.

12. These: In Gottes Hand allein liegen Gericht und Vergebung – nicht in unserer!

3.4.5 Bei Christus bleiben

Richter ist, nämlich der erretten und verderben kann‘ (Jac 4,12).“ Bonhoeffer warnt, dass unsere Aufgabe nicht im Richten, sondern im Tun von Gottes Willen besteht – wir sind dazu bestimmt, Täter des Gesetzes zu sein: „Der ‚Täter des Gesetzes‘ – im Unterschied zum Richter – unterwirft sich dem Gesetz, niemals wird ihm das Gesetz zum Massstab, den er gegen den Bruder handhaben könnte, niemals begegnet ihm das Gesetz anders als dass es ihn persönlich zum Tun aufruft.“

Die Aufgabe der Nachfolger besteht darin, immer beim Wort zu bleiben und sich niemals auf ihre eigene Klugheit zu verlassen – bleibt das Wort, bleiben die Nachfolger, wird das Wort verworfen, so lassen sie sich mit ihm verwerfen, flieht das Wort, so fliehen auch sie. Ihre Gewissheit: Wenn sie beim Wort bleiben, wird das Wort immer bei ihnen sein. „Selig wird allein der sein, der bis zuletzt bei Jesu und seinem Wort bleibt.“ (:206). Bonhoeffer ist überzeugt, dass der Weg der Nachfolge nur für den möglich ist, der ganz nah bei Jesus bleibt. Ohne Christus besteht Absturzgefahr, denn der Weg der Nachfolge ist schmal (:184):

Der Weg der Nachfolgenden ist schmal. Leicht geht man an ihm vorüber, leicht verfehlt man ihn, leicht verliert man ihn, selbst wenn man ihn schon beschritten hat. Er ist schwer zu finden. Der Weg ist wahrhaftig schmal, der Absturz nach beiden Seiten bedrohlich: Zum Ausserordentlichen gerufen sein, es tun, und doch nicht sehen und nicht wissen, dass man es tut – das ist ein schmaler Weg. Die Wahrheit Jesu bezeugen und bekennen und doch den Feind dieser Wahrheit, seinen und unseren Feind, lieben mit der bedingungslosen Liebe Jesu Christi – das ist ein schmaler Weg. Der Verheissung Jesu glauben, dass die Nachfolgenden das Erdreich besitzen werden und doch dem Feind wehrlos begegnen, lieber Unrecht leiden als Unrecht tun – das ist ein schmaler Weg. Den anderen Menschen sehen und erkennen in seiner Schwäche, in seinem Unrecht, und ihn niemals richten, ihm die Botschaft ausrichten müssen und doch die Perlen niemals vor die Säue werfen – das ist ein schmaler Weg.

Wer diesen Weg alleine zu gehen gedenkt, ist zum Scheitern verurteilt – sieht er jedoch auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, folgt er ihm Schritt für Schritt in vertrauensvollem Gehorsam nach, wird er auf diesem Weg bewahrt. Denn Christus selbst ist dieser schmale Weg (:185). Menschlich gesehen, gibt es viele Varianten, die Bergpredigt auszulegen. Für Bonhoeffer gibt es nur eine einzige Möglichkeit: tun und gehorchen (:191).⁴⁸

13. These: Wer auf dem schmalen Grat der Nachfolge nicht bei Christus bleibt, der ist zum Absturz verurteilt – denn Christus ist dieser schmale Weg selbst.

3.4.6 Persönliche Reflektion über die Thesen 9-13

Nachfolge – sichtbar für die Welt

Mir haben Bonhoeffers Äusserungen zur Bergpredigt sehr geholfen, eine Verbindung zwischen dem Neuen und Alten Testament herzustellen. Jesu Bergpredigt beruht auf Gottes Gesetzgebung am Berg Sinai. Der Sohn Gottes brachte nicht ein neues Gesetz, sondern erfüllte vielmehr das alttestamentliche Gesetz – das Gesetz seines Vaters. Ich bin in einer Kirche gross geworden, die sehr stark den Fokus auf das Neue Testament legt. Dies führte dazu, dass ich dem Alten Testament, insbesondere dem Gesetz Gottes, wenig Aufmerksamkeit schenkte. Ich wuchs im Glauben auf, dass Gottes Gesetz durch Jesus abgeschafft wurde und nun der Fokus auf dem Glauben an den Sohn Gottes liege. Ganz nach dem Motto: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (vgl. 2 Kor 5,17). Gemäss Bonhoeffer redet aber die Bergpredigt nicht von einer

⁴⁸ vgl. DBW 6:329: „Es ist deutlich, dass die einzig angemessene Haltung des Menschen vor Gott das Tun seines Willens ist. Die Bergpredigt ist dazu da, dass sie getan wird (Mt 7 Schluss!). Im Tun allein geschieht die Unterwerfung unter Gottes Willen. Im Tun des Willens Gottes verzichtet der Mensch auf jedes eigene Recht, auf jede eigene Rechtfertigung, im Tun liefert er sich demütig dem gnädigen Richter aus.“

Abschaffung, von einer Ausserkraftsetzung, sondern von einer Erfüllung des Gesetzes, welche in Jesus ihren Anfang nahm und sich durch die Gemeinschaft der Nachfolger mit Christus sichtbar auf die Jüngergruppe ausbreitete. Wichtig: Allein Christus, die „bessere Gerechtigkeit“, vermag das Gesetz in den Nachfolgern zu erfüllen. Indem ich also Christus nachfolge, indem ich seinem Ruf und Gebot gehorsam bin, indem ich mein Leben unter seinem Kreuz begrabe und Gottes Sohn in mir leben lasse, ist gemäss Bonhoeffer die Voraussetzung gegeben, dass Gottes Gebot in mir zum Tragen kommt. Mit anderen Worten: Durch die Gemeinschaft mit Christus geschieht in mir das Aussergewöhnliche. Gemäss Bonhoeffer ist das Gesetz für Christi Nachfolger also nicht eine menschenfeindliche Knechtung, sondern vielmehr Führung und Wegweisung eines Lebens vor Gott. Bonhoeffer bezeichnet das Gesetz Gottes sogar als Freiheit und Mitte des Lebens und plädiert dafür, diesem Gesetz nicht kritisch entgegenzutreten, sondern es dankbar anzunehmen und darin zu wandeln.⁴⁹ Diese Sichtweise fasziniert mich und fordert mich gleichzeitig heraus. Sie zwingt mich auf eine gute Art und Weise, mir täglich Christi Gemeinschaft bewusst zu sein und ihm die Kontrolle und Führung über mein Leben anzuvertrauen – das ist gemäss Bonhoeffer Nachfolge. Christsein reduziert sich also nicht auf ein mündliches Glaubensbekenntnis an Jesus Christus, sondern bedeutet gemäss Bonhoeffer, ein Leben nach der Bergpredigt, dem Gebot Gottes, zu führen, damit die erstaunte und erschrockene Welt die Werke der „besseren Gerechtigkeit“ erkennt und Gott zu preisen beginnt (vgl. Mt 5,16; 7,28).

Nachfolge – unsichtbar für den Nachfolgenden

Nachfolge darf gemäss Bonhoeffer niemals zur Demonstration werden, sonst verlässt der Nachfolger die Gemeinschaft mit Christus. Diesem Thema misst Bonhoeffer grossen Wert bei. Ich bin überzeugt, dass wir ständig in Gefahr stehen, den Weg der Nachfolge zu einem ethischen Programm umzufunktionieren zu wollen. Die Nachfolge wird dann mit dem Bestreben, ein guter, vorbildlicher Christ zu sein, in Verbindung gebracht. Damit ist der Weg des Pharisäers eingeschlagen, der mit ganzer Kraft versuchte, ein Leben nach Gottes Massstab zu führen, der bestrebt war, im Blick auf sich selbst, ein frommer Mensch zu sein. Dies hat gemäss Bonhoeffer mit Nachfolge nichts zu tun. Er betont, dass fromm sein, ohne auf Christus zu schauen, Religion sei. Ein gutes Leben zu führen, um von anderen gesehen und bewundert zu werden, komme dem Hochmut und der Selbstverherrlichung gleich. Dieses Thema beschäftigt mich seit längerem. Immer wieder entdecke ich bei mir selbst, wie ich nach einer gehaltenen Predigt auf ein anerkennendes Feedback warte, wie ich darauf hoffe, dass mein Engagement für die Jugendlichen in unserer Jugendarbeit mit einem Lob honoriert wird. Mein Leben für die anderen steht oft unter dem Motiv, Anerkennung und Beifall zu ernten. Dies ist gemäss Bonhoeffer zutiefst gefährlich – richte ich doch meinen Blick von Christus weg und fokussiere mich selbst. Bonhoeffer ermutigt mich, meinem Egoismus und Stolz den Kampf zu erklären, indem ich mich täglich dazu bereit

⁴⁹ vgl. DBW 6:386-389

erkläre, mein Leben unter das Kreuz zu stellen. Das Sterben in den Tod Jesu wird hier zur Voraussetzung, um in der Nachfolge zu bleiben und nicht dem eigenen Egoismus und Hochmut zum Opfer zu fallen.

Dasselbe gilt meines Erachtens für den Leib Christi. Der Wunsch der Kirche, gesellschaftsrelevant und wettbewerbsfähig zu sein, birgt die Gefahr in sich, Christus aus den Augen zu verlieren. Ich frage mich, ob unsere toporganisierten Gottesdienste, unsere konzertähnlichen Lobpreiszeiten und unsere feingeschliffenen Predigten zum Ziel haben, Christus ins Zentrum zu stellen, oder ob nicht das Lob der Menschen in Vordergrund rückt. Ich frage mich, ob unsere sozialen Dienste dazu da sind, Wegbereitung für Christus zu sein, oder ob nicht Bewunderung und Anerkennung das Ziel sind. Diese Fragen sollen keineswegs richtend verstanden werden, sondern uns herausfordern, unsere Motive zu prüfen. Bonhoeffer warnt, dass auch ein Leben in der Heiligung zum pharisäischen Denken führen kann, besser sein zu wollen als die anderen (vgl. Lk 18). In Finkenwalde ermahnte er die Mitglieder des Bruderhauses, sich nicht durch lautes Liedersingen und langes Beten in den Vordergrund zu stellen und entlarvte bei manchem eine scheinheilige Demut, die gemäss Bonhoeffer Gott keine Freude bereitet (vgl. *Gemeinsames Leben*).

Mir persönlich hilft es, bestimmten Menschen in meinem näheren Umfeld die Erlaubnis und Aufgabe zu geben, mich zu ermahnen, falls sie Tendenzen in eben beschriebener Art bei mir feststellen. Zudem erachte ich es als sehr wertvoll, zu lernen, ehrlich mit mir selbst zu sein. Jesus kennt mich. Er weiss um meine Schwächen und Fehler. Ich muss mich nicht verstellen, sondern darf mich ihm so ausliefern, wie ich bin. Ich bete deshalb oft, dass er meinen Stolz und meinen Hochmut breche und mir helfe, von mir wegzuschauen.

Sorgloses Leben setzt Vertrauen in Gott voraus

Alles, was mich hindert, Gott über alle Dinge zu lieben, was zwischen mich und meinen Gehorsam gegenüber Jesus tritt, ist der Schatz, an dem mein Herz hängt (DBW 4:169). Dieser Satz erinnert mich an Bonhoeffers Aussage, dass Nachfolge keine Bedingungen und Voraussetzungen unsererseits zulässt. Im bereits zitierten Schuldbekennntnis, welches Bonhoeffer 1940 erfasst hat, heisst es (DBW 6:131): „Die Kirche bekennt, begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Friede, Besitz, Ehre, auf die sie keinen Anspruch hatte und so die Begierden der Menschen nicht gezügelt, sondern gefördert zu haben.“ Wenn ich Sicherheit, Ruhe, Frieden, Besitz und Ehre nicht mehr bei Gott, sondern losgelöst von ihm in dieser Welt suche, hasse ich Gott. Ich vertraue nicht mehr dem Geber aller guten Gaben, sondern lebe in der Überzeugung, selbst Vorkehrungen für ein sorgloses Leben zu treffen. Gleichzeitig stehe ich in Gefahr, die getroffenen Vorkehrungen niemals aufgeben zu wollen, auch dann nicht, wenn der Versorger allen Lebens mich zu diesem Schritt aufruft (vgl. Geschichte des reichen Jünglings). Zur Zeit Hitlers forderte Bonhoeffer die Pfarrer dazu auf, den Treue-Eid auf Hitler nicht zu leisten und ihr Amt als Pfarrer abzulegen. Dies hatte existentielle Konsequenzen. Der Aufruf, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, führte in diesem konkreten

Beispiel dazu, den Job und damit die finanzielle Absicherung zu verlieren. Damals waren wenige Pfarrer bereit, ein solches Leben einzuschlagen. Ich glaube, dass es heute nicht anders wäre. Wer ist dazu bereit, seinen Job zu kündigen, wenn er an seinem Arbeitsplatz Zeuge von unsauberen Geschäften wird? Wer ist bereit, seinen Lebensstandard herunterzuschrauben, um Notleidenden in seinem Umfeld zu helfen? Wer ist bereit, auf seine Ferien zu verzichten, um jemandem, der sich keine leisten kann, eine Freude zu bereiten? Mein Vertrauen in Gott und mein Gehorsam ihm gegenüber zeigen sich in meinem Umgang mit den Gütern dieser Welt. Wenn ich meine Beziehung zu Gott von einem sicheren, wohlhabenden, ruhigen Leben abhängig mache, bin ich gemäss Bonhoeffer für die Nachfolge denkbar ungeeignet. Wenn ich nicht bereit bin, mich aufs Wasser rufen zu lassen, kann von sorglosem Gottvertrauen keine Rede sein.

Gericht und Vergebung liegen in Gottes Hand

Wie bereits in der persönlichen Reflektion zu den Merkmalen „Leiden unter dem Kreuz“ und „für andere dasein“ erwähnt, warnt Bonhoeffer davor, richtend dem Nächsten gegenüberzutreten. Im Richten wird der Nachfolger blind gegen die eigenen Fehler und missachtet Gottes Gnade, die dem Nächsten ebenso gilt wie ihm selbst. Das Richten findet, zumindest bei mir, sehr oft in Gedanken statt oder zeigt sich darin, dass ich mit Drittpersonen über einen Mitmenschen oder dessen Verhaltensweise spreche – meistens mit dem Vorwand, ihm helfen zu wollen, was schlichtweg bei näherer Betrachtung gelogen ist. Auch nonverbal kann ich dem Nächsten zu verstehen geben, dass er meine Liebe und Aufmerksamkeit nicht verdient – dies nennt Bonhoeffer ebenfalls Richten. Richten findet immer dort statt, wo der Richtende das Gesetz als Massstab versteht, den er gegen andere anwenden kann. Doch Gottes Gesetz ist gegeben, damit ich mich selbst dem Gesetz unterwerfe und einzig und allein darauf fokussiert bin, dieses persönlich zu tun. Wer das Gesetz tut, der begegnet seinem Nächsten in Liebe, der kämpft um das Heil des Nächsten, denn er weiss, der andere steht wie er unter dem Kreuz Christi. Diese Botschaft Bonhoeffers gilt meines Erachtens gerade auch in Bezug auf das Leid der Welt. Unter 3.3.5 erwähnte ich, welche Opfer unsere Gesellschaft und der Zeitgeist hervorbringen. Gerade hier besteht für mich die Gefahr, Hilfsbedürftigen und Ausgestossenen meine Hilfe und Liebe zu verweigern, weil viele aus Eigenverschulden im Sumpf der Ausweglosigkeit festsitzen. Anstatt ihnen in Liebe zu begegnen und für sie dazusein, wähle ich den Weg des vernichtenden Urteils. Auch hier merke ich erschüttert, wie sehr ich mich zum Richter über andere aufspiele, obwohl ich selbst in tiefer Schuld gegenüber Gott stehe, obwohl ich selbst Vergebung und Heilung nötig habe. Ähnliche Tendenzen finde ich bei mir im Umgang mit Nichtchristen: Ich richte, wenn ich mir zu schade bin, Christi Liebe dieser Welt zu bringen. Ich richte, wenn ich meine kostbare Zeit nur ein paar gleichdenkenden Christen zur Verfügung stelle oder wenn ich in kirchlichen Kreisen gesellschaftliche Tendenzen verurteile, ohne auch nur im Geringsten etwas dagegen zu unternehmen. Ich richte, wenn ich bei Gesprächen mit Nichtchristen Angst habe, mich als Christ zu

erkennen zu geben, weil ich meinen Ruf höher achte als die Errettung meiner nichtchristlichen Freunde.

Nebst dem unerlaubten Richten warnt Bonhoeffer auch vor dem eigenmächtigen manipulierenden Missionieren. Wer die Grenze seiner Wirksamkeit nicht wahrhaben will, wer den Widerstand des Nächsten für das Evangelium nicht achtet, verwechselt Jesu Wort mit einer siegreichen Idee. Er steht in Gefahr das Wort Gottes zu entheiligen, indem er das Evangelium zu einem allzu billigen Preis verkauft. Bonhoeffers Aussagen lassen mich leer schlucken. Ich bin ein Überzeuger-Typ, der gerne seine Mitmenschen mit Argumenten für eine Sache gewinnen will. Dies trifft auch in Bezug auf die Verkündigung des Wortes Gottes zu. Bonhoeffer macht mir klar, dass ich in Gefahr stehe, Jesu Worte als siegreiche Lehre den Menschen an den Kopf zu werfen und dabei vergesse, dass auch in der Evangelisation Christus als Mittler zwischen mir und dem Nächsten steht. Meine Aufgabe besteht nicht darin, Christus anzupreisen und zu verkaufen, sondern durch Wort und Handeln Christus zu bezeugen und ihm den Weg zu ebnen, damit sich Jesus selbst dem Nächsten offenbaren kann.

3.5 Nachfolge als Einzelner in Gemeinschaft

3.5.1 Nachfolge als Einzelner oder in Gemeinschaft? Beides!

Bonhoeffer schildert in *Gemeinsames Leben* die Tatsache, dass viele Menschen Gemeinschaft suchen, weil sie sich vor der Einsamkeit fürchten. Wer nicht mehr allein sein kann, den treibt es unter die Leute. Diese Tendenz macht auch vor Christen nicht Halt. Wie oft hoffen Christen, in einer Gemeinschaft Hilfe zu erfahren, weil sie nicht mehr allein zurechtkommen, weil sie nicht mehr allein mit sich selbst fertig werden. Meistens bekommen solche Gläubige nicht das von ihnen Gesuchte und voller Enttäuschung machen sie der Gemeinschaft zum Vorwurf, was ihre eigene Schuld ist. Bonhoeffer (DBW 5:65) warnt: „Wer auf der Flucht vor sich selbst bei der Gemeinschaft einkehrt, der missbraucht sie zum Geschwätz und zur Zerstreung, und mag dieses Geschwätz und diese Zerstreung noch so geistlich aussehen.“ Nach seiner Erfahrung suchen solche Leute eigentlich gar keine Gemeinschaft, sondern nur die Ablenkung, welche die eigene Einsamkeit eine Zeit lang ausblendet. Dies führt Bonhoeffer (:65) zu folgender These: „*Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft.*“ Er untermauert seine These, indem er den Weg der Nachfolge nochmals nachzeichnet (:65):

Allein standest du vor Gott, als er dich rief, allein musstest du dem Ruf folgen, allein musstest du dein Kreuz aufnehmen, musstest du kämpfen und beten, und allein wirst du sterben und Gott Rechenschaft geben. Willst du nicht allein sein, so verwirfst du den Ruf Christi an dich und kannst an der Gemeinschaft der Berufenen keinen Anteil haben.

Ganz ähnlich klingt es im Buch *Nachfolge* (DBW 4:87): „Der Ruf Jesu in die Nachfolge macht den Jünger zum Einzelnen. Ob er will oder nicht, ... er muss sich allein entscheiden. ... Jeder ist allein gerufen. Er muss allein folgen.“

Doch für Bonhoeffer (DBW 5:66) gilt auch die umgekehrte These: „*Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.*“ Wie bereits erwähnt, ist der Startpunkt in die Nachfolge Christi Ruf, welcher an den Einzelnen ergeht. Der Einzelne stirbt mit Christus, um in Jesu Leib hineingetauft zu werden. Dieser Leib Christi ist nichts anderes als die Gemeinschaft der Nachfolgenden, die Kirche (vgl. Kapitel 3.3.2). Dies bedeutet für Bonhoeffer, dass kein Nachfolger ein neuer Mensch wird, „es sei denn in der Gemeinde, durch den Leib Christi“ (DBW 4:233). Wer die Gemeinschaft der Brüder missachtet, der verwirft gemäss Bonhoeffer Christi Ruf. Dies ergibt für ihn folgende Schlussfolgerung (DBW 5:66): „Nur in der Gemeinschaft stehend können wir allein sein, und nur wer allein ist, kann in der Gemeinschaft leben. ... Nur in der Gemeinschaft lernen wir recht allein sein und nur im Alleinsein lernen wir recht in der Gemeinschaft stehen.“

Fazit: *Wer sich nach Gemeinschaft sehnt, um nicht allein zu sein, flüchtet vor sich selbst. Wer das Alleinsein sucht, um sich vor Gemeinschaft zu drücken, offenbart seine Selbstgerechtigkeit.*

14. These: Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.

3.5.2 Christliche Gemeinschaft – Fundament eines Lebens in der Nachfolge

Für Bonhoeffer (DBW 5:16) ist es Gnade und ein grosses Geschenk, „wenn Christen in sichtbarer Gemeinschaft mit anderen Christen leben dürfen“. Aus diesem Grund gründete er in Finkenwalde das Bruderhaus, eine christliche Wohn-, Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Dramm (:110) ist überzeugt, dass es sich beim Experiment Finkenwalde nicht um ein „beliebiges Projekt Einzelner auf dem Wege ihrer Lebensexperimente [handle], sondern als verbindliches Engagement und als ansteckendes Beispiel für kirchliche Zukunft [zu denken sei].“ Gemäss ihrem Verständnis ist Bonhoeffer der Überzeugung, dass christliche Bruderschaft Fundament und Ziel eines Lebens in der Nachfolge Christi sei. Bethge (DBW 5:107) sieht es etwas differenzierter und warnt vor allzu schnellen Nachahmungsversuchen in Bezug auf das Experiment Finkenwalde: „Bonhoeffer schreibt selbst, dass dies ein Bericht vom Zusammenleben von Theologen sei und nicht von dem einer Familie, die ihren eigenen Stil finden müsse; denn ihr Mass und Rhythmus ist ein anderer.“ Doch auch Bethge (:7) betont, dass die Gestaltung eines gemeinsamen Lebens unter dem Wort Christi kein selbst gewähltes Wahlfach sei, sondern eine der Kirche gestellte Pflichtaufgabe.

Fazit: *Christliche Gemeinschaft ist das Fundament und Ziel eines Lebens in der Nachfolge.*

15. These: Wer christliche Gemeinschaft als Wahlfach versteht, verfehlt das Ziel.

3.5.3 Der Unterschied zwischen Original und billiger Kopie

Was ist nun eine christliche Gemeinschaft und was ist eben keine? Für Bonhoeffer (DBW 5:18) ist klar: „Christliche Gemeinschaft heisst Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus. Es gibt keine christliche Gemeinschaft, die mehr, und keine, die weniger wäre als dieses.“ Eine christliche Gemeinschaft definiert sich also nicht aufgrund gleicher Wünsche, Interessen und Verhaltensweisen, sondern allein in Christus. Sie ist kein Ideal, das zu verwirklichen wäre, sondern sie ist eine von Gott geschaffene Wirklichkeit. Bonhoeffer (:24) ist überzeugt, dass der Leib Christi in schwerste Gefahr gebracht wird, wenn wir diese gottgegebene Gemeinschaft mit einem Wunschbild frommer Gemeinschaft verwechseln: „Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst“, wird zum Zerstörer des Leibes Christi. Wie ist das möglich? Der Zerstörer vertritt die Ansicht, dass er aufgrund seiner Traumvorstellung zuerst noch die christliche Gemeinschaft schaffen muss. Dadurch wird er zum Tyrannen. Er verklagt seine Mitmenschen, Gott und schliesslich sich selbst. Gemäss Bonhoeffer sind gerade eifrige Christen dazu prädestiniert, ihre Kirchen zu zerstören, indem sie die Schwäche, den Kleinglauben, all die Schwierigkeiten der Gemeinschaft beklagen und sich ständig darüber beschweren, dass alles so armselig und gering sei.

Wer hingegen Gott als Begründer des Leibes Christi sieht, der anerkennt seine Glaubensgeschwister als Geschenk Gottes und in ihm wächst die Freude, dass er gemeinsam mit anderen Nachfolgern unter Christi Ruf und seiner Vergebung und leben darf. Vorbei ist die Zeit des Meckerns. Der Nachfolger beschwert sich nicht mehr darüber, was Gott nicht gibt, sondern dankt für all das, was ihm täglich zukommt und beginnt Bonhoeffers (:24f) Worte zu verstehen:

Ist denn nicht auch dort, wo Sünde und Missverstehen das gemeinsame Leben belasten, ist nicht auch der sündigende Bruder doch immer noch der Bruder, mit dem ich gemeinsam unter dem Wort Christi stehe, und wird seine Sünde mir nicht zu immer neuem Anlass, dafür zu danken, dass wir beide unter der einen vergebenden Liebe Gottes in Jesus Christus leben dürfen? ... Wo die Frühnebel der Traumbilder fallen, dort bricht der helle Tag christlicher Gemeinschaft an.

Bonhoeffer (:26) warnt vor geistlichem Narzissmus: „Wie der Christ sich nicht dauernd den Puls seines geistlichen Lebens fühlen soll, so ist uns auch die christliche Gemeinschaft von Gott nicht dazu geschenkt, dass wir fortgesetzt ihre Temperatur messen.“ Vielmehr sollen wir täglich empfangen, was uns gegeben ist. Dies hat gesundes Wachstum zur Folge und ehrt Gott.

***Fazit:** Christliche Gemeinschaft ist Gottes Geschenk an uns Menschen. Gott verspricht, in seinem Geschenk gegenwärtig zu sein. Wer mehr will als das, der sucht nicht christliche Gemeinschaft, sondern verfolgt eigene Ideen und Ziele und vergiftet dadurch den Leib Christi.*

16. These: Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, wird zum Zerstörer derselben.

3.5.4 Persönliche Reflektion über die Thesen 14-16

Bonhoeffers Aussagen in *Gemeinsames Leben* über das Alleinsein sind meines Erachtens sehr aktuell. Als Jugendarbeiter stelle ich fest, dass viele Teenager und Jugendliche heutzutage nicht mehr allein sein können, geschweige denn Zeiten der Ruhe und Stille einplanen. Ich erinnere mich gut an ein Gespräch mit einem Teenager in einem Sommerlager vor zwei Jahren. Die Teilnehmer bekamen die Aufgabe, sich jeweils morgens allein eine halbe Stunde zurückzuziehen, um über Fragen, Ängste, Wünsche und sich selbst nachzusinnen und die Gedanken in Form eines Tagebuches festzuhalten. Völlig frustriert kam der Teenager am zweiten Tag auf uns zu und weigerte sich, das Experiment fortzuführen. Auf die Frage, was ihn daran hindere, gab er zur Antwort, dass jedesmal wenn er Stille zulasse, Dinge aus der Vergangenheit hochkämen und Zukunftsängste sich breit machten. Um diesen Gefühlen auszuweichen, lenke er sich ständig ab und versuche, sowenig wie möglich sich mit sich selbst zu beschäftigen. Dieser Teenager ist nicht ein Einzelfall, sondern vertritt meines Erachtens einen beträchtlichen Teil der heutigen jungen Generation. Auf der Flucht vor sich selbst stürzt man sich in die Ablenkung in Form von Aktivitäten und Vergnügen und mischt sich unter die Leute. Falls man trotzdem einmal allein auf seinem Zimmer sein sollte, gibt es immer noch die Möglichkeit, über facebook und twitter mit der Welt in Kontakt zu sein oder durch laute Musik, gamen oder fernsehen der Stille auszuweichen. Bonhoeffer schreibt, dass derjenige, der vor dem Alleinsein in die Gemeinschaft flüchtet, gar keine Gemeinschaft sucht, sondern seine Einsamkeit ausblenden will. Auf unseren Freizeiten nutzen viele Jugendliche jede freie Minute zwischen den Programmblocks, um auf ihrem Smartphone herumzudrücken oder sich einen der unzähligen heruntergeladenen Songs anzuhören. Dies ergibt manchmal groteske Szenen: Dreissig Teilnehmer sitzen gemeinsam im Aufenthaltsraum auf den Sofas, doch anstatt Gespräche zu führen oder ein Spiel zu machen, ist jeder mit seinem multifunktionalen Handy beschäftigt. Ähnlich sieht es am Wochenende im Ausgang aus. Viele Jugendliche verabreden sich in der Stadt, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Ihr wichtigstes Spielzeug, das Handy, leistet auch am Wochenende seine Dienste und bekommt oftmals mehr Aufmerksamkeit als das Gegenüber. Die Frage ist berechtigt, ob es heute noch um echte Gemeinschaft geht oder einfach um ein unverbindliches, loses Zusammensein einzelner Menschen, die auf der Flucht vor sich selbst sind.

Das digitale Zeitalter bestimmt unser Leben und ist Mitverursacher, dass viele Menschen es verlernt oder gar nie gelernt haben, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und das Alleinsein als etwas Kostbares schätzen zu lernen. Dies hat meiner Erfahrung nach auch Auswirkungen auf die Gottesbeziehung. Viele Jugendliche aus der Jugendarbeit haben Mühe, Gott als Einzelne zu suchen und ihre Beziehung zu Gott in den eigenen vier Wänden zu pflegen. Die Abneigung gegen das Alleinsein hat zur Folge, dass man die Beziehung zu Gott in der Gemeinschaft sucht. So findet auch hier eine Flucht statt, die den Einzelnen in die christliche Gemeinschaft treibt. Hier angekommen, trifft er auf eine reiche Palette von Angeboten, die ihm das Gefühl geben, sein Defizit zu stillen: Erlebnisorientierte Gottesdienste, generationenspezifische Programme,

Glaubenskurse, Seminare usw. Endlich fühlt er sich in seiner Gottesbeziehung gestärkt und hat ein geistliches Zuhause gefunden. Ende gut, alles gut – oder etwa doch nicht? Bonhoeffers Warnungen bringen mich zum Nachdenken. Kann es sein, dass wir mit all unseren kirchlichen Bemühungen mehr schaden als nützen? Halten wir mit unseren vielseitigen Gemeindeprogrammen und Dienstbereichen nicht gerade die Menschen vom Alleinsein und der Stille ab? Geben wir nicht insgeheim zu verstehen, dass der Glaube eine Gemeinschaftssache sei und fördern dadurch die Unfähigkeit des Einzelnen, den Glauben im Alltag allein zu leben? Kann es sogar sein, dass wir die Menschen unbewusst an unsere Kirche binden, sodass viele ihren Glauben über den Pastor und andere Leiter zu definieren beginnen?⁵⁰ Als ich vor sechs Jahren meinen Wohnort und die Kirchgemeinde, in der ich aufgewachsen bin, verliess, um eine Stelle als Jugendarbeiter einer überkonfessionellen Jugendarbeit anzunehmen, spielte sich folgendes Szenario in meinem Innenleben ab. Ich fühlte mich plötzlich auf mich allein gestellt, vermisste meine christlichen Freunde und mein geistliches Zuhause. Doch nicht nur das: Ich fühlte mich auch leer in meinem Glaubensleben. Erschrocken stellte ich fest, wie sehr ich mein Christsein über meine Kirchgemeinde definiert hatte. Die christliche Gemeinschaft wurde zum Ersatz meiner persönlichen Gottesbeziehung. Ich erhoffte, am neuen Ort eine ähnliche Gemeinschaft anzutreffen, um mein Defizit auszufüllen. Weit gefehlt! Mein Job führte mich in keine Jugendarbeit vor Ort, sondern in eine überregionale Jugendarbeit, die sich auf Lager, Seminare und Events konzentriert. Keine Gottesdienste! Keine Lobpreiszeiten! Das einzige, was vorhanden war, waren ein paar wenige Kleingruppen, die aus den Freizeitaktivitäten entstanden sind. Entsetzt stellte ich fest, welche liberale Sicht bei vielen vorherrschte. Der Glaube, den ich gelehrt bekommen hatte, schien hier nicht vorzukommen. Also begann ich mein Glaubensverständnis den Jungen vehement zu vermitteln und rief zu mehr Ernsthaftigkeit im Glauben auf. Dies führte dazu, dass einige sich unverstanden fühlten und Abstand nahmen. Erst viel später merkte ich, dass ich dabei war, die kleinen vorhandenen Gefässe dieser Arbeit mit meinem Ehrgeiz zu zerstören. In Bonhoeffers Worten: Mein Traum von einer christlichen Gemeinschaft war mir wichtiger als die vorhandene Gemeinschaft selbst. Ich begann, die Menschen innerlich zu verklagen, beklagte die Schwäche, den Kleinglauben und all die vorherrschenden Schwierigkeiten und war dabei, meinen Job aufzugeben. Dieser Prozess führte dazu, dass ich mich vertieft damit auseinanderzusetzen begann, was christliche Gemeinschaft eigentlich ist. Vor rund zwei Jahren stiess ich auf Bonhoeffer. Seine Definition von christlicher Gemeinschaft: „Christliche Gemeinschaft heisst Gemeinschaft durch Jesus Christus in Jesus Christus. ... Wir gehören einander allein durch und in Jesus Christus.“ (DBW 5:18). Eine christliche Gemeinschaft definiert sich also gemäss Bonhoeffer nicht aufgrund gleicher Wünsche, Interessen und Verhaltensweisen, sondern allein durch Christus. Wer mehr haben will, der will keine christliche Gemeinschaft. Solche Sätze haben mein Bild von Kirche stark verändert. Es geht nicht darum, Kirche zu schaffen, sondern christliche Gemeinschaft als Geschenk

⁵⁰ vgl. persönliche Reflektion zum Thema „Schluss mit Unmittelbarkeit“ (Kapitel 3.3.5)

Gottes verstehen zu lernen. Ich bin in einem Lernprozess, meine Glaubensgeschwister dankend anzunehmen, auch gerade dann, wenn sie sich gehörig von mir unterscheiden. Denn eines ist mir bewusst geworden – ich lebe wie sie unter Christi Ruf und seinem vergebenden Kreuz.

Gemäss Bonhoeffer muss sich nun aber jede christliche Gemeinschaft die Frage gefallen lassen, ob ihr Dasein sich tatsächlich in Christus gründet und auf Christus ausgerichtet ist. Wo eine Gemeinschaft nebst Christus noch ein vielseitiges Gemeindeprogramm und eine tolle Gemeinschaft braucht, um sich als Kirche zu verstehen, stellt sich gemäss Bonhoeffer unweigerlich die Frage, ob es sich hier noch um eine christliche Gemeinschaft oder um eigene Ziele, Interessen und Wünsche handelt. Wie lässt sich nun überprüfen, ob Christus im Zentrum einer christlichen Gemeinschaft steht? Meines Erachtens ist es schwierig, diese Frage für andere zu beantworten. Vielmehr muss ich sie mir selbst stellen, indem ich folgende Überlegungen zulasse: Ist mein Leben auf Christus ausgerichtet? Gibt es einen Unterschied, wie ich als Christ in der Gemeinschaft lebe oder allein? Ist meine Christusbeziehung von bestimmten Menschen oder von einem Programmangebot abhängig? Bin ich Teil einer christlichen Gemeinschaft, um Gottes Wort zu hören und praktisch anzuwenden? Werde ich durch die christliche Gemeinschaft gestärkt, meine Beziehung zu Christus im Alltag zu leben? Zum Schluss wage ich folgende Behauptung aufzustellen: Wo Kirche sich als Fluchtstätte vor der Einsamkeit anbietet, wo sie als Wohlfühloase für anspruchsvolle Gläubige fungiert, hört sie auf, wahre Kirche zu sein. Christi Nachfolgerschaft braucht wahrscheinlich gar nicht so viel Betreuung und Pflege, wie oft angenommen wird und wofür die Kirche zahllose Programme organisiert. Wo die Kirche den Fokus zu stark auf ihre Mitglieder und ihre Erwartungen legt, besteht die Gefahr, dass Christus zur Nebensache wird.

4. SCHLUSSWORT

Bonhoeffers Ausführungen zu seinem Verständnis von Nachfolge Christi halfen mir, die zu Beginn der Arbeit gestellten Fragen grösstenteils zu klären. Nachfolge bedeutet gemäss Bonhoeffer, an der Wirklichkeit Gottes in Christus teilzuhaben. Nachfolge ist also die dankbare und erforderliche Antwort auf die Menschwerdung Gottes und auf die durch Christus erbrachte Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Sie ist keine Option, sondern zwingende Konsequenz meines Christseins. Bonhoeffer begründet seine Erläuterungen in Christus selbst. Weil ein lebendiger und gegenwärtiger Christus ruft, deshalb muss Nachfolge sein. Jesus rief nicht nur während seines Erdenlebens in seine Nachfolge, sondern er ist auch heute noch der in seinem Wort und durch seinen Geist lebendige, gegenwärtige und rufende Christus. Es gibt somit gemäss Bonhoeffer keine Gnade ohne Nachfolge, ansonsten mutiert Gottes Gnade zur billigen Gnade, zur Gnade, die wir mit uns selbst haben.

Nebst den geschilderten Voraussetzungen und Grundlagen der Nachfolge lernte ich durch Bonhoeffer auch die Merkmale und Hindernisse der Nachfolge Christi kennen. Die vier von mir beschriebenen Merkmale sind keinesfalls abschliessend zu verstehen. Sie sind eine von mir getroffene Auswahl, die Bonhoeffers umfassende Sichtweise zusammenzufassen versuchen. Gemäss Bonhoeffer zeigt sich Nachfolge im Gehorsam gegenüber Christi Ruf und Gebot. Für ihn gehören also Glaube und Gehorsam zusammen. Wer auf den einfältigen Gehorsam gegenüber Christus verzichtet, verfällt der billigen Gnade. Wer gehorsam ist um des Gehorsams willen und den Glauben aussen vor lässt, verfällt der Werkgerechtigkeit. Ein gehorsames Leben nach Christi Willen und Gebot ist für Bonhoeffer nur möglich, wenn der Nachfolgende sein Leben Christus ausliefert. Nachfolge ohne Sterben gibt es für Bonhoeffer nicht. Denn erst wer sein Leben verliert, bekommt Anteil an Christi Leben. Dieses andere Leben – Christus – lebt nun in ihm und lässt ihn mitten in der Welt am Leiden Christi teilhaben. Der Nachfolger wird durch den Sohn Gottes in ein selbstloses, stellvertretendes Leben für die Menschen hineingeführt. Nachfolge findet also nicht in einem frommen, christlichen Bereich statt, sondern bedeutet, mitten in der Welt für andere da zu sein. In diesem „Für andere da sein“ erkennt der Nachfolger Christus als Mittler zwischen Gott, Mensch und Welt. Dies hat Konsequenzen: Was dem Nachfolger nicht durch Christus gegeben ist, ist ihm nicht von Gott gegeben. Nachfolge erfordert den Bruch mit allen natürlichen Gegebenheiten und mit allen Bindungen an das Ich und die Welt.

Bonhoeffer begründet sein Nachfolgeverständnis in erster Linie anhand der Bergpredigt. Jesus, der Erfüller des Gesetzes, offenbart sich auf dem Berg der Seligpreisungen als „bessere Gerechtigkeit“, die im Leben des Nachfolgers als das Aussergewöhnliche zum Tragen kommt. Wo dieses Aussergewöhnliche im Leben eines Jüngers fehlt, wo das Gesetz Christi in der Nachfolge unerkannt bleibt, kann gemäss Bonhoeffer nicht von Christsein gesprochen werden. Bonhoeffer

appelliert an den Nachfolger, dass ihm dieses Sonderbare verborgen bleiben soll. Denn wo das Aussergewöhnliche zur Schau gestellt wird, fokussiert der Jünger sich selbst und verlässt die Nachfolge. Nachfolge bedeutet also, den Blick auf Christus zu richten und bei ihm zu bleiben. Wer Christus auf dem schmalen Grat der Nachfolge aus den Augen verliert, ist zum Absturz verurteilt – denn Christus ist dieser schmale Weg selbst.

Zu guter Letzt erläutert Bonhoeffer, dass Christus nicht die Massen ruft, sondern jeden Nachfolger einzeln. Wer nicht Einzelner vor Gott sein will, der kann niemals in die Nachfolge eintreten. Wer sich vor dem Alleinsein scheut und vor der Einsamkeit flüchtet, der hüte sich gemäss Bonhoeffer vor der Gemeinschaft. Dasselbe gilt aber auch umgekehrt: Wer die Gemeinschaft meidet, der hüte sich vor dem Alleinsein, denn Christi Ruf führt den Nachfolger in den Leib Christi, in die Gemeinschaft der Nachfolger.

Bonhoeffers Verständnis von Nachfolge Christi fordert mich sehr heraus. Meine persönlichen Reflektionen lassen erahnen, wie oft meine Denk- und Lebensweise sich von Bonhoeffers Nachfolge unterscheidet und wie sehr Bonhoeffer an meinem Glaubensgebäude rüttelt. Gleichzeitig stelle ich erschrocken fest, wie selten ein solches Verständnis der Nachfolge in meiner Umgebung fokussiert und gelehrt wird. Ich erkenne zutiefst, wie wenig ich Nachfolge Christi verstanden habe und werde mir zugleich bewusst, welch immens wichtigen Stellenwert die Nachfolge im Leben eines Christen einnimmt. Ich komme zum Schluss, dass es kein Christsein ohne Nachfolge gibt. Bonhoeffer fordert mich auf, mein Leben vor Gott zu prüfen und meinem Erlöser Jesus Christus bedingungslos und gehorsam anzuvertrauen, damit er sein Leben in mir entfalten kann und Gottes Wirklichkeit in meinem Leben sichtbar zum Tragen kommt.

Ich bin ergriffen, wie Bonhoeffer seine ganze Theologie in den Dienst der Praxis gestellt hat. Sein Verständnis von Nachfolge Christi war kein Gedankenkonstrukt, welches sich nach gewisser Zeit verflüchtigte. Vielmehr handelt es sich um ein Thema, welches er bis zu seinem Lebensende verfeinerte, weiterentwickelte und mit seinem Leben in Einklang brachte. Meiner Ansicht nach ist es offensichtlich, dass Bonhoeffer ein Leben nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi gelebt hat. Dieses Leben führte diesen aussergewöhnlichen Theologen mitten in das Leid und die Schuld der Welt. Seine Theologie verschmolz mit seiner Biographie. Seine Lehre bewährte und entschied sich im Leben selbst.

Jede Arbeit hat ihre Grenzen. Gerne hätte ich mich noch vertieft mit Bonhoeffers Äusserungen zum religionslosen Christentum und zur Ohnmacht Gottes auseinandergesetzt. Hier liefert Bonhoeffer weiteren Zündstoff, der meine bisherige Sicht von Kirche und Glaube herausfordert. Ich bin sehr dankbar, Bonhoeffers Nachfolge- und Glaubensverständnis kennengelernt zu haben und bin sicher, dass mich Bonhoeffer auch in Zukunft begleiten und herausfordern wird.

BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

Dietrich Bonhoeffer Werke (abgekürzt: DBW) 1986-1999. Hrsg. von Eberhard Bethge, Ernst Feil, Christian Gremmels, Wolfgang Huber, Hans Pfeifer, Albrecht Schönherr, Heinz Eduard Tödt und Ilse Tödt. 17 Bände. München bzw. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag.

DBW 4: Kuske, Martin & Tödt, Ilse (Hrsg.) 2008. *Nachfolge*. 3. Aufl. der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

DBW 5: Müller, Gerhard Ludwig & Schönherr, Albrecht (Hrsg.) 2006. *Gemeinsames Leben*. 28. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

DBW 6: Tödt, Ilse, Tödt, Heinz Eduard, Feil, Ernst & Green, Clifford (Hrsg.) 2006. *Ethik*. 2. Aufl. der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

DBW 8: Gremmels, Christian, Bethge, Eberhard & Bethge, Renate (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Tödt, Ilse 2011. *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. 1. Aufl. der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

DBW 11: Amelung, Eberhard & Strohm, Christoph (Hrsg.) 1994. *Ökumene, Universität, Pfarramt 1931–1932*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

DBW 12: Nicolaisen, Carsten & Scharffenorth, Ernst-Albert (Hrsg.) 1997. *Berlin 1932–1933*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

DBW 13: Goedeking, Hans, Heimbucher, Martin & Schleicher, Hans-Walter (Hrsg.) 1994. *London 1933–1935*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

DBW 14: Dudzus, Otto & Henkys, Jürgen (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Bobert-Stützel, Sabine, Schulz, Dirk & Tödt, Ilse 1996. *Illegale Theologenausbildung Finkenwalde 1935–1937*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

DBW 17: Anzinger, Herbert & Pfeifer, Hans (Hrsg.) unter Mitarbeit von Anzinger & Tödt, Ilse 1999. *Register und Ergänzungen*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

Biographien

Bethge, Eberhard 2005. *Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie*. 9. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Metaxas, Eric 2011. *Bonhoeffer. Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet*. Holzgerlingen: SCM Hänssler Verlag.

Wind, Renate 2009. *Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffer*. 6. Aufl. der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Aufbruch beginnt manchmal mit der richtigen Frage.

Als Kirche aufbrechen

Die Kirche hat eine grossartige Sendung: Sie ist in diese Welt gesandt, um als Zeugin die Botschaft von Jesus Christus zu leben und zu verkündigen. Ist dies neu? – Nein! Im Gegenteil: Wie Gott seinen Sohn und den Heiligen Geist in die Welt gesandt hat, sendet er seine Gemeinde in diese Welt. Diese längst bekannte Tatsache immer wieder neu zu betonen ist, auf den Punkt gebracht, das Anliegen der missionalen Theologie. Sie will die Kirche anregen, ihre Sendung aufzunehmen und in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben.

Die richtige Frage

Am Anfang steht oft eine einfache und ehrliche Frage, so wie bei einer unserer Studierenden: Wie viele Ausländer besuchen eigentlich unsere Kirche? So klar wie die Frage war auch die Antwort: keine! Von dieser Antwort bewegt schrieb die Studentin ihre Abschlussarbeit über den Umgang mit Fremden in der Bibel. Die Auswirkungen der Frage wie auch der Abschlussarbeit können sich sehen lassen: Heute leitet diese Absolventin in ihrer Kirche eine Sprachschule für über 150 Männer und Frauen aus mehr als 20 Nationen. Am Anfang stand nur eine einfache Frage.

Impulse für die Kirche

Die missionale Theologie will helfen, die wichtigen Fragen zu stellen. Auch das IGW-Impulsheft „Als Kirche aufbrechen“ verfolgt dieses Ziel. Roland Hardmeier greift darin Fragen an die Kirche von heute auf. Wie kann Kirche so Kirche sein, dass sie ein glaubwürdiges und verständliches Zeugnis des Reiches Gottes wird? Ihre erste und vornehmste Sendung ist, denen das Evangelium zu verkünden, die gebrochenen Herzens sind; dort Hoffnung zu verbreiten, wo keine Hoffnung ist; dort zu helfen, wo keiner hilft; jene zu besuchen, die nicht besucht werden. Roland Hardmeier: „Die Urkirche weigerte sich, anstössige Elemente aus ihrer Ver-

kündigung zu entfernen, obschon das Evangelium vom Kreuz für die Juden ein Ärgernis und für die Griechen eine Torheit war. Das Evangelium ist ein Skandal für die Selbstgerechten, eine Anmassung an die Toleranten und ein Rätsel für die Postmodernen“ (Hardmeier, Impulsheft 02, S.8).

Kirche als Kirche in der Welt

Im gleichen Impulsheft vertieft Hans-Peter Lang die Sehnsucht nach einer Kirche, welche die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in hohem Masse prägt. Wenn wir die Liebessprache Gottes verstehen und Jesu Beispiel folgen, müssen wir als seine Nachfolger zuerst für die Benachteiligten – die Geringsten unserer Brüder und Schwestern – da sein.

Die Präambel der Schweizer Verfassung formuliert diesen Anspruch: „Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.“ Trotz Sozialhilfe leben in der Schweiz jedoch bereits heute 800'000 Menschen unter der Armutsgrenze, die Scheidungsrate beträgt 50%, 10'000 ungeborene Kinder werden pro Jahr abgetrieben und jeden Tag begehen 3 - 4 Personen Selbstmord. Hinter diesen Zahlen verbergen sich Menschen mit Namen und einem Gesicht. Der Staat kann ihnen zwar Geld geben; die Kirche jedoch kann ihnen Würde und Liebe geben. Nimmt die Kirche ihre gesellschaftliche Verantwortung

IGW-Impulshefte

Die IGW-Impulshefte sind Arbeitsmaterialien für die Gemeinde, für Gemeindeleitungen, für Hauskreise, Jugendgruppen. Biblisch fundiert greifen die Hefte aktuelle Themen des Christseins auf. Dabei haben sie immer den Auftrag der Kirche und ihre Verantwortung in der Welt im Blick.

Heft 1: Mit Jesus leben.

Heft 2: Als Kirche aufbrechen (zusammen mit der Fachschule für Sozialmanagement)

Heft 3: Geistgewirkt leben (erscheint Sept. 2012)

Leseprobe & Bestellung unter: www.igw.edu/ueber-uns/publikationen/



Konferenz: Gemeinsam handeln II

Samstag, 17. November 2012 in Hunzenschwil (AG)

Mit Prof. Johannes Reimer, Nationalrat Ulrich Giezendanner, Urs Hofmann, Hanspeter Lang u. a.

Organisatoren: Fachschule für Sozialmanagement und IGW International

Weitere Informationen auf www.igw.edu/gemeinsam-handeln

wahr, wird sie zum Licht der Welt. Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Der Auftrag der Kirche ist es, Botschafterin des Himmels in allen Bereichen unserer Gesellschaft zu sein. Es ist höchste Zeit, dass wir im Vertrauen auf die Zusagen Jesu unsere Verantwortung wahrnehmen.



Philipp Schön
Schulleiter Fachschule für Sozialmanagement



Fritz Peyer-Müller
Rektor IGW International

IGW International

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) wurde 1991 in Zürich gegründet. Es bietet eine breite Auswahl an Bachelor- und Masterstudiengängen an, aber auch einjährige Kurzprogramme und Fernstudiengänge.

Bisher haben über 470 Personen ihre Aus- oder Weiterbildung bei IGW erfolgreich abgeschlossen und arbeiten als (Jugend-)Pastoren, sozialdiakonische Mitarbeiter, Missionare sowie als Bewegungs- und Gemeindeleiter.

IGW ist eduQUA-zertifiziert



www.igw.edu

Fachschule für Sozialmanagement

Seit ihrer Gründung 2004 hat sich die Fachschule für Sozialmanagement zu einer der wichtigsten Kompetenzträgerinnen im Aufbau sozial-diakonischer Angebote entwickelt. Sie bildet im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung Männer und Frauen zu Sozialmanagern aus. Die Fachschule fördert darüber hinaus das soziale Engagement der Gemeinden durch spezifische Kompakt-Angebote und bietet mit dem Forum für Sozialmanagement eine Plattform für Kompetenzträger der sozial-diakonischen Arbeit.

FACHSCHULE FÜR
SOZIALMANAGEMENT
SIE SEHEN DIE NOT | SIE WOLLEN ANPACKEN | WIR BILDEN SIE AUS

www.sozialmanager.ch

Erfolgreich nachhaltige Veränderungsprozesse in Kirchen initiieren und durchführen

Durch Verwandlung auf neuem Kurs

«Ein grundlegender Wandel in Gesellschaft, Politik und in den Kirchen, sowie eine radikale Erneuerung des einzelnen Menschen sind unausweichlich» (Richard Rohr 2011). Das Weiterbildungsprogramm CAS Turnaround bietet Pastorinnen, Pastoren und ihren Leitungsteams die Möglichkeit, auf ihrem Weg der Kursänderung als Gemeinde begleitet, ermutigt und geschult zu werden.

Verwandlung geht tiefer als die Änderung einiger Projektabläufe oder die Integration neuer Ideen ins Gemeindeprogramm. Verwandlung bedeutet, einen Zustand hinter sich zu lassen und sich in einen anderen Zustand umformen zu lassen. Dies geschieht nicht äusserlich, sondern innerlich – ähnlich wie bei der Verpuppung einer Raupe. Diese zieht sich zurück, macht den Kokon dicht, und erst nach einer Weile wird von aussen sichtbar, dass sich da im Innern einiges verwandelt hat. Wenn dann die Zeit da ist, löst der Schmetterling sich aus der Verpuppung, entfalten sich und macht sich auf in ein neues Leben.

Verändert für Veränderung

Damit Gemeinden aus einer Lebensweise, in der sie mehr und mehr Kraft verloren haben, herauskommen, benötigen sie eine

CAS Turnaround

ein intensiver zweijähriger gemeinsamer Lernprozess mit Referaten, Intervention, Studienreise, usw.. Eine nachhaltige Weiterbildung für Pastoren und ihre Leitungsteams!

Jetzt anmelden!

CH: Start im September 2012 mit Segeltörn im Mittelmeer

D: Start im Mai 2012 mit Segeltörn in Ostsee

Kontakt

CH: Marc Nussbaumer
Telefon: +41 (0)62 892 23 71
nussbaumer@igw.edu

D: Christhard Elle
Telefon: +49 4705 951 12 76
elle@igw.edu

www.cas-turnaround.ch



IGW ist eduQua-zertifiziert



solche Verwandlung durch Gott. Und seit Jahrhunderten bewirkt Gott genau dies – durch Menschen, denen er neu begegnet und die er ruft, seine Werkzeuge zu sein. Solche Menschen lassen sich als Leiterinnen und Leiter zu einer Gemeinschaft zusammenführen, in der sie selbst heilend verändert und in der sie miteinander zu Werkzeugen werden für Gottes Ziel mit einer Gemeinde.

Meist sucht Gott dafür keine heldenhaften Solo-Leiter und verlangt auch keine endlosen basisdemokratische Ausmarchungen. Stattdessen bildet er ermutigende Teams, die von seinem Geist neu bewegt ihm für seine Ziele in dieser Welt zur Verfügung stehen. Eine Gemeinschaft von Leitenden, die sich gegenseitig helfen Christus ähnlicher zu werden, werden auch mutig genug, um hinzuschauen, in welchem gesellschaftlichen Umfeld sie Gemeinde sind. Sie machen sich bewusst, welche Werte, Visionen und Aufträge Gott ihnen zutraut, und sie lernen, wie man mit Menschen Projekte startet, entwickelt und fördert, damit andere durch ihre Gemeinde Gott erfahren.

Gemeinsam auf dem Weg zu Gottes Zielen

Sich diesen Themen zu stellen, hat mit Verwandlung zu tun, die durch Gottes Geist geschieht. Nach solcher Verwandlung werden Leitungsteams miteinander Christus verkörpern und sich

Partnerschaften

Der Studiengang CAS Turnaround wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern konzipiert und durchgeführt:



SCM bvMedia

a+w
opf
pwb
a+w
opf
pwb



Teilnehmer berichten:

«In der Gemeinde haben wir gelernt genau hinzuschauen, uns gegenseitig mehr wahrzunehmen und auch wertzuschätzen. Und das Schönste: Die Gemeinde hat gelernt zu fragen, was Gott von ihr will und dabei einen Auftrag und eine Zukunft entdeckt.»

Brigitte Moser, EMK Klingenberg - Kreuzlingen

«Die Auseinandersetzung mit den Referenten und Mitstudierenden hilft uns zu erkennen, dass Gemeindeerneuerung nicht nach Rezept funktioniert, sondern ganz viel mit uns selbst zu tun hat. Zudem lernen wir Werkzeuge und Hilfsmittel kennen, mit denen wir das Gelernte im Gemeindealltag umsetzen können.»

Marcel und Angela Bernhardsgrütter, FCG Weinfelden

entfalten. Und Gemeinden werden durch ihre verwandelte Leitung auf einen neuen Kurs mitgenommen, zu den Zielen hin, die Gott für diese Welt hat.

Der zweijährige Turnaround-Kurs ist dafür kein perfektes Angebot, aber ein wirksames! Vielleicht ist dieser Kurs die Unterstützung, die eure Gemeindeleitung sucht und braucht.

Ihr seid herzlich willkommen, mit andern gemeinsam zu lernen und zu staunen, wie Gott euch und eure Gemeinde verwandelt, damit die Welt verwandelt wird und Gottes Herrlichkeit neu aufleuchtet.



Marc Nussbaumer
Studienleiter CAS
Turnaround CH

Sekundärliteratur

Dramm, Sabine 2001. *Dietrich Bonhoeffer. Eine Einführung in sein Denken*. Gütersloh: Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus.

Feil, Ernst 1991. *Die Theologie Dietrich Bonhoeffers. Hermeneutik, Christologie, Weltverständnis*. 4. Aufl. München: Chr. Kaiser Verlag.

Huntemann, Georg 1989. *Der andere Bonhoeffer. Die Herausforderung des Modernismus*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Kodalle, Klaus M. 1991. *Dietrich Bonhoeffer. Zur Kritik seiner Theologie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Mayer, Rainer 1969. *Christuswirklichkeit. Grundlagen, Entwicklung und Konsequenzen der Theologie Dietrich Bonhoeffers*. Stuttgart: Calwer Verlag.

Bibel

Die Heilige Schrift. John MacArthur Studienbibel. 2003. 2. Aufl. Bielefeld: CLV.

Internet

Blauerflummi 2008. DCSV. *Wikipedia.org*. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/DCSV> [09. Mai 2012]